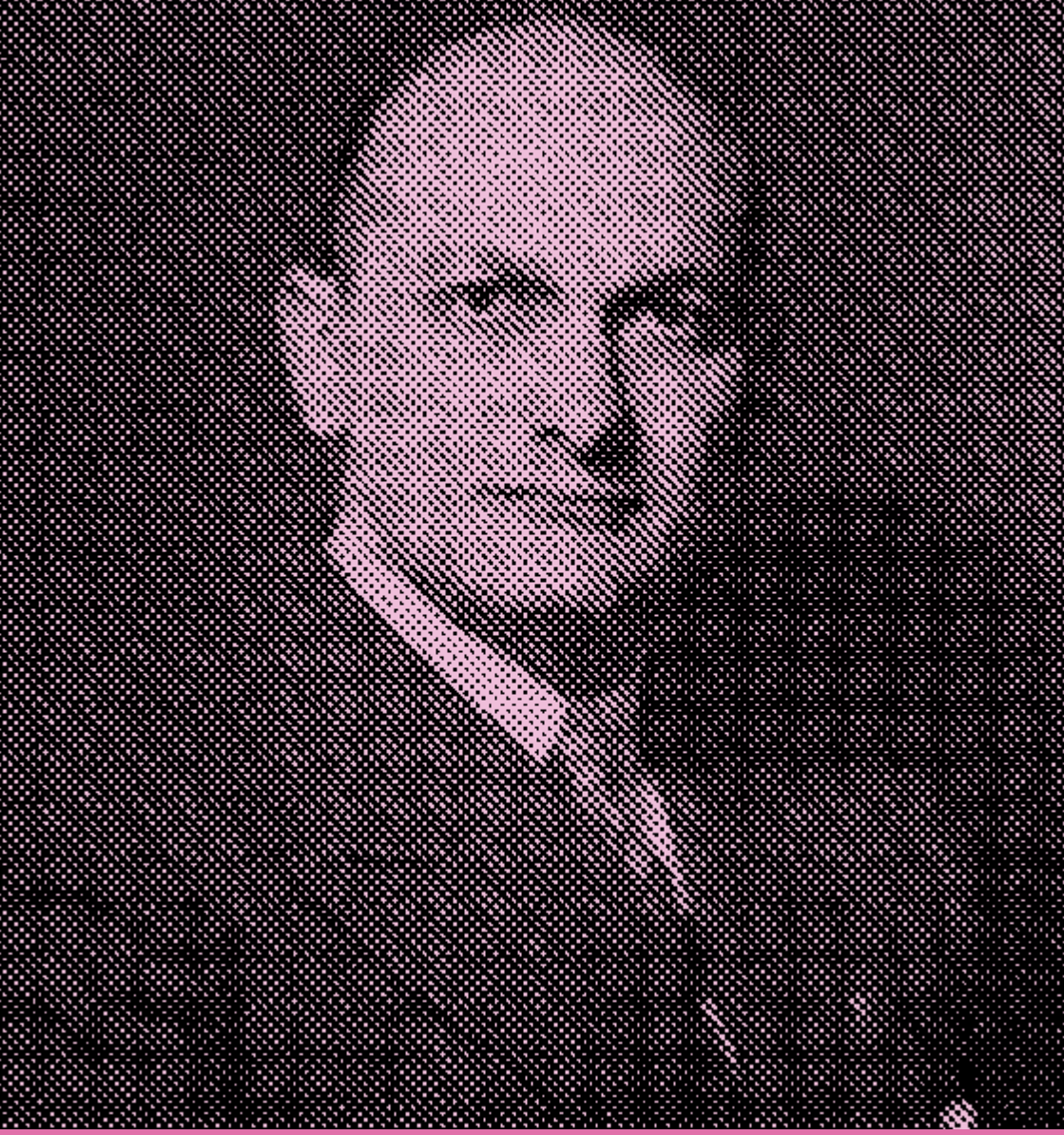


VICTOR BODSON

LU

01

VICTOR BODSON

1902: Geburt in Luxemburg-Stadt

Ab 1930: Aufbau eines Hilfsnetzwerks für Juden und politische Flüchtlinge

1934: sozialistischer Abgeordneter im Parlament und Stadtrat in Luxemburg-Stadt

1940: Justizminister; Flucht der großherzoglichen Familie und der Regierungsmitglieder nach Frankreich, später nach Portugal, Großbritannien und Kanada; Aufbau von diplomatischen Beziehungen zu den Alliierten

1944: Rückkehr der Exilregierung nach Luxemburg

1971: Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ von Yad Vashem

> One full year of oppression and persecution already weighs on the people of Luxembourg. Its courage, however, is unimpaired, its spirit of resistance as alive as ever. The Grand Duchess and the Government of Luxembourg look to the unflinching patriotism of their people for renewed courage in their struggle for the liberation of their country.

Victor Bodson, How Luxembourg Lost Her Freedom (Belgium 1/4), 1941.



Gruppenfoto vor der luxemburgischen Botschaft in London: Minister Bodson trifft einige der luxemburgischen Freiwilligen, darunter Jean und Antoine Neven, London 1942.

Victor Bodson setzt sich schon in jungen Jahren gegen Faschismus und Nationalsozialismus ein. Während des Spanischen Bürgerkrieges unterstützt er die Republikaner und die Luxemburger Freiwilligen im Kampf gegen den Faschisten Franco. In den 1930ern hilft er etlichen Juden und politisch Verfolgten über die Grenze Nazideutschlands nach Luxemburg und Belgien zu gelangen. Als Justizminister geht Victor Bodson 1940 mit seinen Kollegen und der Großherzogin ins Exil. Dort engagiert er sich dafür, dass jüdische Flüchtlinge aus Luxemburg in die USA einreisen dürfen. In London fördert er die internationalen Bestrebungen, Nazi-Verbrecher vor Gericht zu stellen. Bodson ruft regelmäßig die Luxemburger*innen über den Radiosender BBC auf, sich gegen die Deutschen zu wehren, unterstützt die Ausreise von Luxemburgern und Luxemburgerinnen, die sich u. a. am bewaffneten Kampf gegen Hitler beteiligen wollen und organisiert Hilfe für politische Gefangene. Nach der Rückkehr der Regierung nach Luxemburg kommt es 1944 zu Spannungen mit den Widerstandsorganisationen, welche ihr vorwerfen, das Land im Stich gelassen zu haben.

> And you, young Luxembourgers, you are now must-be-Germans, being forced by the Nazis to join their armies. Do never forget that you are nothing but Luxembourgers and that you have but one enemy: The Germans! Save your young lives, join the Allies and desert wherever and whenever there is an opportunity.

Victor Bodson, Rede, 15.2.1943.

Personne ne reconnaissait l'autorité du gouvernement qui était revenu. [...] J'ai salué les gens et tout à coup j'étais entouré par beaucoup de gens qui parlaient très haut. Je leur ai dit qui j'étais et que j'entendais rétablir l'ordre. Ils m'ont répondu que c'étaient eux qui faisaient l'ordre. [...] Ils étaient tous armés. Victor Bodson, Interview, 1978.



Londres 1944. S.A.R. la Grande Duchesse et ses Ministres

Minister Victor Bodson (oben links stehend) bei einem Treffen mit Großherzogin Charlotte und den restlichen Regierungsmitgliedern, London 1944.



WILHELM DIEHL

DE

02

WILHELM DIEHL

1889: Geburt in Ausweiler/Reichenbach (D)

1932: Eintritt in die NSDAP

Ab 1940: „Referent des Volksschulwesens“ in Luxemburg; Kreisleiter von Esch/Alzette

1944: Flucht nach Deutschland, Kreisleiter in Bernkastel (D) und Soldat

1946: Überstellung nach Luxemburg und Internierung im Grundgefängnis

1950: Prozess und Verurteilung in Luxemburg



Wilhelm Diehl bei einer Rede in der Gewerbeschule in Esch/Alzette.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird Wilhelm Diehl Lehrer in Trier (D). 1932 tritt er in die NSDAP ein und wird 1933 zum „Kreisleiter für Erziehung“ ernannt. Ab 1938 wird er ins gerade annektierte Sudetenland (heute Tschechien) beordert. Dort hilft er beim Aufbau des nationalsozialistischen Schulsystems.

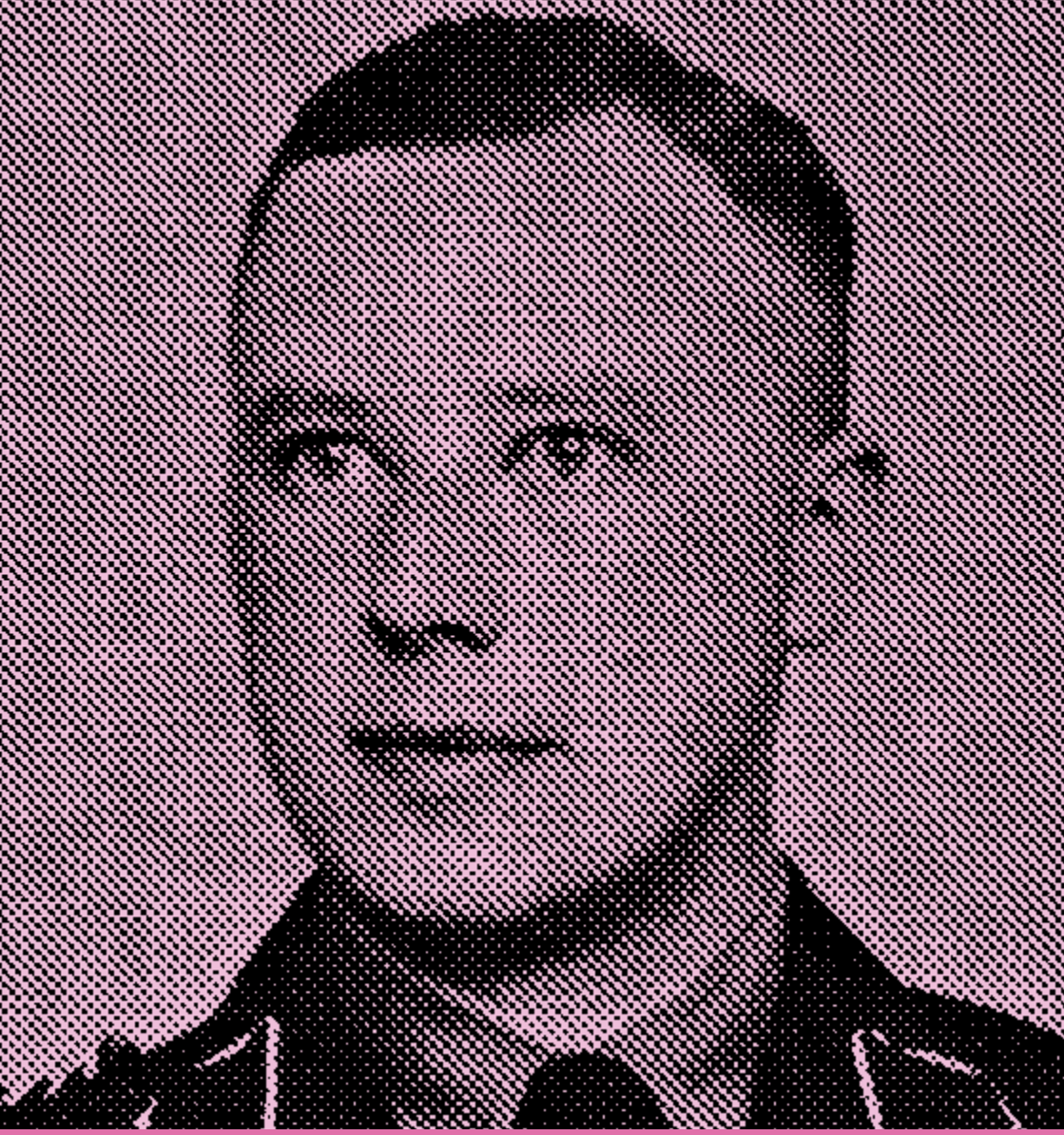
Im August 1940 wird Diehl auch in Luxemburg bei der „Eindeutschung“ des Schulwesens eingesetzt. Als Kreisleiter von Esch/Alzette ist er für zahlreiche Geschäftsschließungen, Verhaftungen, Beamtenabsetzungen und Beschlagnahmungen verantwortlich. 1942 hilft er bei der Niederschlagung des Streiks gegen die Einführung der Wehrpflicht im Kreis Esch/Alzette und koordiniert die darauffolgenden „Umsiedlungen“ der nazifeindlichen Familien. 1944 flieht er vor den Amerikanern und wird 1945 in Österreich festgenommen. Nach Luxemburg überführt, wird Diehl 1950 zu 17 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er wird jedoch später wieder freigelassen.

> Wir sind nicht hier, um Euch Eures Volkstums zu berauben, denn wir wissen, dass es gerade Euer Volkstum war, das – bis auf einige Äußerlichkeiten – zum Wächter des deutschen Volkstums im Westen geworden ist. Eure Aufgabe ist es nur [...], als Amtsträger der Volksdeutschen Bewegung die Herzen Eurer Luxemburger Volksgenossen zu erobern. Nicht mit Zwang oder Gewalt werden wir vorgehen, sondern das Luxemburger Volk soll sich mit innerer Bereitschaft zu seinem Vaterland bekennen, das Deutschland heißt.
>
> Wilhelm Diehl, Rede, 11.12.1940.

„Für uns Deutsche ist Adolf Hitler der Nationalsozialismus. Wir glauben an ihn als an eine von Gottes Vorsehung begnadete Persönlichkeit. [...] In der Volksgemeinschaft findet der Nationalsozialismus seine weitere Verankerung, die auf dem Gedanken von Blut und Boden aufgebaut ist. Daher kann auch nur der ein guter Deutscher sein, der auch ein guter Luxemburger ist.“ Wilhelm Diehl, Rede, 10.12.1940.



Eine solche Schirmmütze der NSDAP hat auch Wilhelm Diehl während seiner Amtszeit getragen.



FRITZ HARTMANN

DE

03

FRITZ HARTMANN

1906: Geburt in Rabenstein (D)

1933: wird Mitglied der NSDAP

Ab 1934: wird in die SS aufgenommen; arbeitet für die Gestapo in Berlin

1940: wird Leiter der Gestapo in Koblenz (D)

Ab 1941: übernimmt die Leitung der Gestapo in Trier (D) und Luxemburg; führt die großen Deportationen der jüdischen Bevölkerung in die Ghettos nach Osten aus

1942: leitet das „Standgericht“ in Luxemburg

1943: Entlassung als Leiter der Gestapo; wird an die Ostfront versetzt

1946: Festnahme in Aichach (D) und Überführung nach Luxemburg

1951: wird vom Gerichtshof für Kriegsverbrechen in Luxemburg zum Tode verurteilt; das Urteil wird wenig später in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt

1957: wird nach 11 Jahren Haft freigelassen und in die Bundesrepublik Deutschland abgeschoben



Plakat „Das Standgericht“, Luxemburg 1942.

Fritz Hartmann wächst in normalen Familienverhältnissen auf. Nach seinem Studium wird er 1934 in die SS aufgenommen und arbeitet für die Gestapo in Berlin. Ein Jahr zuvor ist er bereits der NSDAP beigetreten. Fritz Hartmann macht Karriere und wird am 8. März 1941 Leiter der Gestapo in Trier und Luxemburg. Dabei hält er sich v. a. in Luxemburg auf. Der als distanziertund grob geltende Gestapo-Chef ist einer der Hauptverantwortlichen der Judenverfolgung im Land und verschlechtert die Lage der Juden noch durch zusätzliche Verordnungen. Ab August 1941 lässt er ein leerstehendes Kloster in Fünfbrunnen zu einem „Jüdischen Altersheim“ umbauen. Dort werden bis 1943 über 300 Juden eingesperrt. Hartmann inspiziert den Ort regelmäßig, verschlimmert die Wohn-und Lebensbedingungen der Heiminsassen, schikaniert und bestiehlt sie. Ab Oktober 1941 werden die Juden Luxemburgs in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten deportiert. Fritz Hartmann überwacht oftmals vor Ort die Abläufe. Auch gegen Widerstandskämpfer geht er hart vor. Als im August/September 1942 ein „Generalstreik“ in Luxemburg ausbricht, lässt er diesen brutal niederschlagen. Über Luxemburg wird der Ausnahmezustand verhängt und ein „Standgericht“ unter Hartmanns Leitung eingerichtet. Die Streikteilnehmer werden willkürlich angeklagt. Kein Anwalt darf sie verteidigen. Hartmann schüchtert die Angeklagten ein, beschimpft sie und gibt ihnen keine Möglichkeit, sich zu erklären. Das Standgericht verurteilt 20 Luxemburger zum Tode. Ihre Angehörigen werden nach Polen und Tschechien umgesiedelt.



Das Kloster Fünfbrunnen, in dem das „Jüdische Altersheim“ eingerichtet wird.

Als ich in Fünfbrunnen war, kam Hartmann wiederholt dorthin. Niemand durfte ihn anschauen. Von den Juden, welche nach Fünfbrunnen gebracht worden waren, hatte dieser oder jener seine Sachen in einen schönen Koffer verpackt. [...] Ich konnte zusehen, wie Hartmann sich verschiedene der schönsten Koffer aussuchte. Hartmann nahm das wahr und sofort begann er zu brüllen: „Sie werden erschossen, Sie werden erschossen!“ Ich stritt [...] ab, ihn beobachtet zu haben.

Henriette Kleeblatt, Zeitzeugenbericht, Datum unbekannt.



Der Totenkopf, Symbol der SS, der auch Fritz Hartmann angehört.



JOHANN KOETZ

LU

04

JOHANN KOETZ

1907: Geburt in Esch/Alzette

1932: wachsende Sympathie für den Nationalsozialismus

1935: Mitglied zahlreicher nationalsozialistischer Gruppen in Luxemburg

1940: freiwillig als Übersetzer bei der Wehrmacht

1941: Ortsgruppenleiter in Esch/Alzette sowie Mitglied der NSDAP

1944: freiwillig zur Wehrmacht, Einsatz an der Ostfront und russische Kriegsgefangenschaft

1948: wird wegen Hochverrats zu Tode verurteilt und erschossen

> Ich habe mich anfangs gesträubt, derselben (der VdB) beizutreten, weil ich als Mann der ersten Stunde eine zu hohe Nummer erhalten hatte, denn ich war ja bei der Wehrmacht, als die VdB gegründet wurde. Danach auch wegen all des Wustes, der sich hier angesammelt hatte, und der, mir gegenüber, mit niedrigeren Nummern herumlief.

Johann Koetz, Verhörprotokoll (Tageblatt 278), 3.12.1947.



VdB-Ortsgruppenleiter bei einem Treffen mit ihrem Chef, Landesleiter Damian Kratzenberg (in der Mitte stehend Johann Koetz).

Johann Koetz ist einer der ersten Luxemburger, der Sympathien für den Nationalsozialismus entwickelt. Er betätigt sich sehr früh am Verteilen von Propagandablättern und betreibt Spionage. Mit der deutschen Invasion meldet sich Koetz freiwillig als Übersetzer zur Wehrmacht. Im Januar 1941 wird er zum Ortsgruppenleiter des Escher Viertels „Auf der Acht“ ernannt. Im Juni 1941 wird er in die NSDAP aufgenommen. Koetz ist ein fanatischer und kontrollwütiger Kollaborateur, der die Bevölkerung terrorisiert. Er droht „deutschfeindlichen“ Bürger und Bürgerinnen mit Gewalt, konfisziert Radios und ordnet Zwangsschließungen von Geschäften an. Durch sein Handeln verschuldet er mindestens zehn Menschenleben. Im Januar 1944 meldet er sich freiwillig zur Wehrmacht. Er kommt an die Ostfront, wo er im Juli 1944 in russische Kriegsgefangenschaft gerät. Nach seiner Auslieferung wird er im Dezember 1947 in Luxemburg zum Tode verurteilt und am 4. März 1948 im Reckenthal erschossen.



Johann Koetz bei einer Ansprache vor Nazisympathisanten in Esch.

> Ich habe in Esch den Streik niedergebrüllt, während in Wiltz, wo mildere Kerls sitzen, Erschießungen vorgenommen werden mussten.

Edmond Dondelinger, Zeugenaussage, um Koetz zu entlasten (Tageblatt 275), 29.11.1947.

Ich war deutsch, ich bin deutsch und ich bleibe deutsch!

Jean Koetz, Zeugenaussage des Polizisten Pletschette (Tageblatt 271), 25.11.1947.



Armbinde mit Hakenkreuz, Symbol der Nazipartei. Eine solche Armbinde hat auch Ortsgruppenleiter Koetz getragen.



DAMIAN KRATZENBERG

LU

05

DAMIAN KRATZENBERG

1878:	Geburt in Clerf (L)
1902-1940:	Gymnasiallehrer für Deutsch und Griechisch in Diekirch, Echternach und am Athenäum in Luxemburg
1935-1940:	Präsident der GEDELIT (Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst)
1940:	Ernennung zum Landesleiter der Volksdeutschen Bewegung
03.1941:	Nominierung zum Direktor des Athenäums
1946:	Verurteilung zum Tode und Hinrichtung durch Erschießen

> Die Absicht der VdB war rein, hätte uns nur die Partei nicht mit Beschlag belegt, wir hätten es bewiesen, wir wollten das Beste der Heimat. Deutschland hatte gerufen u. die Losung: Heim ins Reich schien uns nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht zu sein.

Damian Kratzenberg, Verhör, 8.6.1946.



Kratzenberg hält eine Rede vor der Hitlerjugend, Luxemburg Juli/August 1942.

In den 1930er Jahren ist Damian Kratzenberg begeisterter Anhänger der deutschen Sprache und Literatur und überzeugter Verfechter der „Deutschstämmigkeit“ der Luxemburger. Als Lehrer und Leiter der GEDELIT wird ihm 1936 zur Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kultur von Adolf Hitler die „Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft“ verliehen. Nach der Besetzung Luxemburgs durch das Deutsche Reich wird Kratzenberg im Juli 1940 zum Landesleiter der „Volksdeutschen Bewegung“ (VdB) bestimmt. 1941 wird er als erster Luxemburger in die NSDAP aufgenommen. Er verfolgt das Ziel, Luxemburg „Heim ins Reich“ zu führen. In vielen Reden, Flugblättern, Zeitungsartikeln und Broschüren wendet er sich an die Luxemburger*innen, um sie von einem Anschluss an das Deutsche Reich zu überzeugen. Daran ändern auch die zunehmend brutalen Unterdrückungs- und Terrormaßnahmen des Gauleiters Gustav Simon, welche zahlreiche Todesopfer fordern, nichts. Am 1. September 1944 flieht er vor den amerikanischen Truppen nach Deutschland an den Bodensee. Ein Jahr später wird er festgenommen, nach Luxemburg ausgeliefert und vor Gericht gestellt. Damian Kratzenberg wird durch ein Spezialgericht im August 1946 wegen Landesverrats verurteilt und am 11. Oktober 1946 durch Erschießen hingerichtet.

> Mit der Verschickung in Konzentrationslager war ich absolut nicht einverstanden. Wenn man mir gefolgt hätte, wären keine Gewalttaten begangen worden.

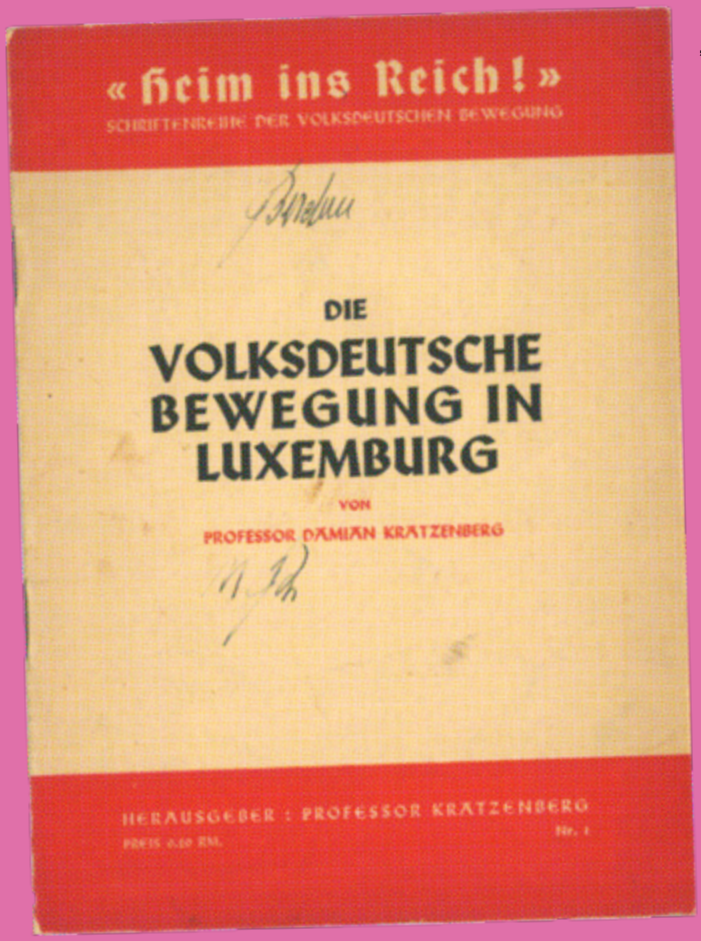
Damian Kratzenberg, Verhör, 8.6.1946.



Karikatur von Kratzenberg auf der Anklagebank, Künstler: Albert Simon.

Du bist deutsch nach allem, was du bist und hast, Abstammung, Sprache und Geschichte. Auf Deutschland bist du angewiesen in jeder Hinsicht: sprachlich, kulturell, wirtschaftlich, politisch. Du kannst gar nicht anders als deutsch sein.

Damian Kratzenberg, Broschüre, 1940.



Mit solchen Schriften versucht Damian Kratzenberg die Luxemburger von der „Volksdeutschen Bewegung“ zu überzeugen, Luxemburg 1940.



CHARLOTTE DE NASSAU

LU

06

CHARLOTTE DE NASSAU

1896: Geburt auf Schloss Berg, Colmar-Berg (L)

1919: wird Großherzogin und tritt die Nachfolge ihrer Schwester Marie-Adelheid an; Heirat mit Prinz Félix von Bourbon-Parma

1921: Geburt des ersten Sohnes, Erbprinz Jean

1939: 100-jährige Unabhängigkeit und 20. Jahrestag der Thronbesteigung

1940: flüchtet mit ihrer Familie und der Regierung nach Frankreich, später nach Portugal, England und die USA

Ab 1941: Beginn der „Good-Will-Tour“, später ab 1943 der „Grand Western Tour“ in den USA: Charlotte macht die Amerikaner auf den luxemburgischen Widerstand aufmerksam; Charlotte hält regelmäßig Radioansprachen

1945: kehrt nach 5 Jahren aus dem Exil nach Luxemburg zurück; Tour durch den zerstörten Norden und Osten des Landes

> Mon peuple et les populations des pays occupés dirigent un regard plein d’espoir vers les Etats-Unis et la Grande-Bretagne. Nous savons que vos armées viendront nous libérer un jour. Ce jour venu, mon peuple se battra à vos côtés.

Charlotte de Nassau, Rede, 11.1942.

Wegen der Abdankung ihrer Schwester Marie-Adelheid besteigt Charlotte im Januar 1919 unerwartet den großherzoglichen Thron. 1939 zeigt sich anlässlich des 100-jährigen Unabhängigkeitsjubiläums Luxemburgs ein neues Nationalbewusstsein der Bevölkerung. So wird Charlotte zum Symbol der nationalen Unabhängigkeit. Am 1. September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Das Staatsoberhaupt ist im Falle einer Invasion auf eine Flucht mit der Regierung vorbereitet. Am 10. Mai 1940 geht sie ins Exil. Ihr Einsatz in England und den USA sichert Luxemburg seinen Platz auf Seiten der Alliierten. Sie trifft sich mit vielen Politikern und Politikerinnen, darunter US-Präsident Roosevelt. Über den englischen Radiosender BBC spricht sie zu den Luxemburgern und Luxemburgerinnen zuhause und stützt die Moral des Widerstandes. Dieser baut Charlotte zu einer Kultfigur auf. Am 14. April 1945 kehrt sie nach Luxemburg zurück. Einige Monate zuvor hatte die Ardennenoffensive im Norden und Osten tausende Häuser zerstört. Das Hilfswerk „Oeuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte“ soll den Kriegsopfern helfen. Die Großherzogin zieht es auch selbst in die zerstörten Gebiete. Sie trifft sich mit Betroffenen, hört sich deren Sorgen an und leistet teilweise auch direkte Hilfe.



Charlotte besichtigt den Radiosender BBC, London 1943.

Dëst soll keng politesch Usprooch sinn, nëmmen e Grouss un iech all doheem, déi der ënner friemer Herrschaft liewe musst. E Grouss aus déifstem Häerz, deen ech glécklech sinn, un iech riichten ze kënnen. Dir wësst, wéi gären ech bei iech bliwwe wär, fir mat iech d'Suergen an d'Leed ze deelen, déi di Däitsch den 10. Mee iwwer onst klengt glécklecht Land bruecht hunn.

Charlotte de Nassau, Rede, 9.9.1940.



Über solche „Volksempfänger“ (Radios) werden heimlich die Reden der Großherzogin über den britischen Sender BBC gehört.



ALFONS PEFFER

LU

07

ALFONS PEFFER

1896: Geburt in Schifflingen (L)

1940: tritt der Volksdeutschen Bewegung (VdB) bei und wird später Ortsgruppenleiter in Schifflingen

1941: Beitritt zur NSDAP; wird als Schöffen der Stadt Esch sowie Kreisorganisationsleiter eingesetzt

1943: Leiter des Kinos „UT Lichtspiele“.

1944: flieht mit der Familie nach Dortmund (D)

1948: wird nach Luxemburg überführt und zu 7 Jahren Haft verurteilt



Eine Kundgebung der Volksdeutschen Bewegung in Schifflingen auf dem Adolf-Hitler-Platz.

> Beweisen wollen wir, dass wir Nationalsozialisten sein wollen, dass unser Bekenntnis zum Führer nicht bloß ein Lippenbekenntnis war [...] nimm es auf als geringe Abzahlung der schweren Dankesschuld, die wir alle dem deutschen Volke gegenüber haben.

Alfons Peffer, Brief an den Sohn, 6.1941.

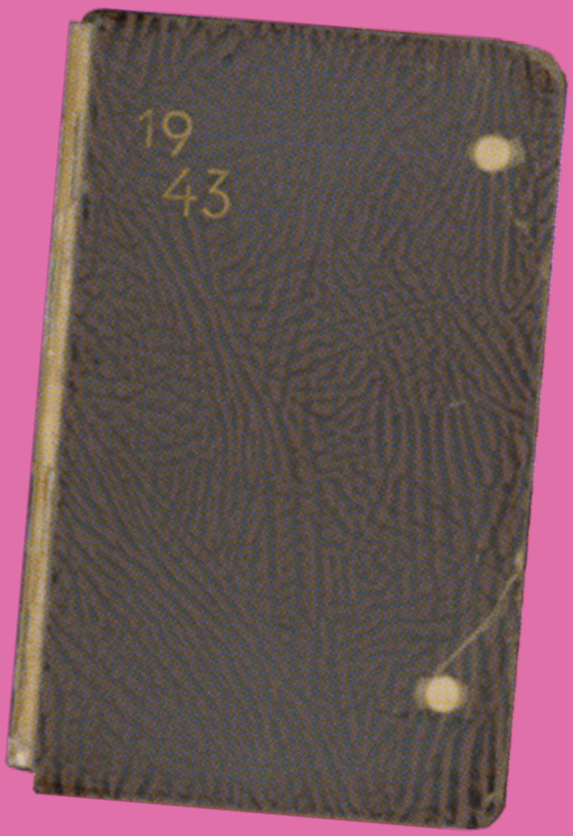
Bereits im Juli 1940 tritt Alfons Peffer der VdB bei und wird noch im September Ortsgruppenleiter in Schifflingen. Diese Funktion führt er bis 1942 aus. Er ist u. a. für zahlreiche Beschlagnahmungen und Geschäftsschließungen verantwortlich. Er befürwortet jede Entscheidung der Nazis, darunter den Anschluss Schifflingens an Esch/Alzette. Peffer ist engagiert und macht Karriere in der Escher Kreisleitung, die für die politische Umerziehung der Luxemburger verantwortlich ist.

Im September 1944 flüchtet er nach Deutschland, wo er 1948 festgenommen und nach Luxemburg überführt wird. Wegen Kollaboration mit Nazideutschland wird er zu 7 Jahren Haft und dem Entzug seiner politischen Rechte verurteilt.



VdB-Ortsgruppenleiter bei einem Treffen mit ihrem Chef, Landesleiter Damian Kratzenberg (2. v. r. Alfons Peffer).

Am ersten Juli werden wir nach Esch eingemeindet. [...] Außerdem ist noch etwas vorgesehen, und zwar dein Vater als Schöffe der Stadt Esch. [...] Wir sind alle gespannt wie ein Flitzebogen, auf die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz, das kannst du dir ja denken. Aber wir werden auf eine harte Probe gestellt, denn die sagen uns vorläufig nichts im Heeresbericht. Aber das kann unser Vertrauen in den Führer nicht erschüttern. Alfons Peffer, Brief an den Sohn, 25.6.1941.



Terminkalender von Alfons Peffer für das Jahr 1943.



GUSTAV SIMON

DE

08

GUSTAV SIMON

1900: Geburt in Saarbrücken (D)

1925: Eintritt in die NSDAP

1931: wird Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier-Birkenfeld (D)

1940: wird zum Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg ernannt

08.1940: beginnt mit der Eindeutschungs- und Judenpolitik in Luxemburg

10.1940: nach der gescheiterten „Personenstandsaufnahme“ beginnt Simon die Widerstandsorganisationen in Luxemburg aktiv zu bekämpfen; Beginn der Deportationen der Juden und Jüdinnen Luxemburgs

08.1942: führt die allgemeine Wehrpflicht in Luxemburg ein, lässt den „Generalstreik“ blutig niederschlagen und anschließend Luxemburger umsiedeln

09.1944: flieht nach Deutschland

1945: begeht in seiner Zelle Selbstmord

> Ich darf Ihnen meinerseits versprechen, dass ich gegen alle, die es wagen würden, gegnerisch hervorzutreten, mit allen Mitteln schärfstens durchzugreifen entschlossen bin. [...] Gegen meine Gegner und die Gegner Deutschlands ist mir keine Maßnahme hart genug. Wer die Vernichtung Deutschlands will, den werden wir vernichten!

Gustav Simon, Rede zur Gründung der NSDAP in Luxemburg (Escher Tageblatt 222), 22.9.1941.

Als Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg ist Simon der alleinige Herrscher im Land. Seine Mission ist es, Luxemburg „Heim ins Reich“ zu führen. Im Rahmen seiner Eindeutschungspolitik werden bis Ende 1940 sämtliche demokratischen Institutionen Luxemburgs abgeschafft. Der Gebrauch des Französischen und das Tragen entsprechender Symbole, wie der Baskenmütze, werden verboten. Französisch klingende Namen u. a. von Personen und Straßen sollen eingedeutscht werden. Ausländer wie z. B. Franzosen müssen das Land verlassen. Jüdische Menschen werden zuerst zur Ausreise gezwungen und ab Oktober 1941 nach Osten in Ghettos deportiert und ermordet. Simon will Luxemburg „judenrein“ bekommen. Mit Hilfe der Gestapo lässt Simon politische Gegner*innen, darunter Widerstandskämpfer*innen verfolgen und ermorden. Ihre Angehörigen, die intellektuelle Elite, oder Angehörige von Fahnenflüchtigen werden nach Polen oder Tschechien umgesiedelt. Ihr Besitz wird beschlagnahmt. Luxemburg wird mit Simon de facto ein Teil Deutschlands. Kurz vor der Befreiung Luxemburgs verlässt Simon am 9. September 1944 das Land. Er setzt sich unter falschem Namen ab, wird später verhaftet und begeht am 18. Dezember 1945 Selbstmord.

> Es muss in der Geschichte ebenfalls die Lüge von der Selbständigkeit Luxemburgs behandelt werden. Es hat eine Selbstständigkeit nie gegeben.

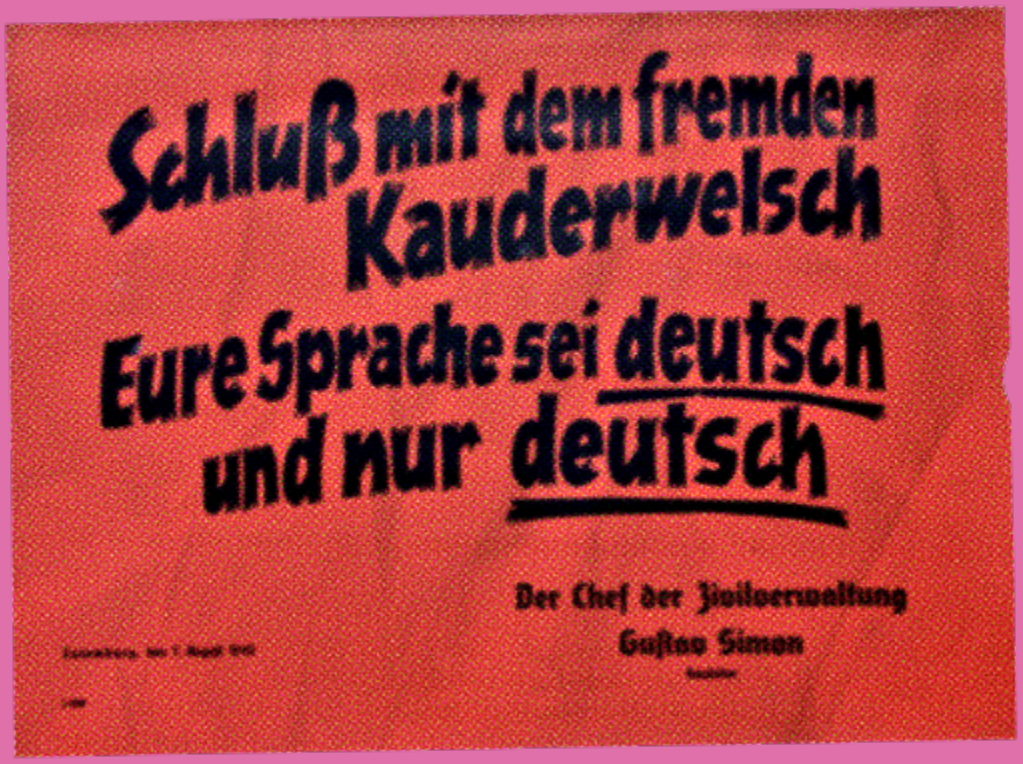
Gustav Simon, Rede an die luxemburgische Erzieherschaft (Luxemburger Wort 304), 30.11.1940.



Offizieller Besuch Gauleiter Simons in Diekirch am 26.10.1941.

Die Sprache des Landes Luxemburg und seiner Bewohner ist seit jeher deutsch.

Gustav Simon, Verordnung über den Gebrauch der Sprache im Lande Luxemburg, 6.8.1940.



Mit Plakaten wie „Schluß mit dem fremden Kauderwelsch“ versucht Gustav Simon die Luxemburger davon zu überzeugen, dass sie Deutsche sind, Luxemburg 7.8.1940.



ALBERT WEHRER

LU

09

ALBERT WEHRER

1895: Geburt in Luxemburg-Stadt

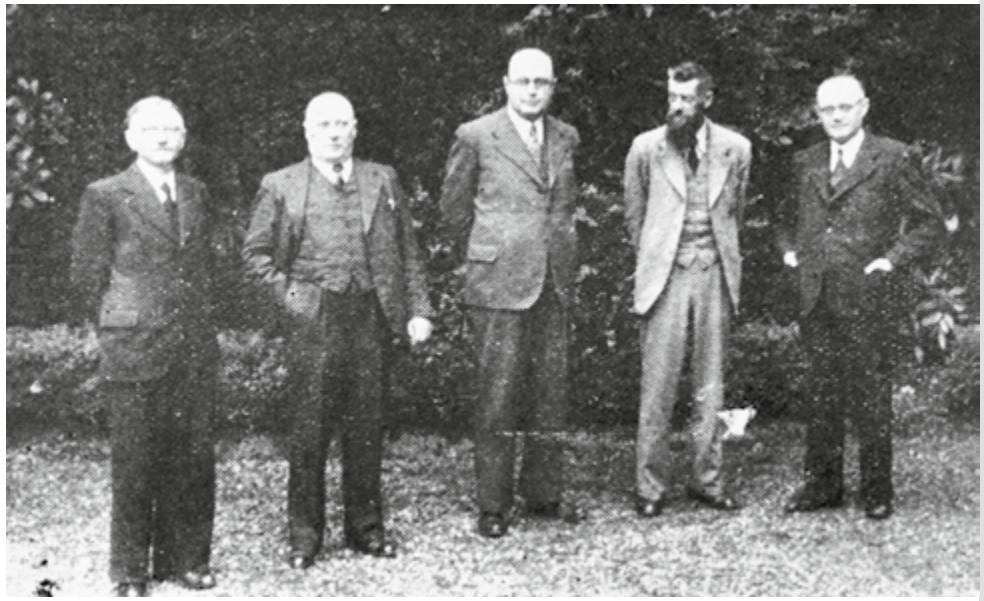
1938: Generalsekretär der Regierung und Vertreter Luxemburgs in Berlin (D)

1940: Leiter der Verwaltungskommission; versucht die Unabhängigkeit Luxemburgs zu wahren und kollaboriert mit der Besatzungsmacht; wird verhaftet

1941: muss nach Plauen (D), Rückkehrverbot nach Luxemburg

1942: Niederlassung in Leipzig (D)

1945: Rückkehr nach Luxemburg und Wiederaufnahme seiner diplomatischen Tätigkeiten, später Botschafter in Deutschland und Frankreich



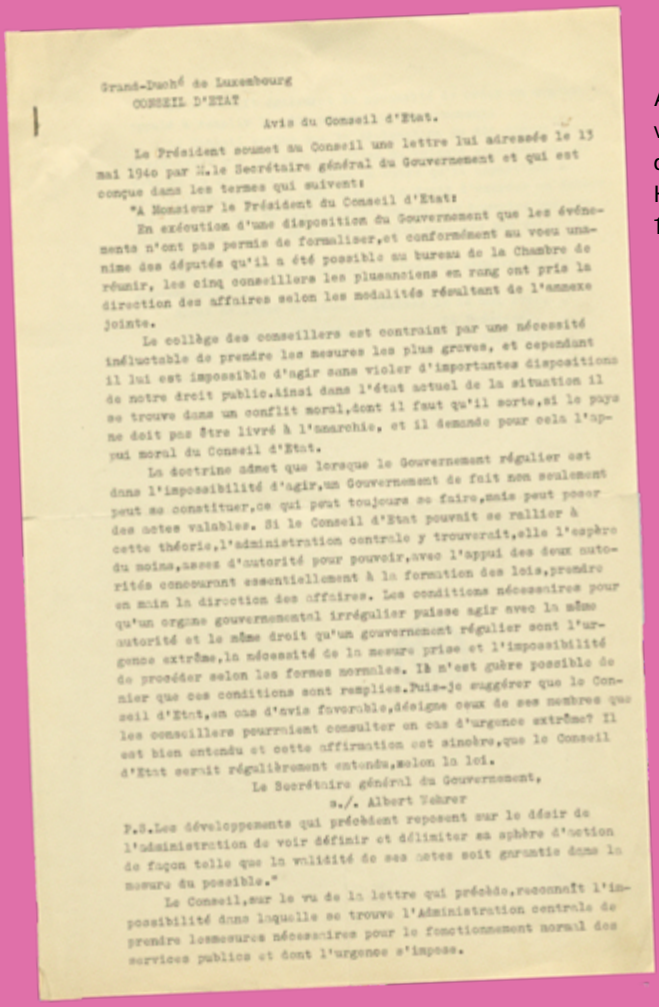
Die Mitglieder der Verwaltungskommission, die in Luxemburg nach der Flucht der Regierung die politische Verantwortung im Land übernimmt, Luxemburg 1940.

Ab 1930 ist Albert Wehrer im Außenministerium tätig. 1938 wird er Genralsekretär der Regierung und Botschafter in Berlin. Mit dem deutschen Einmarsch und der Flucht der eigentlichen luxemburgischen Regierung übernimmt Wehrer die Leitung der Verwaltung des Landes. Als höchster, noch anwesender Beamter wird er Chef einer Art Ersatzregierung. Mit dem Ziel, die Unabhängigkeit Luxemburgs zu wahren, arbeitet diese mit den Deutschen zusammen, u. a. auch bei der Judenpolitik von Gauleiter Simon. Sein Versuch, Simon die absolute Kontrolle über den Verwaltungsapparat streitig zu machen, schlägt fehl. Im Oktober 1940 wird er von Gauleiter Simon abgesetzt, verhaftet und nach Deutschland geschickt. Albert Wehrer kehrt erst 1945 nach Luxemburg zurück.

> Le régime politique et administratif que l'Allemagne a établi dans notre pays dès ses premiers mois de l'invasion est un régime spécial, spécial dans son organisation et sa cruauté et différent dans sa structure des régimes établis dans d'autres territoires occupés. Préparant l'annexion pure et simple, il abolissait l'organisation morne de notre Etat et institua avec un personnel importé une administration purement allemande. Il s'empara non seulement de l'organisation de l'Etat, il s'empara aussi avec son propre personnel de l'économie du pays et cette organisation tant administrative qu'économique entraîna de bien lourdes conséquences dans tous les domaines de la vie nationale.
>
> Albert Wehrer, Aide-Mémoire, 1945.

La Chambre se réunit dans l'après-midi du samedi, 11 mai 1940, et vota la résolution instituant la commission de Gouvernement „Regierungskommission“ et conférant à cette commission les pouvoirs les plus étendus pour assurer le bon fonctionnement des services publics.

Albert Wehrer, Aide-Mémoire, 1945.



Grand-Duché de Luxembourg
CONSEIL D'ETAT

Avis du Conseil d'Etat.

Le Président soumet au Conseil une lettre lui adressée le 13 mai 1940 par M.le Secrétaire général du Gouvernement et qui est conçue dans les termes qui suivent:

"A Monsieur le Président du Conseil d'Etat:

En exécution d'une disposition du Gouvernement que les événements n'ont pas permis de formaliser,et conformément au voeu unanime des députés qu'il a été possible au bureau de la Chambre de réunir, les cinq conseillers les plus anciens en rang ont pris la direction des affaires selon les modalités résultant de l'annexe jointe.

Le collège des conseillers est contraint par une nécessité inéluctable de prendre les mesures les plus graves, et cependant il lui est impossible d'agir sans violer d'importantes dispositions de notre droit public.Ainsi dans l'état actuel de la situation il se trouve dans un conflit moral,dont il faut qu'il sorte,si le pays ne doit pas être livré à l'anarchie, et il demande pour cela l'appui moral du Conseil d'Etat.

La doctrine admet que lorsque le Gouvernement régulier est dans l'impossibilité d'agir,un Gouvernement de fait non seulement peut se constituer,ce qui peut toujours se faire,mais peut poser des actes valables. Si le Conseil d'Etat pouvait se rallier à cette théorie,l'administration centrale y trouverait,elle l'espère du moins,assez d'autorité pour pouvoir,avec l'appui des deux autorités concourant essentiellement à la formation des lois,prendre en main la direction des affaires. Les conditions nécessaires pour qu'un organe gouvernemental irrégulier puisse agir avec la même autorité et le même droit qu'un gouvernement régulier sont l'urgence extrême,la nécessité de la mesure prise et l'impossibilité de procéder selon les formes normales. Il n'est guère possible de nier que ces conditions sont remplies.Puis-je suggérer que le Conseil d'Etat,en cas d'avis favorable,désigne ceux de ses membres que les conseillers pourraient consulter en cas d'urgence extrême? Il est bien entendu et cette affirmation est sincère,que le Conseil d'Etat serait régulièrement entendu,selon la loi.

Le Secrétaire général du Gouvernement,

s./. Albert Wehrer

P.S.Les développements qui précèdent reposent sur le désir de l'administration de voir définir et délimiter sa sphère d'action de façon telle que la validité de ses actes soit garantie dans la mesure du possible."

Le Conseil,sur le vu de la lettre qui précède,reconnaît l'impossibilité dans laquelle se trouve l'Administration centrale de prendre lesmesures nécessaires pour le fonctionnement normal des services publics et dont l'urgence s'impose.

Abschrift eines Briefes von Wehrer an den Vorsitzenden des Staatsrates Ernest Hamilius, Luxemburg 13.5.1940.



JEAN W.

LU

10

JEAN W.

1894: Geburt in Osweiler (L)

1927: wird Gemeindesekretär in Schifflingen (L)

1940: Eintritt in die Volksdeutsche Bewegung (VdB); Personalamtsleiter in Schifflingen

1941: Eintritt in die NSDAP, wird stellvertretender Bürgermeister in Schifflingen

1942: wird die Erziehungsberechtigung seiner Tochter entzogen, Johann wendet sich von den Nazis ab

1944: versteckt mehrere Fahnenflüchtige bis zur Befreiung; wird danach von der Polizei festgenommen

1946: wird zu 3 Jahren Haft und einer Geldbuße verurteilt

> Ohne dass ich eine Frage stellte, sagt er (Jean W.), ich müsse bei Volkszugehörigkeit und Muttersprache „deutsch“ schreiben, wenn ihr das nicht tut, wisst ihr ja, was euch passiert. Ihr bekommt die Lebensmittelkarte entzogen und werdet nach Polen deportiert. 2 Tage später kam er die Zettel abholen. „Wie,“ sagte er „ihr habt luxemburgisch geschrieben, dass ihr deportiert werdet, ist sicher.“ […] erbost rief er aus: „Wir sind deutsch und wir bleiben deutsch, daran könnt ihr nichts ändern.“
>
> Georg Vogt, Zeugenaussage gegen Jean W., 9.2.1945.



VdB-Mitglied Jean W. (oben links) bei der Trauerfeier eines führenden Mitgliedes der lokalen VdB-Sektion, Schifflingen 22.7.1941.

Nach seinem Eintritt in die VdB wird Jean W. stellvertretender Bürgermeister in Schifflingen. Dabei unterstützt er das Vorhaben, die Gemeinde an Esch/Alzette anzuschließen (Eingemeindung). 1941 tritt er der NSDAP bei und übernimmt verschiedene Ämter. Jean W. zeigt sich sehr deutschfreundlich und entzieht zahlreichen Bürgern und Bürgerinnen Pachtverträge mit der Gemeinde. Während der „Personenstandsaufnahme“ setzt er Bürger*innen unter Druck, mit „Deutsch“ zu antworten. Nach dem Streik 1942 wird seine Tochter festgenommen und in ein Erziehungslager gebracht. Jean W. verliert das Erziehungsrecht und wendet sich von den Nazis ab. Er legt sämtliche Ämter nieder und wird dafür von seinen Vorgesetzten schikaniert und verurteilt. Ab 1944 versteckt er einige Fahnenflüchtige bei sich zu Hause und verschweigt die Widerstandstätigkeiten anderer Bürger*innen. 1946 erhält er, trotz mildernder Umstände, wegen seiner Zusammenarbeit mit den Nazis 3 Jahre Haft.

> Auf Grund eines Telegrammes, welches Jean W. […] schickte, ergriffen wir am 12.8.1944 die Flucht aus Deutschland. […] Nach der Befreiung Luxemburgs durch die Amerikaner wurde ich […] W. vorstellig, um ihm für seine Hilfe Dank auszusprechen.
>
> Paul Frieden, Zeugenaussage, 7.12.1944.

Er war eifriger und fanatischer Kämpfer des Volksdeutschtums. […] Hatte er mit guten Worten und Versprechungen keinen Erfolg, so ging er zu Drohungen über.

René Emmeringer, Vorsitzender der Schifflinger Miliz, Zeugenaussage gegen Jean W., 9.12.1944.



Abzeichen der „Volksdeutschen Bewegung“ mit dem Motto „Heim ins Reich“. Auch Jean W. trug ein solches Abzeichen.



OTTO SCHMALZ

DE

51

OTTO SCHMALZ

1904:	Geburt in Halberstadt (D)
1937:	wird Mitglied in der NSDAP
1940:	Versetzung nach Luxemburg und Beginn seiner Arbeit als „Judensachbearbeiter“
11.1941:	Begleitung der „Auswanderungs“-Transporte in den Westen nach Portugal
1941:	wird in Berlin von Adolf Eichmann auf die ersten Deportationen von Juden in die Ghettos vorbereitet
1943:	wird nach dem letzten „Judentransport“ in den Osten mit anderen Aufgaben betraut
09.1944:	Flucht nach Deutschland
05.1945:	Festnahme in Windischgarsten (AUT)
05.1947:	wird zurück nach Luxemburg gebracht und angeklagt
07.1947:	Anklage wird aus Mangel an Beweisen fallen gelassen, wird nach Deutschland abgeschoben
01.1950:	Aussage in Luxemburg bei Nachkriegsprozessen als Zeuge

„Ich war tagelang Gewissenskonflikten ausgesetzt und mir wurde nicht klar, ob meine Hilfsbereitschaft nicht mit meinem Beamteneid als deutscher Staats-Angehöriger in Einklang zu bringen war.

Verhörprotokoll von Otto Schmalz, 1947.

„Ich muss sagen, Schmalz war ein anständiger Kerl, am Anfang natürlich abweisend und streng. Ich musste jeden Tag zur Gestapo gehen und habe die Befehle der Zivilverwaltung übermittelt bekommen, wie zum Beispiel die Einsammlung von Silbergeschirr. Im Laufe der Zeit hat sich zwar keine Freundschaft, jedoch eine gewisse Bekanntschaft entwickelt.

Aussage von Alfred Oppenheimer, 1990.

Otto Schmalz ist Mitarbeiter bei der Staatspolizeistelle in Trier und kommt nach der Besetzung Luxemburgs ins Land. Im Hauptquartier der Gestapo, der Villa Pauly, arbeitet er zusammen mit seinem Vorgesetzten Paul Schmidt und später allein an der Erfassung und der erzwungenen „Auswanderung“ der Juden Luxemburgs in Richtung Westen. Ab Ende April 1941 reist er mehrmals nach Berlin zu Adolf Eichmann ins Reichssicherheitshauptamt, der Zentrale der Unterdrückung im NS-Staat. Eichmann koordiniert die Deportationen und spätere Ermordung der Juden aus ganz Europa. Schmalz wird mit anderen sogenannten „Judenreferenten“ von Eichmann auf die „Endlösung der Judenfrage“ d.h. die Ermordung der europäischen Juden vorbereitet. In Luxemburg organisiert er die Deportationen der Juden in die Ghettos und Vernichtungslager. Schmalz stellt die Listen der zu deportierenden Juden zusammen und begleitet einige Transporte. Er soll sich den Juden gegenüber jedoch stets „anständig“ benommen haben. Einige streicht er temporär von den Deportationslisten. Anzeigen gegen Juden werden regelmäßig verweigert oder ignoriert. Während den Deportationen erfüllt er seinen Opfern kleine Gefallen, wie z.B. die Zustellung von letzten Briefen. Nach dem Krieg kommt Schmalz in alliierte Kriegsgefangenschaft und wird 1947 an Luxemburg ausgeliefert. Hier soll ihm der Prozess gemacht werden. Die Anklage wird jedoch aus Mangel an Beweisen fallen gelassen, u. a. weil einige seiner früheren Opfer für ihn aussagen.



„Abfertigung“ von Juden am Hauptbahnhof von Luxemburg-Stadt, 1942/1943

Es wurde gesagt, es müssten Leute sein bis 45 Jahre u. sie müssten gesund sein. Es war dies im Jahre 1941. […] Es war mir freigestellt, wie wir die J[uden] sammeln sollten. Es war mir vorgeschrieben, wieviel Geld sie mitnehmen konnten u. wie viel Sachen sie tragen konnten. […] Es wurde immer von Berlin die Zahl bestimmt.

Aussage von Otto Schmalz, (Emanzipation und Antisemitismus), S. 458.



Liste mit Personen, die mit dem ersten Deportationszug Luxemburg verlassen, Luxemburg-Stadt, Oktober 1941.



HANS BEIN

DE

11

HANS BEIN

1921: Geburt in Essen (D)

1937: beginnt eine Verwaltungslehre und arbeitet später bei der Sparkasse

1939: Reichsarbeitsdienst (RAD)

1941: zur Wehrmacht einberufen, Einsatz in Russland

Verwundung; wird in Deutschland Ausbilder bei der Wehrmacht

1944: Einsatz während der Ardennenoffensive; stirbt bei Gralingen (L)

1952: Bestattung auf dem Soldatenfriedhof in Sandweiler (L)



Hans Bein und seine Familie, Essen 1932.

Hans Bein wird 1939 in den Reichsarbeitsdienst (RAD) einberufen und 1941 in die Wehrmacht eingezogen. Er nimmt am Überfall auf die Sowjetunion teil, wird aber im Juli 1941 durch Granatsplitter verwundet. Er kommt zur Genesung zurück nach Deutschland und wird zum Ausbilder innerhalb der Wehrmacht. Bein ist sehr zielstrebig und will, entgegen der Wünsche seiner Eltern, am liebsten zurück an die Front. Er verzichtet auf eine freiwillige Meldung. Bein wird Ende 1944 jedoch wieder eingezogen und widersetzt sich dem Vorschlag seines Vaters, sich selbst zu verletzen, um so den Dienst zu vermeiden. Er kommt während der Ardennenoffensive zum Einsatz und stirbt am 25. Dezember 1944 in Gralingen in Luxemburg.

> Er freute sich wenig darüber (Ausbilder zu sein). Vater und Mutter waren froh, ihn einigermaßen sicher aus der Schusslinie zu haben. Freiwillig zur Front wollte er sich melden, doch Vater konnte ihn mit viel Mühe davon abbringen, verbot es ihm direkt – und Hans gehorchte. Helmut Bein, Bericht über den Bruder, 1992.



Massengrab und Gedenkstein mit den Namen gefallener deutscher Soldaten, darunter Hans Bein.

Stolz, voller Enthusiasmus, mit dem Glauben an das Gute der Sache – so schrieb er nach Hause – lag er vor Kiew, und die Truppe kam nicht weiter – und dort erwischte es ihn dann auch: einige Granatsplitter im Körper, mittelschwer verwundet. Helmut Bein, Bericht über den Bruder, 1992.



Stahlhelm der deutschen Wehrmacht.



DOUGLAS CAMERON

GB

12

DOUGLAS CAMERON

14. Juni 1914:	Geburt in Kangaroo Falls (Australien)
1936:	Eintritt in die Royal Australian Air Force, später in die britische Royal Air Force
09.1939-05.1940:	Stationierung in Reims (F), Mitglied einer Fliegereinheit
10.05.1940:	Tod in Diekirch



Foto des brennenden Flugzeugwracks an der Abschussstelle, Bettendorf 10.5.1940.

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 ist Flying Officer Douglas Cameron Pilot im 226. Squadron der Royal Air Force, welche mit leichten Bombern des Typs „Fairey Battle“ ausgerüstet ist. Als am 10. Mai 1940 der deutsche Angriff gegen Frankreich beginnt, sind Cameron, sein Funker und sein Bordschütze an einem Kampfeinsatz gegen deutsche Truppen beteiligt, welche bei Wallendorf (D) nach Luxemburg eindringen. Beim Anflug wird ihr Flugzeug durch Abwehrfeuer stark beschädigt. Trotz schwerer Verwundung und Beschädigung des Flugzeugs gelingt es Cameron, bei Bettendorf notzulanden. Der 25-Jährige verstirbt noch am selben Abend an seinen Verletzungen. Er hat seinen beiden Begleitern dennoch das Leben gerettet. Sie sind verletzt und werden als Kriegsgefangene abgeführt. Cameron wird mit militärischen Ehren auf dem Friedhof in Diekirch beigesetzt. Eine Gedenkzeremonie erinnert jedes Jahr an Cameron.



Denkmal zu Ehren von Douglas Cameron an der ehemaligen Absturzstelle bei Bettendorf, 2010.

Cool, fine day. Wrote to Jessie. Up at 4.00 this morning & on duty at 4.15 to a “flap” which started suddenly for no apparent reason.

Played hockey from 18.30-19.30 at Parc Pommery Reims.

The teams were chosen from the squadrons. I played in goals for “Whites”. The result was a draw, 3-3.

Douglas Cameron, letzter Tagebucheintrag vor seinem Absturz, 8.5.1940.



Pilotenmütze von Douglas Cameron.



RENÉ F.

LU

13

RENÉ F.

1919: Geburt in Luxemburg-Stadt

02.1940: Beitritt zur „Freiwilligenkompanie“

12.1940: verlässt mit der „Freiwilligenkompanie“ Luxemburg in Richtung Weimar (D) zur Umschulung

06.1941: wird mit seiner Kompanie nach Köln (D) verlegt

10.1941: wird zum „Partisanen- und Bandenkampf“ nach Slowenien verlegt

06.1942: Auflösung der Kompanie; wird nach Hamburg verlegt; Abzug nach Polen

Ab 1942: Beteiligung an Deportationen sowie Erschießungen von jüdischen Menschen und Partisan*innen

Ab 1943: „Partisanen- und Bandenkampf“ (12 Einsätze), Anführer einer „Judenjagd“

07.1944: vermisst bei russischer Großoffensive in Polen



Deportation von Juden aus dem Ghetto von Międzyrzec Podlaski in Polen.

Anfang 1940 tritt René F. der luxemburgischen Armee, der „Freiwilligekompanie“, bei. Nach der Besetzung des Landes durch Nazideutschland wird Letztere nach Deutschland verlegt und in die deutsche Polizei integriert. Die Luxemburger werden in Slowenien im Kampf gegen Widerstandskämpfer*innen (Partisan*innen) eingesetzt. Viele wehren sich und kommen in Gefängnisse oder in Konzentrationslager. Andere, wie René F., leisten den Eid auf Adolf Hitler und werden auf Polizeibataillone in Deutschland aufgeteilt. Mit 14 anderen Luxemburgern kommt er ins Reserve-Polizeibataillon 101 und ist an Massenmorden an Juden beteiligt. Außerdem sollen sie den Widerstand bekämpfen. Bei Massenerschießungen werden die Juden in den Ortschaften zusammengetrieben und getötet. Daneben werden tausende Juden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert, wo man sie vergast. Arbeitsfähige Juden und Jüdinnen werden zur Zwangsarbeit ausgewählt.

René F. beteiligt sich an sämtlichen Judenaktionen und führt Stoßtrupps bei „Judenjagden“ an. Dabei werden versteckt lebende Juden aufgespürt und getötet. Das Reserve-Polizeibataillon 101 ist für die Erschießung von 38.000 und die Deportation von 45.000 Menschen verantwortlich. Hinzu kommen noch etliche Tötungen an polnischen Zivilist*innen, jüdischen Menschen und den Widerstand unterstützten.

> Auf dem Weg zum Bahnhof hörte ich Schüsse, meistens einzelne oder auch zwei. Bei der Räumung der Ortschaft war viel geschossen worden. Nachher sagte mir ein Deutscher: „Von den Luxemburgern hat heute auch einer Juden erschossen“.
>
> Jean Heinen, Zeitzeugenbericht (Brief), 9.1998.

> Führung in und außer Dienst: gut […] ist charakterlich gutmütig, geistig etwas unbeweglich, zeigt aber guten Willen, körperlich zäh und ausdauernd.
>
> Ausbildungsleiter des Ausb.-Bat (L), Bericht über René F., 20.5.1941.



Nachdem die Polizisten, darunter ihr Anführer René F., die Juden und Partisanen in der Scheune getötet haben, posieren sie für ein Erinnerungsfoto.

Diese Scheune war voll Juden und Banditen. Der Stoßtrupp nach dem Kampf. René F., Notiz auf der Fotografie, um 1944.



ANDRÉ FLESCH

LU

14

ANDRÉ FLESCH

1925: Geburt in Rodange (L)

1943: Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht

1944: desertiert während eines Fronturlaubs und versteckt sich in Messancy (B); tritt dem belgischen Widerstand bei. Nach der Befreiung Mitglied der Viandener Miliz und später freiwilliger Aufklärer in der US-Armee.

1945: bis Kriegsende ist André Flesch als Späher, Übersetzer und Fahrer in der US-Armee aktiv



André Flesch ist ein luxemburgischer Deserteur und Widerstandskämpfer. Mit 18 wird er zum Reichsarbeitsdienst einberufen und ist danach in der Wehrmacht aktiv. Während eines Fronturlaubes in Luxemburg desertiert er aus der Wehrmacht. Mit der Hilfe von belgischen Zivilist*innen wird er versteckt. In Belgien schließt er sich dem dortigen Widerstand (Maquis) an und beteiligt sich bis zur Befreiung Luxemburgs aktiv an dessen Tätigkeiten. Danach tritt er der Viandener Miliz bei und hilft bei der Verteidigung der Stadt. André Flesch wird von den Amerikanern irrtümlich festgenommen, tritt später aber freiwillig der US-Armee bei und nimmt als Späher, Übersetzer, Vernehmer und Fahrer an der Ardennenoffensive teil.

> **Die Granaten richteten eine furchtbare Verwüstung in der Kolonne an, die nicht mehr rechtzeitig die Straße verlassen konnte, um Deckung zu suchen. Pferde bäumten sich auf und wurden von Splittern zerfetzt; Schreie gellten, Menschenleiber wirbelten vom Luftdruck der explodierenden Geschosse umher. Mehrere Fahrzeuge brannten.**
>
> Roland Gaul, Zitat von André Flesch (Schicksale zwischen Sauer und Our), 1987.

Während der Ardennenoffensive wird André Flesch Soldat in der US-Armee, 1945.

Etwas stimmte hier nicht; wir fühlten es alle. Gegen 05:30 erhielten wir Gewissheit, als die ersten Granaten heranheulten und mit ohrenbetäubendem Krachen hinter Vianden einschlugen. Ein derart starkes Feuer hatte ich bisher noch nicht erlebt; es war unbeschreiblich.

Roland Gaul, Zitat von André Flesch (Schicksale zwischen Sauer und Our), 1987.



André Fleschs persönliches Abzeichen als Mitglied der Viandener Miliz.



ANNE-MARIE GOERGES

LU

15

ANNE-MARIE GOERGES

1910: Geburt in Feulen (L)

1937: Beginn einer Krankenschwesterausbildung in Colmar (F)

1939-1940: Lazarettdienst in französischen Militärkrankenhäusern

1940: Flucht nach Lyon ins unbesetzte Frankreich, Krankenschwesterdienst im *Service des Réfugiés*

1941: Überfahrt nach Constantine (Französisch-Algerien)

1943-1945: Dienst im weiblichen Hilfskorps der französischen Armee in Algerien und in Metz (F)


PLACE D'ALGER
SERVICE DE SANTE
HOPITAL MILITAIRE MAILLOT
CARTE SANITAIRE
servant d'ordre de mission
Madame GOERGES, Infirmière des Hôpitaux Militaires, employée à l'Hôpital Militaire Maillot devra rejoindre son poste sans délai en cas d'alerte donnée par les sirènes de la ville.
Toutes facilités devront lui être accordées pour cela par les autorités civiles et par le personnel de la Défense Passive.
Alger, le 20 Octobre 1943.
LE MEDECIN CHEF :

Militär-Passierschein von Anne-Marie Georges, Algers 20.10.1943.

Anne-Marie Goerges befindet sich bei Kriegsausbruch in der Krankenschwesterausbildung im Elsass. Bis zur französischen Niederlage im Juni 1940 hilft sie bei der Kranken-und Kriegsverletztenpflege. Anstatt sich in Trier in deutsche Dienste zu begeben, setzt sich Goerges ins unbesetzte Frankreich und später nach Algerien ab.

Nach der Landung alliierter Truppen in Marokko und Algerien zeichnet sich Anne-Marie Goerges während der schweren Kämpfe in Tunesien (November 1942-Mai 1943) durch ihren Einsatz bei der Kranken-und Verwundetenpflege aus. Dies erlaubt ihr, am 15. September 1943 offiziell als Militärhilfskraft in das *Corps féminin de l'Armée* aufgenommen zu werden und bis zu ihrer Entlassung 1946 in den Militärhospitälern von Alger und Metz als leitende Krankeschwester zu arbeiten.

> Réfugiée à Lyon, j'attendais l'occasion de servir dans les rangs alliés. Recherchée par l'occupant à Lyon, je gagnais l'Afrique du Nord en 1941. En novembre 1941, j'ai réussi après maintes démarches à obtenir un poste d'infirmière de la Croix-Rouge à Souk Ahras. Pendant la campagne de Tunisie en 1942 je faisais partie d'une formation de l'Avant et en raison de ma façon de servir, j'ai pu contracter un engagement militaire dans le Corps féminin de l'Armée en septembre 1943, où j'ai servi jusqu'à ma démobilisation le 30 avril 1946.
>
> Anne-Marie Goerges, Auszug aus dem Lebenslauf, 1948.





Das französische Kriegsverdienstkreuz (Croix de guerre) wird Anne-Marie Georges 1940 für die Behandlung von verletzten Soldaten im Gefecht vergeben.



MARCEL GONIVA

LU

16

MARCEL GONIVA

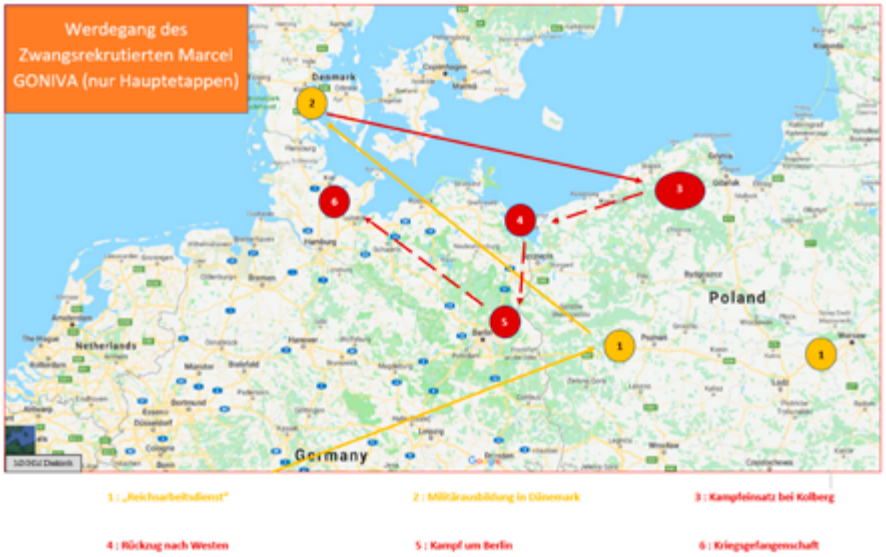
1926: Geburt in Goeblange (L)

1942-1943: Ausschluss aus der Schule wegen Verweigerung des Hitlergrußes

1944: Einberufung in den „Reichsarbeitsdienst“

1944-1945: Ausbildung in Dänemark, Verlegung nach Polen zum Kampf gegen die Rote Armee

1945: britische Kriegsgefangenschaft, frühzeitige Entlassung, abenteuerliche Rückkehr nach Luxemburg



Marcel Gonivas Einsatzorte als Zwangsrekrutierter.

> Nach 14 Tagen Wehrmacht auf dem Transport nach Dänemark. Gestern Nacht Fliegerangriff auf Berlin. Noch zu 20 Luxemburger und 100 Elsässer. Dauernd Fliegergefahr.

Marcel Goniva, Tagebucheintrag, 28.11.1944.

Der 17-jährige Marcel Goniva wird im Juli 1944 in den Reichsarbeitsdienst nach Polen eingezogen. Dort wird er in einem Lager für den Wehrdienst ausgebildet. Im November 1944 wird er als MG-Schütze in die deutsche Armee eingezogen und überlebt die heftigen Kämpfe gegen die Rote Armee bei Kolberg (heute Kołobrzeg in Polen). Im April kommt er im „Endkampf um Berlin“ zum Einsatz und wird verwundet. Einer der letzten Sanitätszüge bringt ihn aus der Stadt heraus, danach gerät er bei Lübeck in britische Gefangenschaft. Marcel Goniva wird mit zwei weiteren Luxemburgern frühzeitig entlassen. Auf ihrem Weg nach Westen geben sich die drei gegenüber französischen Einheiten als elsässische Zwangsrekrutierte aus. So kehren sie im Frühsommer 1945 über Paris nach Luxemburg zurück.

> Unglaubliches Glücksgefühl, dieser Hölle entronnen zu sein.

Marcel Goniva, Tagebucheintrag, 14.5.1945.



„Rot-Weiß-Blaues“-Bändchen, das Marcel Goniva während seines Einsatzes als Zwangsrekrutierter stets bei sich trägt.

Da mein Bruder Robert (geb. 1922) während seiner Zwangsrekrutierung 1943 schwer verwundet wurde (Bauchschuss) und nach seinem Genesungsurlaub nach Frankreich desertierte, blieb mir, als ich den „Stellungsbefehl“ zu RAD und Wehrmacht erhielt, keine andere Wahl, als dem zu folgen und dies, um meine Eltern vor einer „Umsiedlung“ nach Ostdeutschland zu bewahren.

Marcel Goniva, Zeitzeugeninterview, 2020.



Soldbuch von Marcel Goniva.



HORST HENNIG

DE

17

HORST HENNIG

1926: Geburt in Siersleben (D)

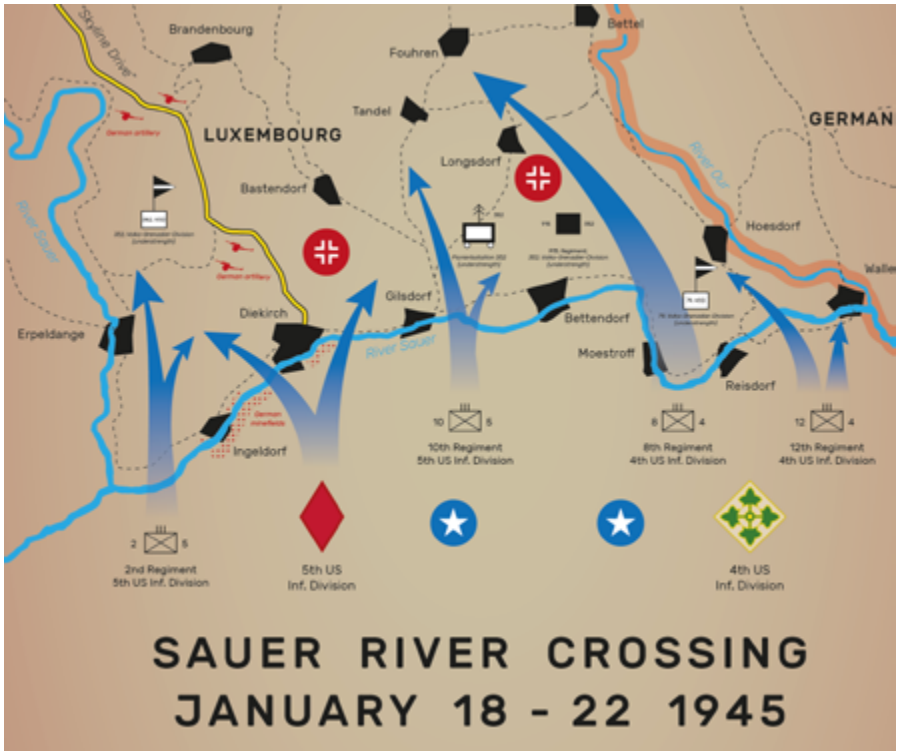
1940: Ausbildung als Unteroffizier-Anwärter

1944: Beteiligung an der Ardennenoffensive und an Kämpfen um Diekirch

1945: Gefangennahme nahe Bitburg und Transport in ein Gefangenenlager in England

1946: Rückkehr nach Sachsen-Anhalt (D)

1950-1955: Gefangennahme und Deportation in ein sowjetisches Gefangenenlager (Gulag); wird zur Zwangsarbeit verurteilt



Sauerüberquerung der Amerikaner im Januar 1945.

Horst Hennig versucht in der Wehrmacht Karriere zu machen. Er will Unteroffizier werden. 1944 wird er im Alter von 18 Jahren während der Ardennenoffensive eingesetzt. Er beteiligt sich an den Kämpfen um Diekirch (Dezember 1944 bis Januar 1945), bis er im Februar 1945 nahe Bitburg gefangengenommen wird. 1946 aus der Gefangenschaft entlassen, entscheidet sich Hennig für ein Medizinstudium in Sachsen-Anhalt. 1950 wird er wegen Zugehörigkeit zu einer „oppositionellen Gruppe“ durch die sowjetischen Behörden festgenommen. Er wird zu 25 Jahren Zwangsarbeit im GULAG-Lager Workuta, nördlich des Polarkreises, verurteilt.

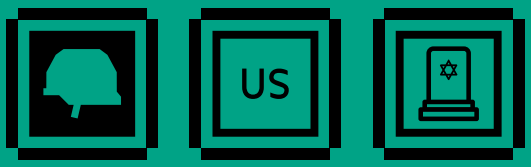
> Zur Abwehr an der Sauer befand sich unsere MG-Stellung in einem Haus an der Straße nach Ettelbrück, nahe des Bahnhofs Diekirch. […] nachts wurden wir alarmiert, mehrere US-Soldaten versuchten ohne Artillerievorbereitung mit Booten über die Sauer zu setzen. In einer Entfernung zwischen 800 und 1200 Metern stürmten weiß-getarnte Gestalten den Abhang herunter, worauf uns Feuerbefehl erteilt wurde. Nach wenigen Minuten eröffneten auch deutsche Granatwerfer auf die Angreifer das Feuer. Schreie der Verwundeten wurden hörbar, der Überraschungsangriff der US-Soldaten scheiterte zunächst in dem fast deckungsarmen Gelände.
>
> Horst Hennig, Zeitzeugenaussage, Datum unbekannt.



Ein solches Koppelschloss (Gürtelschnalle) mit der Aufschrift „GOTT MIT UNS“ ist Standardausrüstung einer deutschen Uniform, so auch der von Horst Hennig.



HYMAN JOSEFSON



18

HYMAN JOSEFSON

1909:	Geburt im Bundesstaat New York (USA)
1924:	Besuch der renommierten Cornell University
1931:	Abschluss im Studium der Rechtswissenschaften
1942:	freiwillige Meldung zur amerikanischen Armee
1942-1944	militärische Ausbildung zum Leutnant
06.1944:	landet mit der 5. US-Panzerdivision in der Normandie und beteiligt sich an der Befreiung Frankreichs
09.1944:	Tod in Petingen (L) durch Panzerabwehrkanonentreffer



Der Spähwagen einige Stunden vor seiner Zerstörung in Petingen (Hyman Josefson ist oben links), Musson September 1944.

> **Nachdem ich verwundet worden war, bewegte ich mich irgendwie aus der Kuppel [...] und robbte in den Graben [...] Unser M8-Spähwagen brannte fürchterlich. Lt. Josefson kam nicht mehr aus dem Kampfwagen heraus.**
>
> Cyril J. Mayrose, Brief an Camille P. Kohn, 5.1985.

Hyman Josefson kommt als Sohn rumänischer Juden im Bundesstaat New York zur Welt. Er schließt mit Erfolg die Schule ab und erhält ein Stipendium zum Besuch der renommierten Cornell Universität. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften setzt er sich in einem Sozialamt im Bundesstaat New York ein. Josefson meldet sich im Januar 1942, Wochen nach dem Angriff auf die US-Militärbasis in Pearl Harbor, als einer von 550.000 jüdischen Soldaten freiwillig zur US-Armee. 1944 landet er als Kommandant eines Spähwagens in der Normandie und beteiligt sich mit Erfolg an der Befreiung Frankreichs. In Petingen wird sein Spähwagen von einer deutschen Granate getroffen und gerät in Brand. Hyman Josefson kann sich nicht retten und stirbt als erster US-Amerikaner auf Luxemburger Boden. Obwohl in der Stadt jedes Jahr an den ersten toten US-Soldaten erinnert wird, bleibt sein Name bis 1985 unbekannt. Erst 1989 wird ein zunächst namenloses Denkmal Hyman Josefson gewidmet und ein Platz nach ihm benannt.



Einmarsch der Amerikaner in Petingen, im Hintergrund der brennende Spähpanzer, Petingen 9.9.1944.

[...] dass viru 25 Joer op der Plaz beim Amerikanersteen, wäit vu senger Heemecht, en amerikanesche Jong säi jonkt Liewen huet missten hiergi fir eis Fräiheet. Mir éieren duerch hien dausende vun amerikaneschen Zaldoten, déi hei am Westen hu misse falen, stierwen a verstümmelt ginn [...] Mat groussem Respekt verneige mir eis virun hirem Affer. Léo Keiser, Rede, 9.9.1969.



Nach der Befreiung Luxemburgs wird in Petingen ein Monument für den damals noch unbekannten Hyman Josefson errichtet.



HARRY KEMP

US

19

HARRY KEMP

1919: Geburt in Berwick (USA)

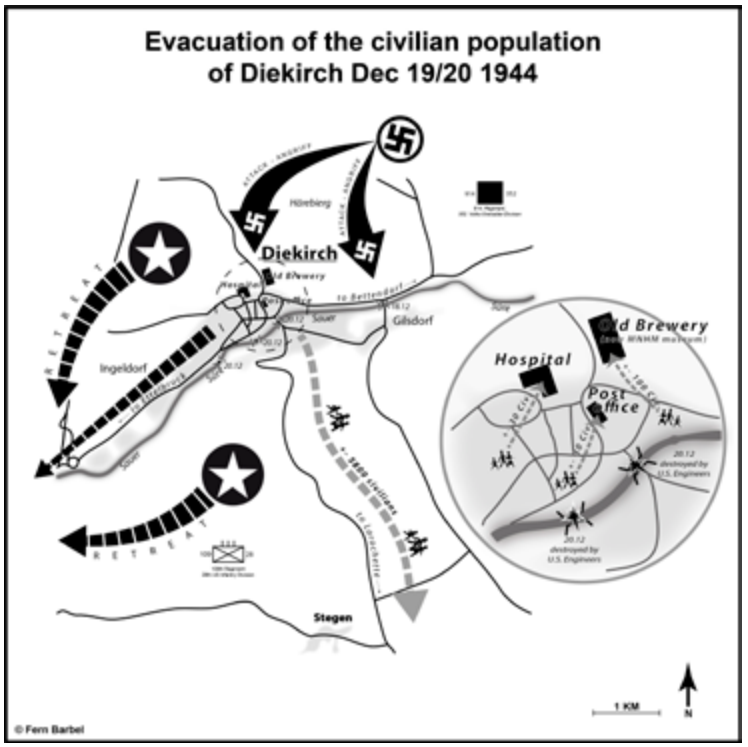
1937: Meldung zur Pennsylvania National Guard

06.1944-09.1944: Befehlshaber einer Infanteriekompanie, später eines Bataillons

10.1944-11.1944: blutige Schlacht im Hürtgenwald, südlich von Aachen (D)

11.1944-12.1944: Stationierung im Raum Diekirch

Mitte Dezember 1944: Organisator des amerikanischen Rückzugs aus Diekirch vor den Deutschen



Skizze zum amerikanischen Evakuierungsplan der Stadt Diekirch, 19.-20. Dezember 1944.

Harry Kemp steigt im Sommer 1944 zum Captain auf. Zwischen Juni und September 1944 sammelt er in Frankreich als Anführer einer Kompanie, später eines Bataillons, direkte Kampferfahrung. Bis zum 16. Dezember 1944 hilft Kemp dabei, die dünn besetzten amerikanischen Verteidigungsstellungen an der deutschen Grenze zwischen Vianden und Wallendorf zu halten.

Nach Ausbruch der Ardennenoffensive wehrt sich Harry Kemps Einheit bis zum Abend des 18. Dezember drei Tage lang verzweifelt gegen die deutsche Übermacht. Als der feindliche Durchbruch unausweichlich wird, erhält Kemp den Befehl, den Rückzug der amerikanischen Truppen von Diekirch nach Ettelbrück zu regeln. Damit nicht genug, denn die Stadt ist in Zwischenzeit mit verängstigten Zivilist*innen überfüllt. Harry Kemp kümmert sich erfolgreich um die Notevakuierung von über 5.500 Menschen. Durch diese Maßnahme werden Einwohner*innen und Flüchtlinge vor der Sprengung der letzten Brücke aus der umkämpften Stadt in Sicherheit gebracht.

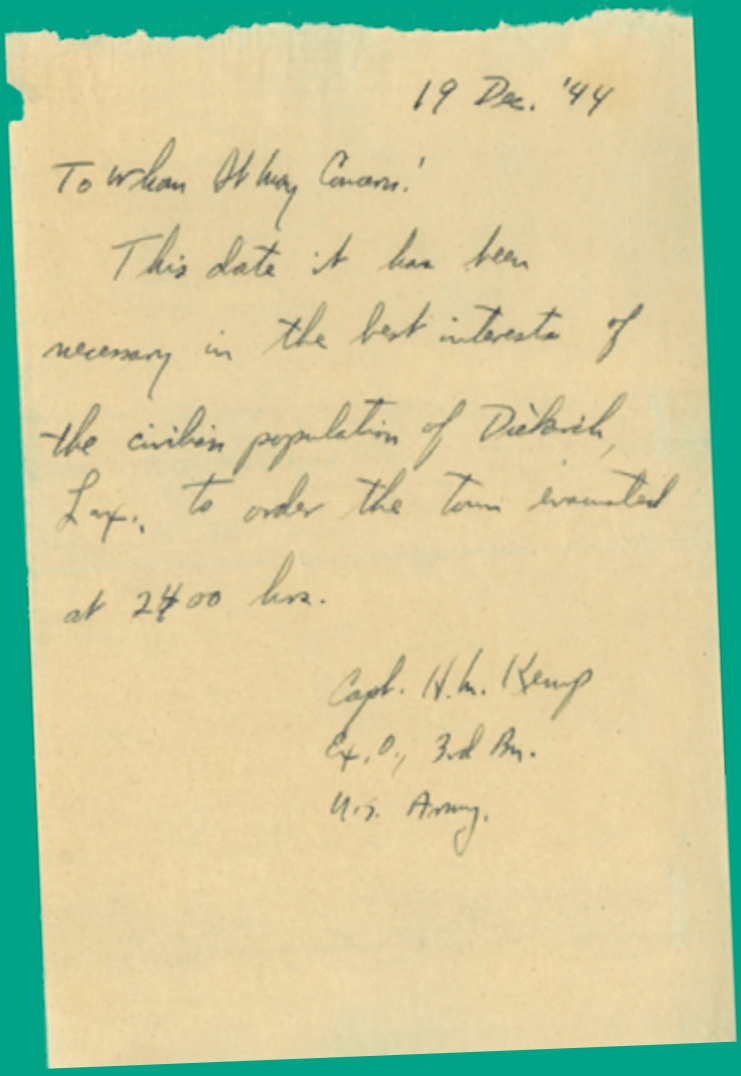


Abzeichen von Harry Kemps Einheit, dem 109. Infanterieregiment.

To whom it may concern

This date it has been necessary in the best interest of the civilian population of Diekirch, Lux., to order the town evacuated at 24 hrs.

Harry Kemp, handgeschriebener Evakuierungsbefehl, 19.12.1944.



19 Dec. '44

To whom it may concern:

This date it has been necessary in the best interests of the civilian population of Diekirch, Lux., to order the town evacuated at 2400 hrs.

Capt. H. L. Kemp
C.O., 3rd Bn.
U.S. Army.



PAUL KINN

LU

20

PAUL KINN

1924:	Geburt in Petingen (L)
1941:	Eintritt in die französische Fremdenlegion in Marrakesch (MAR)
12.1942-06.1943:	Freiwilliger im Tunesienfeldzug, schwere Kämpfe gegen Deutsche und Italiener
1943-1945:	Eintritt in die britischen Spezialeinheiten in Algerien; mehrere Geheimmissionen in Süditalien und Frankreich



Hochzeitsfoto mit seiner Ehefrau Bertha Schmit, 1949.



Ansicht auf das Kriegsgefangenenlager bei Moutfort, das Paul Kinn bis 1947 leitet

Nach seiner Flucht ins unbesetzte Frankreich meldet sich Paul Kinn im Alter von 17 Jahren bei der Fremdenlegion. Nach schweren Kämpfen in Tunesien wechselt er am 1. Juli 1943 zu einer britischen Eliteeinheit. Hier absolviert er seine Ausbildung als Fallschirmspringer und kommt im September 1943 in Italien zum Einsatz.

Nach der misslungenen Sprengung einer strategisch wichtigen Brücke nahe Pescara (IT) muss sich Kinn 7 Wochen lang mit seinem verletzten Vorgesetzten in einer Berghütte versteckt halten. Erst im Dezember 1943 gelingt ihm die Flucht zurück nach Algerien. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie (F) beteiligt sich Paul Kinn an zwei erfolgreichen Sabotagemissionen hinter feindlichen Linien. Nach der Auflösung seiner Einheit im Januar 1945 dient er bis zum 9. Mai 1945 in den französischen Streitkräften, wechselt dann zur luxemburgischen Armee. Nach Kriegsende kommandiert er bis zum Juli 1947 das Lager für deutsche Kriegsgefangene in Moutfort (L).

Parachutiste Kinn.Paul.99328: French.S.Q.N. 2SAS Regt. A.P.O. England. 25-9-44

Chers Parents, Vous allez sans doute être étonnés d'avoir de mes nouvelles, car vous devez sûrement penser que je n'étais plus de ce monde, mais voilà je m'en suis tiré de tous les pays et de tous les coins où ça chauffait. J'ai tellement de choses à vous dire que je ne sais par quoi commencer et cela m'est d'abord défendu. Je vous expliquerai cela quand je serai à la maison car j'espère vous voir bientôt. Votre fils qui pense sans cesse à vous. Je vous embrasse bien fort.

Paul Kinn, Postkarte an seine Eltern, 25.9.1944.



Von deutschen Kriegsgefangenen handgefertigter Dolch für Paul Kinn, Moutfort 1946-1947.



GEORGES KONEN

LU

21

GEORGES KONEN

1919:	Geburt in Binsfeld (L)
1938:	Dienstantritt bei der luxemburgischen „Freiwilligenkompanie“
1940-1941:	„Umschulung“ in Weimar (D)
10.1941:	„Partisaneneinsatz“ in Slowenien
03.1942:	Rebellion der ganzen Kompanie
03.1942-04.1945:	Haft im Konzentrationslager Dachau (D)

Stonnelaang si mir duerch Meterhéije Schnéi, vun engem jugoslawesche Spitzel ugefouert, op ee ganz an de Bierger ofgeleeënen Haff zoumarschéiert. Kee vun ons huet gegleeft, hei Partisanen unzetreffen. Bei […] enger Scheier si plötzlech an onerwaart Schëss gefall. Ech wor an dësem Moment op der anerer Säit vun der Scheier, an hu Schmierzensschreier héieren, ouni awer ze gesinn wat geschitt wor. Réischt mi spéit si mer gewuere ginn, dass 4 vun onse Komeroden vu Partisanen aus der Scheier erschoss gi waren. Mir aner sinn an d’Haus agedrongen an konnten hei uwiesend Partisane festhuelen. E puer Partisane konnten entkommen. Anerer goufen an der Scheier festgeneelt a si spéider wéi d’Gestapo d’Scheier a Brand gestach huet, angeblich am Feier ëmkomm.

Georges Konen, über den Partisaneneinsatz in Slowenien, 10.1941.

Als Soldat der „Freiwilligenkompanie“ wird Georges Konen ab 1941 dazu gezwungen, in deutscher Polizeiuniform zu dienen. Am 31. Oktober 1941 erlebt er in Slowenien seinen ersten blutigen „Partisaneneinsatz“ gegen jugoslawische Widerstandsgruppen. Nachdem sie der Lokalbevölkerung ihre nazifeindliche Gesinnung klargemacht haben, beginnt Georges Konen mit einer kleinen Gruppe von Luxemburgern, die Partisan*innen heimlich vor anstehenden Einsätzen vorzuwarnen. Im März 1942 kommt es zur Rebellion der gesamten Kompanie, als die Gruppe der Luxemburger auseinandergerissen und auf verschiedene deutsche Einheiten verteilt werden soll. Georges Konen wird am 25. März mit 17 anderen Luxemburgern ins KZ Dachau deportiert. Weil er sich weigert, in der Polizei zu dienen, wird er dort besonders schikaniert. Er wird von den restlichen Gefangenen isoliert und muss körperlich schwer arbeiten. Georges Konen überlebt das KZ und wird am 29. April 1945 durch amerikanische Einheiten befreit.



Am 13. Dezember 1941 werden 47 tote Polizisten eines weiteren „Partisaneneinsatzes“ von Konens Einheit im slowenischen Gebirge gefunden.



Die Soldaten der „Freiwilligenkompanie“ sollen in Weimar nach nationalsozialistischem Muster ausgebildet werden.

Nodeem d'Haaptportal am K.Z. Dachau sech hannenaus geschlossen hat, hate mir keng eege Perséinlechkeet méi. Mir kruten eng Nummer an d'Hand gedréckt, a ware fir d'Aussewelt gegenstandslos. Wann ee vun ons ugesprach gouf, huet een äntwere mussen „Schutzhäftling N:29581 (meng Nummer) meldet sich gehorsamst zur Stelle [...]. Fir d'SS ware mir Sauhunde oder Dreecksschweine.

Georges Konen, Zeitzeugenbericht, Datum unbekannt.



Helm der Luxemburger Freiwilligenkompanie (1940).



ANTOINE NEVEN

LU

22

ANTOINE NEVEN

1921:	Geburt in Diekirch
06.1941-03.1942:	Haft in einem Arbeitslager des Vichy-Regimes
03.1942-05.1942:	Flucht nach England
03.1944:	Eintritt in eine französische Einheit innerhalb der britischen Armee
06.1944:	Teilnahme an der Landung in der Normandie (F), Kampfeinsätze an vorderster Front
11.1944:	Kämpfe in den Niederlanden (Insel Walcheren und später Insel Schrouwen)

Antoine Neven setzt sich im Juni 1941 mit seinem Bruder Jean und seinem Freund Félix Peters ins unbesetzte Frankreich ab. Nachdem sie lange in einem Lager festgehalten werden, gelingt ihnen die Flucht nach England. Dort stößt das Trio zu den Kommandos der Freien Französischen Streitkräfte („Kommando Kieffer“). Antoine landet am 6. Juni 1944 mit seiner Einheit in Frankreich. Sein Freund Félix fällt am 17. Juni 1944 bei den Kämpfen um Amfreville (F). Sein Bruder Jean wird am 2. November 1944 in der Schlacht bei Walcheren (NL) getötet. Antoine überlebt die schweren Kämpfe und wird am 11. Januar 1945 vom aktiven Kampfeinsatz an der Front befreit. Er kehrt als einziger Überlebender an Weihnachten 1945 nach Diekirch zurück.



Die drei Freunde in einem Internierungslager für ausländische Arbeiter in Puy-l’Evêque. (Erste Reihe: Félix Peters, Antoine Neven. Hintere Reihe, rechts: Jean Neven).

Coupé de son commando, a fait preuve des plus belles qualités de courage et d'initiative au cours d'une mission difficile sous le bombardement ennemi près de Breville, le 16 juillet 1944.

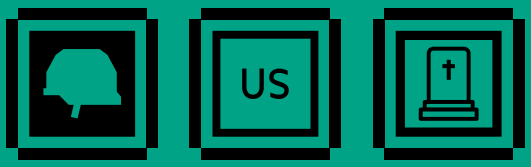
Ordre de la Division, Diplom, 25.2.1945.



Antoine Neven erhält wegen seiner Verdienste im Krieg zahlreiche Auszeichnungen.



WILLIAM NELLIS



23

WILLIAM NELLIS

1916:	Geburt in Santa Rita, New-Mexico (USA)
1939:	Heirat mit Shirley L. Fletcher, 2 Kinder
08.1943:	Abschluss seiner militärischen Pilotenausbildung in Albany, Georgia (USA)
08.-12. 1944:	P-47 Jagdbomber-Pilot in Westeuropa
23.-27.12. 1944:	zahlreiche Lufteinsätze zur Unterstützung der in Bastogne eingeschlossenen amerikanischen Truppen (Ardennenoffensive)
27.12. 1944:	Tod nach Absturz seines Jagdbombers bei Nothum (L)
02.1945:	Begräbnis auf dem Militärfriedhof in Henri-Chapelle (B)

To The Memory Of LT. WILLIAM H. NELLIS Born 1916-Killed in Action 1944.

With courage and daring he brought the fight to the enemy defending his country without regard for his personal safety or welfare

Inschrift auf Gedenktafel.



Grabstein von William Nellis, Militärfriedhof von Henri-Chapelle.

William Harrel Nellis tritt am 2. März 1943 in den aktiven Militärdienst innerhalb der U.S. Army ein. Im Juli 1944 stößt er zu seiner Kampfeinheit in Europa, dem 406th FG 513th Squadron.

Zwischen August bis November 1944 fliegt Nellis insgesamt 69 Einsätze in seinem P-47 Jagdbomber. Es sind vor allem Luft-Boden-Unterstützungsoperationen infolge des schnellen Vormarsches von General Pattons Dritter Armee durch Frankreich. Anfang Dezember 1944 verschlechtert sich die Wetterlage, sodass seine Einheit nur noch sehr wenige Einsätze fliegt.

Am 16. Dezember 1944 bricht zur völligen Überraschung der Amerikaner die deutsche Ardennenoffensive los. In der belgischen Stadt Bastogne werden ab dem 20. Dezember 1944 tausende amerikanische Soldaten eingekreist. Als sich die Wetterlage am 23. Dezember 1944 endlich bessert, fliegt Nellis bis zu 5 Lufteinsätze täglich, um die eingeschlossenen Verbände zu unterstützen.

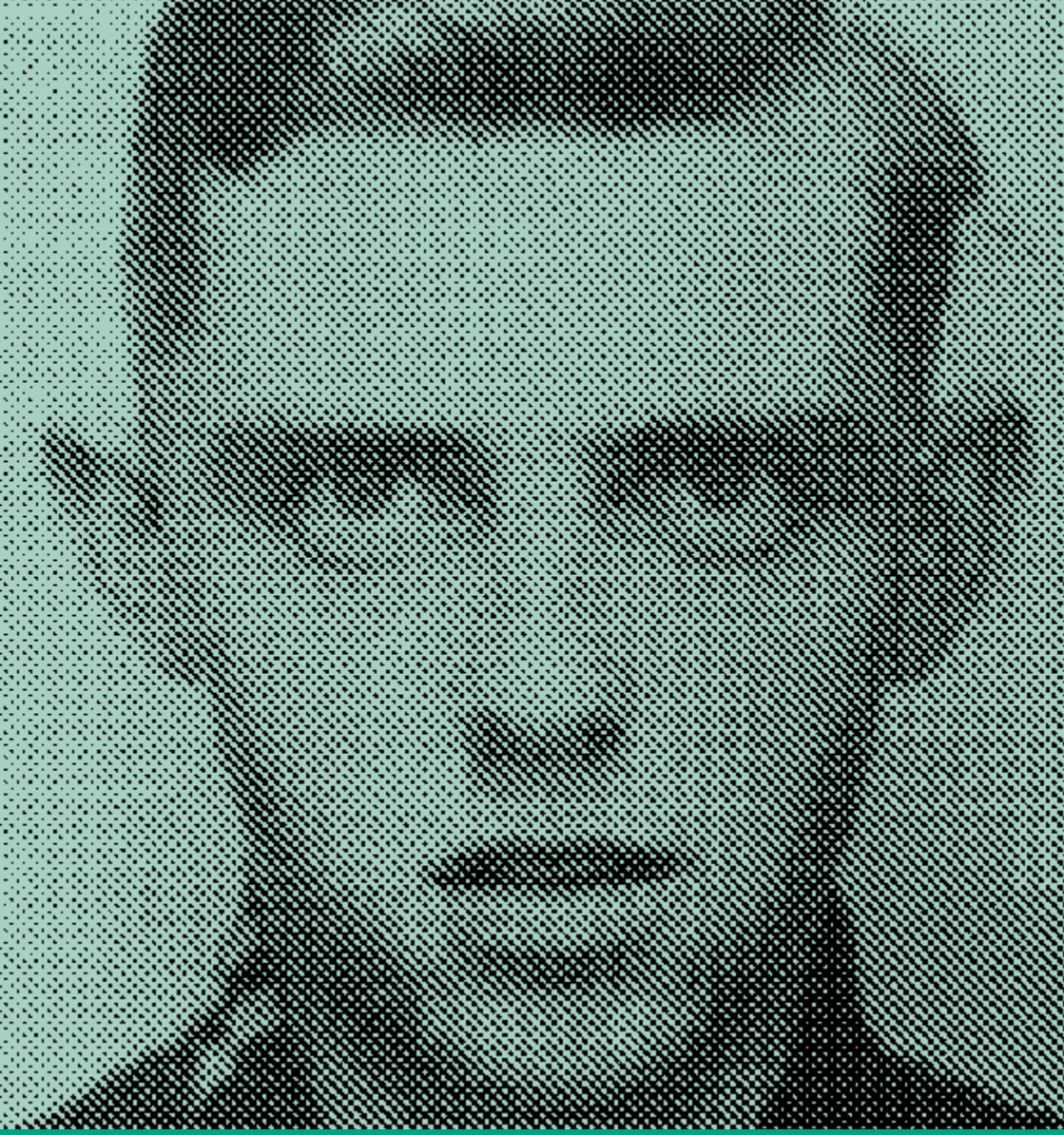
Am Abend des 27. Dezember 1944 stürzt sein Jagdbomber bei einem Tiefangriff auf deutsche Stellungen in einem Waldgebiet nordöstlich von Nothum brennend ab. Genau hier, unweit der strategischen Kreuzung Schumannseck, wird es in den nächsten Wochen zu den blutigsten Gefechten der Ardennenoffensive in Luxemburg kommen. Sie kosten tausende Soldaten auf beiden Seiten das Leben. Nellis' Leiche wird erst Anfang Februar 1945 geborgen. Am 30. April 1950 wird zu seinen Ehren einer der größten Stützpunkte der U.S. Air Force bei Las Vegas in „Nellis Air Force Base“ umbenannt.

Fingerprints were not taken as both hands are missing. Photographs and toothchart also not taken as head is missing. All that is left is about 45 lbs of remains. This includes a right leg fractured above and below knee (with the sole of the foot burned away) attached to a flattened pelvis and abdomen. The spinal column is exposed in the chest region. The upper area appears to have been burned severely. Right leg when straightened out is about 29" to 30". No scars or markings are to be found.

Bergungsbericht zum Zustand der Leiche, 1.2.1945.



An der Absturzstelle aufgefundene Teile des Flugzeugs, der Ausrüstung und privater Gegenstände von William Nellis.
Von links nach rechts: Teilstück des Kopfhörers, Gehäusedeckel von der Bordkamera (mit Aufschrift Eastman Kodak) und wahrscheinlich das private Zigarettenetui.



JOSEPH „JOS“ STEICHEN

LU 24

JOSEPH „JOS“ STEICHEN

1924: Geburt in Weimerskirch (L)

08.1942: Teilnahme am Streik gegen die Einführung der Wehrpflicht; wird verraten

09.1942: wird von der Gestapo verhaftet und vom „Standgericht“ verurteilt; Transport nach Ruwer (D) zur Umerziehung

10.1942: Reichsarbeitsdienst (RAD) in Gotenhafen (PL)

01.1943: Grundausbildung in der Wehrmacht, später Fronteinsatz

08.1943: läuft zu den Russen über und kommt ins Kriegsgefangenenlager 188 bei Tambow (R)

09.1945: wird mit 530 weiteren Luxemburgern freigelassen

11.1945: Ankunft am Bahnhof von Luxemburg-Stadt

> Eine Woche lang, 200 km weit, barfuß mit einem Kilo Trockenbrot und einer Konservendose Verpflegung für die sieben Tage. Aber die Russen hatten selbst nichts zum Essen und unsere Wache ging neben uns. […] Unterwegs haben wir Wasser aus dem Graben getrunken. Wasser, wo die Russen vorher mit Panzer darüber gefahren waren, wo die Toten lagen, das haben wir getrunken. […] Am 25. August 1943 kam ich dann in Tambow an.

Joseph Steichen, Zeitzeugenbericht, 10.7.2013.



Eingangsportal ins Kriegsgefangenenlager 188 bei Tambow, Russland, Künstler: Josy Zeimet.

Im Juni 1943 wird Joseph Steichen an die Ostfront nach Russland transportiert. Nach Kämpfen um Bjelgorod läuft Steichen mit einem anderen Luxemburger im August 1943 zu den Russen über. Sie werden verhaftet. Ihre Stiefel und Strümpfe werden eingezogen und sie müssen 200 km barfuss nach Staryj Oskol gehen, wo sie anschließend in Viehwagen nach Tambow-Rada ins Kriegsgefangenenlager 188 transportiert werden. Joseph Steichen wird zum Holzschleppen eingesetzt. Im September 1943 verletzt er sich schwer am Rücken und kommt ins Militärkrankenhaus von Tambow-Stadt. Mithilfe einer Ärztin darf Joseph Steichen im Krankenhaus arbeiten und die Kranken, darunter etliche Luxemburger, pflegen. Später muss er andere Arbeiten erledigen, darunter die Beerdigung der Toten. Im April 1944 kehrt Joseph Steichen – wegen einer Falschmeldung – ins Lager 188 zurück. Dort wird er bis zu seiner Entlassung u. a. als Sanitäter oder Dolmetscher eingesetzt. Ende September wird er zusammen mit 530 Luxemburgern nach Hause geschickt und kommt Anfang November 1945 in Luxemburg-Stadt an.

Luxemburgische Kriegsgefangene müssen im „Holzkommando“ Holzstämme ins Lager Tambow schleppen, Russland, Künstler: Josy Zeimet.

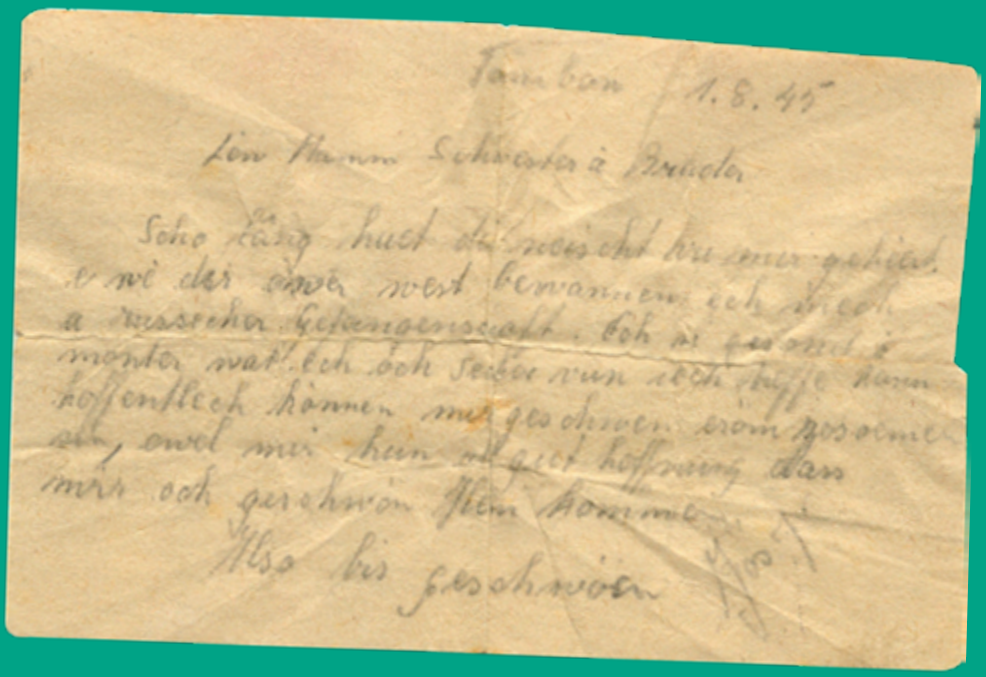


> Deejéinegen, dee mat schaffe geet, dee kritt méi z’iessen, ne. Dunn hunn ech mech du gemellt fir mat schaffen ze goen an, dunn hunn ech mäin Holzkommando konnt […] du si mer Holz siche gaang fir de Wanter […]

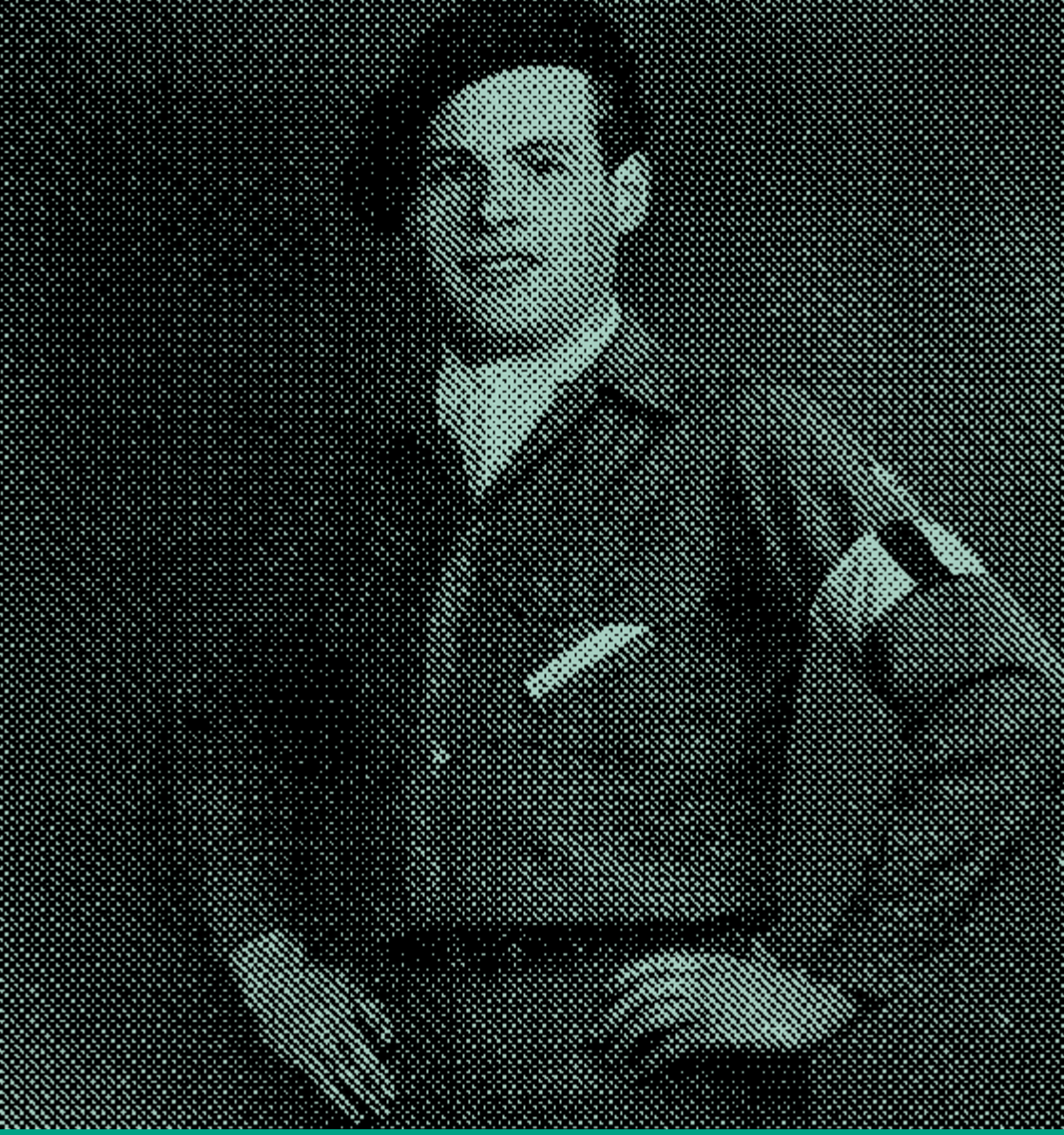
Joseph Steichen, Zeitzeugenbericht, 10.7.2013.

Ech hunn net méi geduecht, dass ech op Lëtzebuerg zeréckkomme géing. Mee ech hunn d'Hoffnung ni opginn ze iwwerliewen.

Vik Steichen, Zitat einer Aussage von Joseph Steichen, 7.6.2021.



Den Häftlingen in Tambow ist jeglicher Kontakt mit ihren Verwandten in Luxemburg verboten. Joseph Steichen lässt eine Nachricht aus dem Lager herausschmuggeln, um seiner Familie mitzuteilen, dass er noch am Leben ist, Tambow, 1.8.1945.



JOSEPH STEPHANY

LU

25

JOSEPH STEPHANY

1921: Geburt in Huldange (L)

1940: Dienstantritt bei der luxemburgischen Freiwilligenkompanie

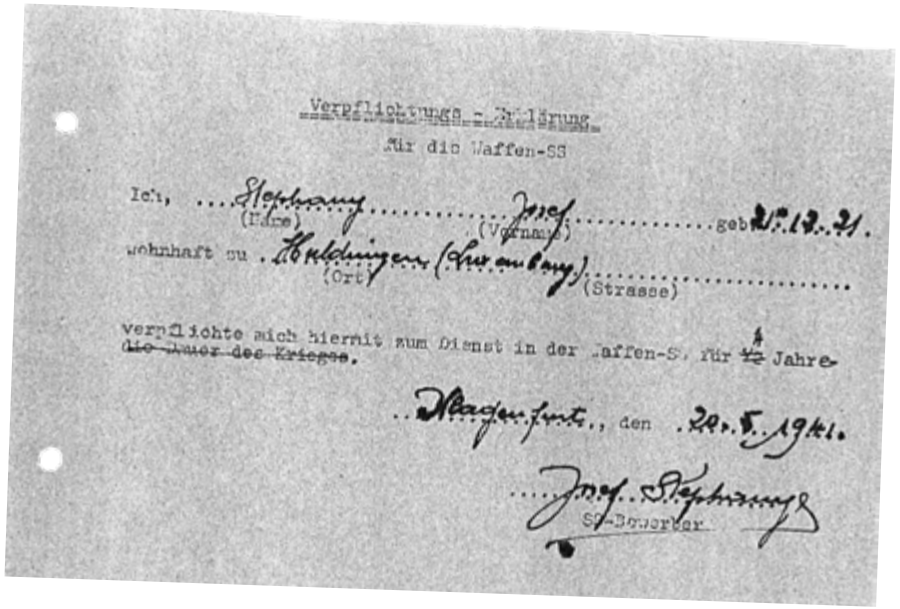
03.1941: möglicherweise erzwungener Eintritt in die bei der Waffen-SS

06.1941: Beteiligung an der Invasion der Sowjetunion, schwere Kriegsverletzung

1942: Sonderurlaub, Desertion und Anschluss an Widerstandsbewegung „Lëtzebuerger Patriote-Liga“ (LPL), später „Armée blanche“ in Belgien

1944: Festnahme durch die deutsche Feldgendarmerie, Inhaftierung u. a. in Torgau-Fort Zinna (D)

1945: Flucht bei der Evakuierung des Gefängnisses, Rückkehr nach Luxemburg



Verpflichtungs-Erklärung
für die Waffen-SS

Ich, ...Stephany... (Name) ...Josef... (Vorname) ...geb 2.12.21.
wohnhaft zu ...Huldingen (Luxemburg)... (Ort) ..... (Strasse)
verpflichte mich hiermit zum Dienst in der Waffen-SS für ~~12~~ 4 Jahre
~~die Dauer des Krieges.~~

...Wachenheim..., den ...20.5.1941.

...Josef Stephany...
SS-Bewerber

Am 20. Mai 1941 tritt Joseph Stephany der Waffen-SS, dem bewaffneten Arm der SS, bei.

Nach seiner „Umschulung“ in Weimar wird Joseph Stephany Soldat der Waffen-SS. Ob dies aus Abenteuerlust oder durch Drohungen geschieht, kann nicht restlos geklärt werden. Jedenfalls nimmt Stephany mit der 5. SS-Panzerdivision „Wiking“ an der Invasion der Sowjetunion teil, wo er schwer verletzt wird und dadurch lange in medizinischer Behandlung bleibt. Im Juni 1942 nutzt er seinen Genesungsurlaub, um zu desertieren.In Marloie (B) stößt er zu einer Widerstandsgruppe und beteiligt sich u. a. an Sabotagemissionen und dem Verstecken von geflüchteten sowjetischen Zwangsarbeitern. Er wird im März 1944 von den Deutschen geschnappt. Wider Erwarten wird Joseph Stephany nicht wie viele andere verurteilte Luxemburger wegen „Fahnenflucht“ erschossen, sondern kommt in verschiedene deutsche Gefängnisse. Im April 1945 gelingt ihm die Flucht.

> **Ihr Kopf, der wackelt! Ich würde keine zwei Pfennige mehr auf Sie wetten!**
>
> Verhöroffizier an Joseph Stephany, Zitat aus Joseph Stephanys Tagebuch, 18.5.1944.



Die Crew von LT. Watson wird mit ihrem B-17-Bomber über Belgien abgeschossen. Joseph Stephany, zu diesem Zeitpunkt bereits im belgischen Maquis aktiv, hilft einigen der Überlebenden, 6.2.1944.

Ich war nicht freiwillig in der SS. Ich bin hineingezwungen worden, weil ich immer Widerspruch gegeben habe. Als Folge einer Diskussion mit unserem Instruktor bin ich viermal zum SS-Polizei-Oberleutnant Schmoll gerufen worden. Beim letzten Mal sagte er mir: „Sie kommen zur Waffen-SS, dort wird man sie schon kleinkriegen. Wenn nicht zur SS, dann ins Gefängnis. Sie wissen ja warum. Wegen Zersetzung der Wehrkraft!“ Ich habe mich nicht geweigert und bin in die SS gegangen, auch weil uns gesagt worden war, wir kämen zurück nach Luxemburg. In dem Moment habe ich mit der Möglichkeit gerechnet, von Luxemburg aus zu desertieren. Joseph Stephany, Brief an Herrn Retter, 1.10.1945.







Stephany kämpfte mit seinen drei Geschwistern (Jacques, Josette, Jean) zusammen in der belgischen Resistenz.



DANIEL STRICKLER

US

26

DANIEL STRICKLER

1897:	Geburt in Columbia (USA)
1942:	Kommandant eines Infanterie-Regiments der 28. Infanteriedivision
10.1944-11.1944:	blutiger Einsatz im Hürtgenwald (D), danach Verlegung nach Luxemburg zur Auffrischung
12.1944:	kommandiert die heftigen Abwehrkämpfe seines Regiments gegen die Deutschen; abenteuerliche Flucht durch die feindlichen Linien
12.1944-01.1945:	Beteiligung an der Schlacht um Bastogne (B)

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges steigt Daniel Strickler schnell zum Regimentskommandanten auf. Seine Einheit befreit im September 1944 den Norden Luxemburgs. Später erleidet sie schwere Verluste während der Schlacht im Hürtgenwald (D) und muss zur Auffrischung zurück nach Luxemburg. Am 10. Dezember übernimmt Strickler im Raum Hosingen-Vianden das Kommando über sein noch immer geschwächtes Regiment. Zu Beginn der Ardennenoffensive versucht die Einheit, den deutschen Vorstoß abzuwehren. Am 19. Dezember übernimmt Strickler das Kommando über die Verteidigung von Wiltz, welches droht, vollends eingeschlossen zu werden. Ihm gelingt es, zwischen dem 20. und 23. Dezember 1944 über Tarchamps und Hollange durch die feindlichen Linien zu fliehen. In der Nähe von Bastogne trifft er auf amerikanische Einheiten. Hier beteiligt er sich an der Verteidigung der Stadt.



Als Dank für ihren Einsatz bei der Verteidigung Consthums 1944 gegen die Deutschen wird Daniel Strickler und seinen Männern ein Monument errichtet.



Daniel Stricklers persönliche Uniform und Helm, die er während seines Einsatzes in Luxemburg getragen hat.

Plötzlich hörten wir das Grollen von Panzern und wie ein Blitz raste eine deutsche Panzerkolonne vor uns die Straße hinunter. Wir drückten uns an den Boden. Sie fuhren zu Hunderten weiter, mit Soldaten, die auf den Panzern saßen, sich überall tummelten, schrien, brüllten und sich wie Betrunkene aufführten. Wir sahen viele unserer amerikanischen Jeeps und Fahrzeuge, die von den Deutschen erbeutet worden waren und jetzt in der Kolonne eingesetzt wurden. Wir hatten Angst, dass die Deutschen jeden Moment eine Patrouille in den Wald schicken könnten, also krochen wir zurück aus dem Wald zu einem kleinen Bach und schlichen parallel zur Panzerkolonne nach Süden, bis wir zu einem großen Wald kamen. Dann stießen wir in den Wald vor, in voller Sicht des Feindes. Sie rechneten so wenig mit der Anwesenheit von Amerikanern, dass sie uns schlichtweg nicht bemerkten.

Daniel Strickler, Einsatzbericht zur deutschen Ardennenoffensive, 16.12.1944.



Ein US-Helm von der 28th Infantry Division, Stricklers Einheit.



EUGENE SWARTZ

US

27

EUGENE SWARTZ

1923: Geburt in Washington D.C. (USA)

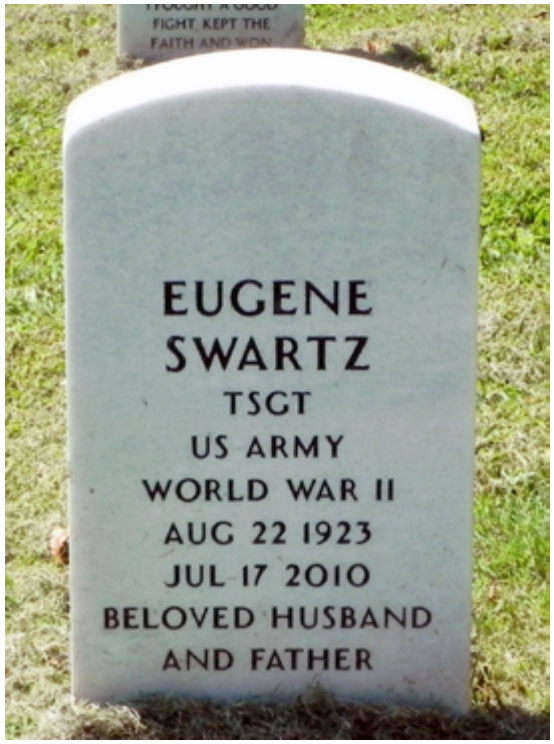
1925: Emigration der Familie Swartz nach Luxemburg

1940: Flucht über Portugal in die USA

1943: Eintritt in die US-Armee als „Intelligence Officer“ wegen seiner Deutsch- und Französischkenntnisse

1944: Landung in der Normandie (F), Befragung deutscher Kriegsgefangener

1945: Beteiligung an der Suche nach Kriegsverbrechern



Eugene Swartz stirbt am 17. Juli 2010 in Knoxville Tennessee (USA) im Alter von 86 Jahren. Er wird auf dem Tennessee Veterans Cemetery beigesetzt.

Eugene Swartz tritt 1943 in die US-Armee ein, um Europa und seine Familie in Kayl (L) von den Deutschen zu befreien. Er war 1940 gemeinsam mit seinem Vater von Luxemburg in die USA geflüchtet, musste aber dabei seine luxemburgische Familie zurücklassen. 1944 landet er in der Normandie und beteiligt sich an den Kämpfen. Zu seinen Aufgaben zählen die Vernehmung von deutschen Kriegsgefangenen sowie Übersetzungsarbeiten. Ende 1944 sieht er endlich seine Familie in Kayl wieder. Gegen Kriegsende beteiligt Eugene Swartz sich an der Suche nach Kriegsverbrechern.

> I was trying to get America into the war. I tried to do – because I wanted to rescue my family [...] I joined the Reserves, [..] I was not drafted yet. But, I was so intent on getting back to Europe to see my family again, I was afraid they might put me into the Air Force or the Navy, and I would never get back to Europe. So, I wanted to make sure that I would get into the Army because I knew the Army would go back.

Eugene Swartz, Zeitzeugeninterview, 18.4.2005.



Ein amerikanischer Helm.
Einen solchen trägt Eugene bei der Befreiung Luxemburgs.

Unser Haus stand noch da. Ich klopfte an die Tür. Zuerst Großmutter, dann Mutter kamen auf mich zu. Sie erkannten mich nicht. [...] Im nächsten Augenblick aber fielen wir uns in die Arme. [...] Ich war der einzige amerikanische Soldat, der Weihnachten zu Hause war.

Eugene Swartz, Memoiren, Datum unbekannt.



Nach der Befreiung von Kayl sucht Eugene Swartz sofort nach seiner Familie, um zu sehen wie es ihnen geht, Kayl 1944.



ALFRED WALTERSCHEID

US

28

ALFRED WALTERSCHEID

1919: Geburt in Carlsbad (USA)

1941: Ausbildung bei der US Air Force zum Bordschützen (radio gunner)

06.1944: erste Bombermission in der Normandie (F)

12.1944: Bombermission mit Ziel Morscheid (D), Abschuss

1945: Kriegsgefangenschaft nahe Rostock; Befreiung und Rückkehr in die USA

Im Juni 1944 fliegt Alfred Walterscheid als Bordschütze eines B-17-Bombers seine erste Bombermission in der Normandie. Nach Ausbruch der Ardennenoffensive macht das schlechte Wetter eine Woche lang jegliche Mission unmöglich. Am 25. Dezember 1944 erhält Walterscheids Mannschaft den Auftrag, eine Brücke und eine Eisenbahnlinie bei Morscheid nahe Trier zu zerstören, um den deutschen Nachschub in Richtung Belgien und Luxemburg zu stören. In der Nähe von Bitburg (D) erhält die B-17 mehrere Treffer, durch die sie in Brand gerät. Der Pilot versucht, nach Westen abzudrehen. Kurze Zeit später stürzt der schwere Bomber auf der Anhöhe „Goldknapp“ bei Ingeldorf nahe Diekirch ab – 6 von 9 Besatzungsmitgliedern kommen ums Leben. Alfred Walterscheid hat Glück und kann sich mit dem Fallschirm retten. Er gerät in deutsche Kriegsgefangenschaft und wird bis zu seiner Befreiung im Mai 1945 im Lager „Stalag Luft I“ in Barth nahe Rostock (D) festgehalten.

> I remember, after being captured, there were about 15 of us pilots going thru a town, we were surrounded by 5 or 6 guards with “burp guns” (small machine guns) slung around their neck. They had us throw our wings or anything that showed we were flyers away. As we passed the crowds, they must have known who we were, for they spit at us, shouted etc. I can understand how they felt for we were hitting them night and day – sirens, bombs etc. It must have been whacking. But it was them who brought on all their, and our, troubles.

Alfred Walterscheid, Kriegserlebnisse, Januar 1945.

> I remained here, until the Russians liberated us five and a half months later. They asked us if we wanted to write a card to home. I wrote, “Dear pop, am well, will see you soon” [...] This was when he first found out, that I was still alive. I had been reported killed in action.

Alfred Walterscheid, Kriegserlebnisse, Mai 1945.



Fear Walterscheid Perished In Plane When It Exploded

John W. Walterscheid, farmer 4½ miles south of Carlsbad, received a message several days ago reporting his son, First Lt Alfred J. Walterscheid, had been missing in action since Dec. 25, over Belgium.

In a letter received yesterday Walterscheid got a message from a lieutenant ho saw the accident and he reports that the plane in which Lt. Walterscheid was flying caught fire and lost a lot of altitude. The crew was able to get it under control as one parachute got out before the plane blew up. It is believed the one to escape was the tail gunner, so there is little hope Lt. Walterscheid survived, the lieutenant said.

Lt. Walterscheid is a graduate of Carlsbad High school and played football here. He was employed at the Potash Company of America

Diesen Zeitungsartikel „Fear Walterscheid perished in plane when it exploded“ klebt Alfred Walterscheid nach seiner Rückkehr in die USA in seine persönlichen Memoiren. „One lucky man from World War II“.

Man konnte an den Reaktionen der Soldaten erkennen, wie schwer eine Mission sein würde. Wenn die Mission sehr schwer war, wurde es still im Raum. Alfred Walterscheid, Kriegserlebnisse, Juli 1944.



Abzeichen der 9. US-Luftflotte, in der auch Alfred Walterscheid diente.



CHARLES BRAHMS

US LU

52

CHARLES BRAHMS

1917: Geburt in Luxemburg (L)

Sommer-Herbst 1940 Zwangsarbeit in Wittlich nach Schließung des Familiengeschäftes

09.1940: Heirat mit Berthe Salomon

09.1941: Ausreise nach Frankreich, Spanien und Portugal

03.1942: Ankunft in New-York (USA), lebt bei Verwandten

01.1944: Erlangung der amerikanischen Staatsbürgerschaft

02.1944-11.1945: Dienst bei der amerikanischen Armee, Einsatz im Pazifikkrieg gegen Japan

Auszug aus Charles' „Japanese Phrase-book". Dieser Ratgeber wurde U.S. Soldaten ausgeteilt, um im Alltag die Kommunikation mit der japanischen Bevölkerung zu erleichtern.









„Honorable discharge" (November 1945)

Charles Brahms wird am 15. Januar 1917 in Luxemburg als Sohn jüdischer Eltern geboren. Im Sommer 1940 ändert sich sein Leben drastisch, als er, nach der Schließung des Familiengeschäftes durch die Nazis, zur Zwangsarbeit in Wittlich eingesetzt wird. Hier muss er für die „Organisation Todt" beim Bau der Autobahn mithelfen und lebt in Baracken gleich neben der Baustelle. Am 4. September 1940 heiratet er Berthe Salomon aus Mersch. Im Oktober 1941 gelingt es Charles und seiner Frau, nach Frankreich, Spanien und schließlich Portugal auszureisen. Diese Flucht ermöglicht ihnen die Auswanderung in die Vereinigten Staaten, wo sie im März 1942 ankommen. Sie beginnen schnell, sich in den USA ein neues Leben aufzubauen. Im Januar 1944 bekommen sie die amerikanische Staatsbürgerschaft. Bereits im Februar 1944 wird Charles in die amerikanische Armee eingezogen und zu einer Motorradeinheit versetzt. Nach seiner Ausbildung dient er im Pazifikkrieg gegen Japan. Er beteiligt sich an der Befreiung der Philippinen und wird nur wenige Wochen nach dem Abwurf der ersten Atombombe, am 6. August 1945, in der zerstörten japanischen Stadt Hiroshima stationiert. Bis zu seiner vorläufigen Entlassung am 28. November 1945 beteiligt sich Charles an Besatzungsaufgaben, wie beispielsweise an der Überwachung von Kriegsgefangenen und der Sicherung militärisch wichtiger Anlagen und Stützpunkte.

> Ich wurde der „Motorcycle Squad"-Einheit zugeteilt. Dabei hatte ich meiner Frau vor dem Krieg versprochen, nie mehr Motorrad zu fahren! Zunächst fuhr ich auch nicht besonders viel: Zwar hatte jeder in unserer Einheit eine Harley Davidson bekommen, es gab jedoch keinen Tropfen Benzin. So mussten wir die Maschinen – welche wir dennoch überall mitnehmen mussten – vier Wochen lang bergauf bergein rollen, schieben und drücken. Als wir dann endlich das heiß ersehnte Benzin bekamen, mussten die Maschinen zuerst vollständig auseinandergenommen und wieder zusammengebaut werden. So lernte ich jede einzelne Schraube meines Motorrads kennen.
>
> Charles Brahms, Erinnerungen an seine Militärausbildung, 1944.

Ich kann mich noch genau an jenen Samstag erinnern, als mich „Siggi“ warnte, die Deutschen würden abends eine Anwesenheitskontrolle in den Baracken durchführen. Zwar folgte ich seinem Rat und blieb abends in der Baracke – wo im Übrigen tatsächlich eine Kontrolle durchgeführt wurde –, traf aber ebenfalls einen Entschluss, der mein Leben entscheiden verändern sollte: Ich wollte schnellstmöglich irgendwie nach Amerika auswandern.

Charles Brahms, Kriegserlebnisse, Herbst 1940.



„Good Conduct Medal“ – erhalten im April 1945



FERNAND MELCHIOR

LU

53

FERNAND MELCHIOR

07.1925:	Geburt in Beggen (L)
10.1942-11.1942:	Aufenthalt im „Wehrertüchtigungslager Ansemburg“
10.1943-02.1944:	Einberufung zum Reichsarbeitsdienst in Spital (AUT)
Ende April 1944:	militärische Grundausbildung in Neuruppin bei Berlin (D) und Verlegung nach Skive (DNK)
07.1944:	Abfahrt aus Luxemburg in einem der letzten Zwangsrekrutiertentransporte
Dez. 1944-Jan. 1945:	Einsatz während der Ardennenoffensive im Norden Luxemburgs und in Belgien mit der deutschen „Panzer-Lehr-Division“
01-05.1945:	Gefangennahme durch die Amerikaner und Internierung in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in Frankreich

Den aneren Dag mueres (16.1.) si mer dunn bei Wicourt an engem Bësch a Stellung gaang. Mëttes gräift den Amerikaner mat ca. 60-100 Sherman Tanks un. Wéi mer sollte ugoen, gouf ech verwonnt. Granatsplitter an d'lénkst Been. An engem Haus op der Strooss Houffalize-Bastogne hunn ech mech du verstoppt bis d'Amerikaner koumen (5-6 Auer). [...] Tëschent 5 a 6 Auer sinn dann dunn d'Amis komm. D'Kellerdier hunn se mam Fouss agestouss, eng Maschinnepistoul eragehal a gebrëllt: Let's go. Come out fokken (fucking) Germans! Mer hunn hinnen du geäntwert se sollten net schéissen, well et wäre lauter Verwonnter am Keller. Du si se du mat enger Täscheluucht erofkomm.

Zitat Gefangennahme (Transkriptionsdatei 2023.041.020c und 2023.041.020d)

Am 7. Juli 1925 wird Fernand Melchior in Beggen geboren. Als Schüler am Lycée des Garçons in Limpertsberg erlebt er den deutschen Überfall auf Luxemburg und die darauffolgende Naziherrschaft. Seine Schule wird von den Besatzern in „Goetheschule“ umbenannt. Vom 30. Oktober bis zum 16. November 1942 durchläuft er eine vormilitärische Ausbildung im „Wehrertüchtigungslager Ansemburg“.

Am 6. Oktober 1943 wird er zum Reichsarbeitsdienst (RAD) nach Spital in Österreich einberufen, wo er bis zum 14. Februar 1944 bleibt. Ende April 1944 folgt seine militärische Grundausbildung in Neuruppin bei Berlin, bevor er nach Skive in Dänemark versetzt wird. Nach einem kurzen Heimaturlaub in Luxemburg kehrt der 19-jährige Fernand am 28. Juli 1944 zu seiner Einheit zurück – aus Angst, seine Familie sonst in Gefahr zu bringen. Sechs Wochen später wird Luxemburg von amerikanischen Truppen befreit.

Im Oktober 1944 wird Fernand Melchior in Paderborn der „Panzer-Lehr-Division“ zugeteilt, die nach schweren Verlusten in der Normandie neu aufgestellt wird. Im Winter gerät Fernand Melchior in die letzte Großoffensive des Dritten Reiches im Westen – die Ardennenoffensive.

Im Dezember 1944 marschiert er durch den Norden Luxemburgs und gerät in der Region Bastogne (Belgien) in heftige Kämpfe mit den Amerikanern. Bei der Verteidigung von Houffalize, gerät er am 16. Januar 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Bis zum 8. Mai 1945 wird er in mehreren amerikanischen Kriegsgefangenenlagern in Frankreich festgehalten.

Am 10. Mai 1945, zwei Tage nach der Kapitulation Nazideutschlands, betritt Fernand Melchior als freier Mann in Petingen wieder luxemburgischen Boden.



Am 19.September 1941 fotografiert Fernand heimlich den Abriss der hauptstädtischen Synagoge durch die Nazis.

O.U. [= Ortsunterkunft] den 19.2.45

Sehr geehrter Herr Faber

Die Kompagnie muss Ihnen die Mitteilung machen, dass der Gefr. Fernand Melchior seit dem 16.1.45 bei den Kämpfen in Belgien südl. Houffalize vermisst wird.

Es ist anzunehmen, dass Fernand in amerikanische Gefangenschaft geriet, als feindliche Panzer durchbrachen und Teile der Kompanie einschlossen.

Die Kompanie grüßt Sie u. hofft, dass Sie bald eine Nachricht erhalten werden.

Heil Hitler



Wicourt bei Houffalize (B) im April 1946: Fernand posiert für ein Erinnerungsfoto mit zwei zurückgelassenen deutschen „Wirbelwind"-Flakpanzern neben dem Haus, wo in er in amerikanische Gefangenschaft geriet.



HEINRICH „HANS“ ADAM

DE

29

HEINRICH „HANS“ ADAM

1894: Geburt in Ansbach (D)

1912: Arbeiter in den Arbed-Stahlwerken von Esch-Schifflingen (L) (Maschinenbetrieb, Walzwerk und Arbed-Mines)

1921: Arbeiterdelegierter; führt Streikbewegung im Walzwerk von Esch-Schifflingen an, dabei kommt es zu einem gewalttätigen Zwischenfall gegen einen Vorgesetzten; Folge: Hans Adam soll nach Deutschland ausgewiesen werden

1928: will Luxemburger werden (Naturalisierung), dies ist nicht möglich und er bleibt staatenlos

1941: Mitarbeiter der ALWERAJE-Widerstandszeitung “Ons Zeidong”

1942: Mitglied des Streikkomitees in den Stahlwerken von Esch-Schifflingen; Todesurteil und Enthauptung in Köln (DE)



Die Sirene, mit der Hans Adam das Streiksignal gegeben haben soll.



Diesen „Takeschlëssel“ (Haken) soll Hans Adam angeblich an die Sirene gehängt haben, um das das Streiksignal zu geben.

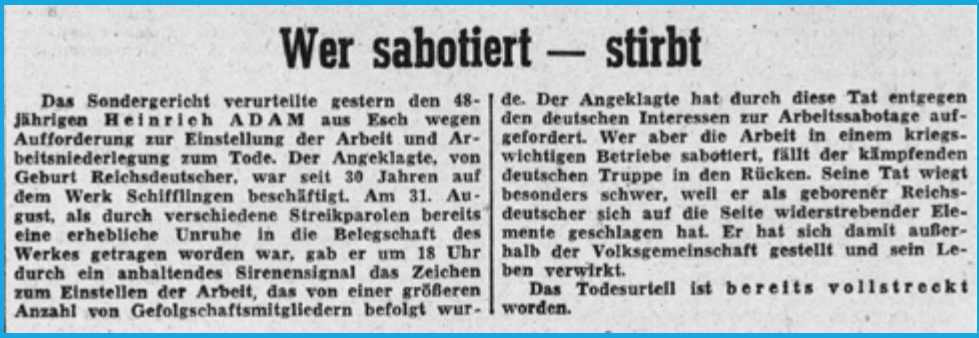
Heinrich „Hans“ Adam arbeitet zwischen 1912 und 1942 im Stahlwerk von Esch-Schifflingen. Hans Adam ist gewerkschaftlich engagiert. Er beteiligt sich an den Streiks im Juni 1917 und im März 1921, wo er u. a. als Arbeiterdelegierter die Streikbewegung im Walzwerk anführt. Ein gewaltsamer Zwischenfall im Werk führt u. a. zur Anordnung seiner Ausweisung nach Deutschland. Während der deutschen Besatzung ist Adam im Widerstand aktiv. Am 31. August 1942 hält er sich nach der Ankündigung der allgemeinen Wehrpflicht im Schifflinger Werk auf und ist dort Teil des Streikkomitees. Dieses ruft das Personal zum Streik auf. Hans Adam gibt das Streiksignal und flüchtet. Er wird am gleichen Tag wegen „Arbeitsverweigerung“ verhaftet und am 1. September wieder freigelassen. Acht Tage später wird Adam erneut festgenommen und inhaftiert. Unter der Folter der Gestapo gesteht er. Am 10. September wird er dem Sondergericht vorgeführt und zum Tode verurteilt. Noch am Abend wird er ins Gefängnis nach Köln-Klingelpütz (DE) gebracht und dort am 11. September enthauptet.

> Parmi nous il y avait l’ouvrier héroïque qui actionna la sirène donnant le signal de la grève générale du 31 août. Je fus frappé par sa manière de rester toujours debout. Il se maintenait avec les coudes appuyés transversalement sur les barreaux en fer de notre enclos.
>
> Luigi Peruzzi, Mes Mémoires, 1969.



Wie dieser Arbeiter nach dem Krieg erzählt, gibt Hans Adam am 31. August 1942 den Streikteilnehmern mit Hilfe einer Sirene das Signal, ihre Arbeit niederzulegen.

> Der Angeklagte hat durch diese Tat entgegen den deutschen Interessen zur Arbeitssabotage aufgefordert. Wer aber die Arbeit in einem kriegswichtigen Betriebe sabotiert, fällt der kämpfenden deutschen Truppe in den Rücken. Seine Tat wiegt besonders schwer, weil er als geborener Reichsdeutscher sich auf die Seite widerstrebender Elemente geschlagen hat. Er hat sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt und sein Leben verwirkt. Escher Tageblatt, Zeitungsartikel, 11.9.1942.



Wer sabotiert — stirbt

Das Sondergericht verurteilte gestern den 48-jährigen Heinrich ADAM aus Esch wegen Aufforderung zur Einstellung der Arbeit und Arbeitsniederlegung zum Tode. Der Angeklagte, von Geburt Reichsdeutscher, war seit 30 Jahren auf dem Werk Schifflingen beschäftigt. Am 31. August, als durch verschiedene Streikparolen bereits eine erhebliche Unruhe in die Belegschaft des Werkes getragen worden war, gab er um 18 Uhr durch ein anhaltendes Sirenensignal das Zeichen zum Einstellen der Arbeit, das von einer größeren Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern befolgt wurde. Der Angeklagte hat durch diese Tat entgegen den deutschen Interessen zur Arbeitssabotage aufgefordert. Wer aber die Arbeit in einem kriegswichtigen Betriebe sabotiert, fällt der kämpfenden deutschen Truppe in den Rücken. Seine Tat wiegt besonders schwer, weil er als geborener Reichsdeutscher sich auf die Seite widerstrebender Elemente geschlagen hat. Er hat sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt und sein Leben verwirkt.

Das Todesurteil ist bereits vollstreckt worden.

Die Hinrichtung von Heinrich Adam wird am 11.09.1942 in der Presse bekanntgegeben. Adam wird als Drahtzieher des Streiks und zum „Volksverräter“ gebrandmarkt.



EDOUARD BARBEL

LU

30

EDOUARD BARBEL

1905: Geburt in Bonneweg (L)

ab 1933: Engagement gegen den erstarkenden Faschismus in Europa gemeinsam mit seinem Vater

1940: Flucht nach Frankreich und spätere Rückkehr

1941: Beitritt zur Widerstandsbewegung Alweraje (der Name setzt sich aus den Anfangsbuchstaben ihrer Gründer zusammen)

1942: Verhaftung durch Gestapo und Verschleppung ins KZ Hinzert (D)

1943: Verschleppung in mehrere Gefängnisse und Deportation ins KZ Natzweiler-Struthof (F)

1944: Deportation ins KZ Dachau (D)

1945: Befreiung durch die Amerikaner und Rückkehr nach Luxemburg

1949: Mitbegründer des Musée national de la Résistance in Esch/Alzette

> Statt Unterricht systematische Verdummung, Kartoffelkäfer- , Kräuter-, Tee-, Alteisen-, Knochen- und Lumpensammlungen, statt Erziehung Verrohung, charakterliche Verkrüpplung, geistige und körperliche Peinigung in HJ, BDM, Land-und Arbeitsdienst.

Edouard Barbel, Manifest an das Luxemburger Volk (Ons Zeidong 19), 07.1942.



„Frontstunde“, bei der die Schulkinder die „Erfolge“ der Wehrmacht auf einer Karte eintragen müssen.

Edouard „Ed.“ Barbel ist der Sohn eines Gewerkschaftlers. Bereits in den 1930er Jahren setzt er sich zusammen mit seinem Vater gegen den Nationalsozialismus ein. Als Lehrer widersetzt er sich ab 1940 der Schulpolitik der Nationalsozialisten. 1941 tritt Barbel der Schifflinger Widerstandsbewegung Alweraje bei, wo er u. a. Artikel für ihre Zeitung „Ons Zeidong“ schreibt und das Regime heftig kritisiert. Nach dem Streik gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Luxemburg wird Ed. Barbel wegen seiner deutschfeindlichen Einstellung gezwungen, in Deutschland zu arbeiten. Vor seiner Abreise wird er von der Gestapo verhaftet. Später wird er in das KZ Hinzert gebracht, wo die SS ihm vorwirft für „Ons Zeidong“ gearbeitet zu haben. Barbel gibt dies zu und wird in einem Kommando zur Kartoffelernte eingesetzt. Seine Familie wird nicht über seinen Verbleib informiert. Ab 1943 wird er in verschiedenen Gefängnissen eingesperrt, bevor er ins KZ Natzweiler-Struthof kommt und dort im Steinbruch arbeiten muss. Während seiner KZ-Haft schreibt Barbel patriotische Lieder. Im September 1944 wird er ins KZ Dachau weitertransportiert. Er führt seine Widerstandsarbeit weiter. Am 19. April 1945 wird er befreit und kehrt nach Luxemburg zurück.

Einführungslauf ins grausige KZ-Leben, Künstler: Albert Kaiser.



> Et le soir, nous aussi nous avons couru, sous les coups de quelques SS, dans un cercle fou dans la cour du SS-Sonderlager Hinzert. Après les toilettes sadiques connues, me voilà au premier étage d’une construction appelée « nos lits », dans une baraque puante. Je n’ai pas dormi un instant en pensant aux interrogatoires de la Gestapo qui allaient sûrement commencer le lendemain.

Henri Wehenkel, Zitat von Barbel (Hommage au résistant Barbel), 1995.

Notre « Monument aux Morts » sera le témoignage perpétuel de la reconnaissance et du souvenir à l'intention de tous ceux qui sont morts en combattant l'ennemi les armes à la main ; de ceux qui ont été fusillés et ont succombé de privatisations et de maltraitements dans les camps de concentration, dans les prisons et dans la déportation ; de ceux qui ont été les victimes malheureuses des déportations militaires sur tous les champs de bataille ; des victimes de tous les jours de notre cité ouvrière, de ceux qui, par leur travail et leur mort dans les mines, les usines et les ateliers ont construit la base économique de notre indépendance et qui méritent d'être honorés avec leurs camarades qui ont donné la vie pour la sauvegarde de cette indépendance.

Edouard Barbel, Rede bei der Einweihung des Musée National de la Résistance (Einweihungsfestschrift), 1956.



Gedenktafel, die an den Gründer des Musée National de la Résistance erinnert.



JOSY GOERRES

LU

31

JOSY GOERRES

1913: Geburt in Differdingen (L)

04.1941: hilft in Differdingen den Familien von verhafteten und verschleppten Widerstandskämpfern

07.1941: Aufbau eines Fluchtnetzwerkes

11.1941: wird ins KZ Hinzert bei Trier (D) verschleppt

1942: Aufenthalt in Gefängnissen in Luxemburg-Grund und Wittlich (D); Aufbau der Widerstandsorganisation PI-MEN (Patriotes Indépendants Luxembourg)

03.1943: Freispruch durch das Sondergericht aus Mangel an Beweisen

1944: entgeht der Verhaftung durch die Gestapo und taucht unter; seine Eltern werden verhaftet und umgesiedelt; bis Kriegsende bleibt Josy Goerres im Widerstand aktiv


ÉTAT FRANÇAIS
CARTE D'IDENTITÉ
N°
Nom
Prénoms
Domicile MONTPELLIER
Profession
Né le
à Dpt
fil de
et de
Nationalité
Empreinte digitale
Signature du titulaire
15 FRANCS
SIGNALEMENT
Taille
Visage
Teint
Cheveux
Moustaches
Front
Yeux
Nez
Bouche
Menton
Signes particuliers
Changements de Domicile
Timbre humide
Timbre humide
MAIRIE DE MONTPELLIER
Le Maire

Noch nicht fertig gestellter gefälschter Personalausweis: Um vollständig untertauchen zu können, braucht man eine neue Identität. Die PI-MEN verschaffen den Wehrdienstverweigerern, Deserteuren und politischen Flüchtlingen falsche Pässe und Ausweise, bevor sie über die Grenze nach Frankreich oder Belgien gebracht werden.

Josy Goerres steht dem deutschen Einmarsch in Luxemburg am 10. Mai 1940 feindlich gegenüber. Zusammen mit einem Freund, Emile Krieps entscheidet er sich zum aktiven Widerstand. Sie nehmen am Spéngelskrich teil. Dabei tragen sie offen luxemburgische Symbole an oder unter der Kleidung. Goerres verfasst und verteilt patriotische Flugblätter.

Ab 1941 bilden sich in Luxemburg mehrere Widerstandsgruppen. Goerres entscheidet sich dazu, diesen nicht beizutreten. Im April/Mai beginnt er mit Emile Krieps in Differdingen einzelne Familien zu unterstützen, deren Verwandte bereits wegen Widerstands verhaftet worden waren. Mit Freunden organisiert Goerres im Juni 1941 eine Fluchthilfe nach Frankreich. Im Oktober wird Josy Goerres verraten und von der Gestapo verhaftet, mehrfach verhört und gefoltert. Er gesteht nicht und man kann ihm nichts nachweisen. Jegliche Versuche, ihm etwas nachzuweisen, scheitern.

Am 23. März 1943 wird er vom Sondergericht freigesprochen. Nach seiner Haft baut er die Widerstandsgruppe PI-MEN auf, die neben Fluchthilfe nach Frankreich auch Geheimdienstaktivitäten und Gegenpropaganda durchführt. Vor ihrem Grenzübertritt erhalten Flüchtende falsche Papiere.

Im April 1944 soll Josy Goerres abermals von der Gestapo festgenommen werden. Er taucht in Differdingen unter und versteckt sich bis zur Befreiung bei Bekannten, dann in einer Metzgerei. Diejenigen, die ihn schützen, riskieren viel: Einer der Helfer*innen wird bei der Fahndung nach Goerres erschossen.

> Nous décidâmes de commencer par des actions locales, plus ou moins individuelles, contre ce soi-disant nouvel ordre, par exemple : publication et lancement de tracts, photos et insignes de Madame la Grande-Duchesse et du Prince Héritier, du pays et du blason luxembourgeois, diffusion de nouvelles captées à la radio de Londres.
>
> Josy Goerres, Aperçu historique, 25.4.1960.

> Au cours de l'été 1941 (juin-juillet), fut organisée la filière d'évasion vers la France, pour empêcher d'éventuelles arrestations de nos membres par la Gestapo. [...] Nous étions d'avis, en effet, qu'il était risqué de cacher les fugitifs à la longue dans le pays même.

Josy Goerres, Aperçu historique, 25.4.1960.



Josy Goerres' Armbinde der PI-MEN.



JULIEN MEYER

LU

32

JULIEN MEYER

1923: Geburt in Luxemburg-Stadt in eine jüdische Familie

1930er: Lehrling im Textilgeschäft seines Vaters

1941: Anstellung bei einem Holzhändler in Südfrankreich

1943: Widerstandskämpfer in Frankreich

10.1944: Rückkehr nach Luxemburg

06.1945: Rückkehr seiner Familie, Wiederaufbau des väterlichen Textilgeschäftes



Als Julien Meyer untertaucht, bekommt er eine neue „Identität“. Seine Ausweispapiere werden gefälscht, aus Julien Meyer wird Julien Mirebeau.

Durch die „Judenpolitik“ der Nazis wird 1940 das Kleidergeschäft von Julien Meyers Vater konfisziert. Julien Meyer verliert seine Arbeit und ist für die jüdische Gemeinde tätig. Diese organisiert ab September 1940 die Flucht vieler jüdischen Menschen aus Luxemburg. Meyer muss den Kontakt mit deutschen Behörden herstellen und begleitet die Buskonvois nach Frankreich. Am 22. Januar 1941 entschließt sich auch die Familie Meyer zur Flucht nach Südfrankreich. Nur Großmutter Settchen bleibt wegen ihres Alters in Luxemburg zurück. Sie wird später in Theresienstadt (CZE) ermordet.

Im November 1942 muss die Familie erneut flüchten, weil die Deutschen nun auch Südfrankreich besetzen. Unter falschem Namen arbeitet Julien Meyer als Landarbeiter. Im August 1943 schließt er sich mit seinem Bruder Paul dem französischen Widerstand im Maquis an. Julien Meyer wird Verbindungsmann und übersetzt Informationen aus dem Deutschen. Ab Juni 1944 beteiligt er sich an den Kämpfen um die Befreiung Frankreichs. Nach der Befreiung Frankreichs werden die Widerstandsgruppen in die französische Armee integriert. Als Ausländer werden Julien und Paul Meyer zu ihrer großen Enttäuschung entlassen. Sie kehren im Oktober 1944 nach Luxemburg zurück. Julien Meyer wird später Übersetzer bei der US-Army. Im Sommer 1945 kehrt auch der Rest seiner Familie nach Luxemburg zurück und steht vor einer zerstörten Existenz.



Julien Meyer tritt dem bewaffneten Widerstand in Frankreich bei, dem Maquis (2. von rechts), wo er sich u. a. an der Befreiung von Frankreich beteiligt, 1944-1945.

Um Ufank waren eist Equipement a Waffe ganz spärlech. Lues a lues hu mer méi Waffe kritt, ënnert aanerem och déi kleng Mitraillette „Sten“, fir Schëss a Rafalen. Eis schwéierst Waffe ware Bazookaen. [...] Eng vu menge Missioune war, reegelméisseg d'Messagen ofzelauschteren. [...] Enn Mee koum dann d'Alerte. Déi eenzel Kompanien sinn opgestallt ginn, fir d'Haaptverbindungsweeër ze stoppen, duerch Barragen, falsch Barragen, asw.

Julien Meyer, Zeitzeugenbericht, 1999-2000.



Noch erhaltene Munition von Julien Meyer
aus seiner Zeit im Maquis.



LUIGI PERUZZI

IT

33

LUIGI PERUZZI

1910: Geburt in Italien

1926: emigriert nach Luxemburg und arbeitet als Maurer und Minenarbeiter

1940: wird Mitglied des antifaschistischen Widerstandes in Luxemburg

1942: Festnahme durch die Gestapo und Inhaftierung im SS-Sonderlager / KZ Hinzert (D)

1943: Auslieferung an Italien

Eintritt in die italienische Armee nach dem Sturz des italienischen Diktators Benito Mussolini

gerät in deutsche Gefangenschaft, und wird zur Zwangsarbeit eingesetzt

1945: Befreiung durch die Rote Armee

1946: Rückkehr nach Luxemburg

> Et presque tous les mois, la troupe d'acteurs amateurs organisait des soirées culturelles. La participation était satisfaisante et l'argent allait presque toujours à des œuvres d'assistance pour les familles touchées par les expulsions. [...] mais elle fut aussi une espèce de couverture pour des activités du Parti communiste et de la résistance au fascisme. Aux répétitions, il y avait toujours un groupe de personnes qui n'avaient rien à voir avec les artistes qui répétaient leurs rôles. Ils étaient là, soit pour une réunion d'information, soit pour distribuer les différentes charges toujours liées au mouvement antifasciste.

Peruzzi, Luigi, Mes Mémoires, 1969.

Luigi Peruzzi wächst in einem Waisenhaus auf. 1926 kommt er zu seiner Großmutter nach Luxemburg. Bereits vor dem Krieg als bekennender Antifaschist aktiv, führt Peruzzi während der Besatzung seinen Widerstand fort: Er stört kulturelle Versammlungen der Faschisten und veröffentlicht eine illegale Zeitung. Er baut enge Verbindungen zu den Kommunist*innen und dem französischen Widerstand im Grenzgebiet auf. Im September 1942 wird er von der Gestapo verhaftet und ins SS-Sonderlager/KZ Hinzert gebracht, wo er regelmäßig misshandelt und verhört wird. Erst 1943 wird er nach Italien ausgeliefert und unter Hausarrest gestellt. Nach dem Sturz Mussolinis kommt er wieder frei und tritt der italienischen Armee bei. Im Kampf gegen die Deutschen wird er gefangengenommen und muss in Berlin (D) Zwangsarbeit leisten.

> J'aurais pu crier de joie en entendant que je suivrais le même destin que tant d'autres antifascistes. Je savais qu'on allait me remettre aux mains de la police fasciste, mais comparés aux Lager allemands, les prisons et l'exil en Italie étaient encore préférables.

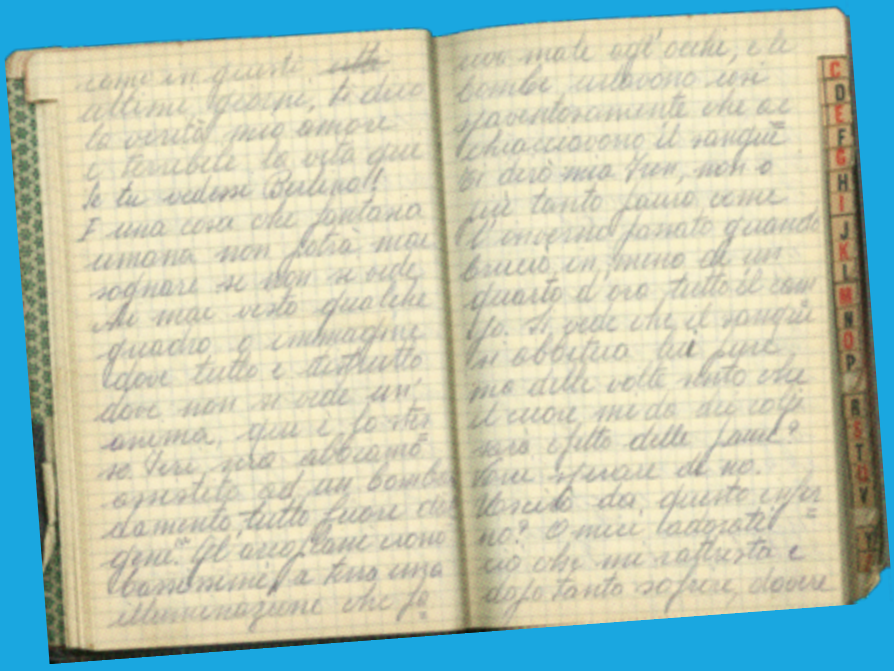
Peruzzi, Luigi, Mes Mémoires, 1969.



Nach seiner Ankunft in Italien wird Peruzzi von der Polizei registriert und unter Hausarrest gestellt. Aufnahmen der italienischen Polizei (1943).

Je te dis la vérité, mon amour, la vie ici est terrible. Si tu pouvais voir Berlin ! C'est une chose dont l'imagination humaine ne peut rêver, sauf si on la voit. As-tu déjà vu une peinture ou un tableau où tout est détruit, où l'on ne voit pas une âme ? C'est la même chose ici. La nuit dernière, nous avons vu un bombardement, tout à fait hors du genre. Les avions étaient si bas, l'éclairage au sol était si mauvais qu'il faisait mal aux yeux, et les bombes hurlaient de façon si effrayante que cela glaçait le sang.

Peruzzi, Luigi, Tagebucheintrag, 1945.



Während seiner Zeit als Zwangsarbeiter in Berlin schreibt Luigi Peruzzi ein Tagebuch, Tagebucheintrag, Berlin 15.4.1945.



YVONNE USELDINGER

LU

34

YVONNE USELDINGER

11.1921: Geburt in Steinfort (L)

02.1938: wird Mitglied der kommunistischen Partei

1940: erste Aktionen gegen die deutschen Besatzer

07.1941: erste Verhaftung durch die Gestapo, kommt aber nach 2 Wochen wieder frei

08.1942: wird wegen „reichsfeindlicher Betätigung“ ins Gefängnis nach Trier (D) gebracht

06.1943: Haft im Frauen-KZ Ravensbrück (D), wo sie wenig später u. a. für die Kriegsindustrie bei Siemens & Halske Zwangsarbeit leisten muss

1944: erkrankt mehrfach schwer an Typhus, Rheuma, Mittelohrentzündung und Scharlach

12.1944: beginnt im Lager heimlich an einem Tagebuch zu schreiben

04.1945: wird durch das dänische und schwedische Rote Kreuz befreit



„Ich war eingesperrt in einem Zimmer. [...] Die Gestapo war anwesend, als das Kind zur Welt kam, mit ganz furchtbaren Bemerkungen, weil es eine Schwergeburt war. Steißlage. Und man hat mir dann gesagt, dass man das Kind in Stücken rausnehmen würde. Das war natürlich sehr erschütternd für mich. Und ich habe dann gesagt: „Dann tun Sie, was Sie nicht lassen können.“

Yvonne Useldinger, Zeitzeugeninterview, 1996.

Yvonne Useldingers Tochter Fernande. Eine Zeichnung von Lily Unden, die 1944 das Kind, für Yvonne Useldinger, nach einem Foto abgezeichnet hat. Das Foto wird Useldinger von einer KZ-Aufseherin für eine halbe Stunde gezeigt.

Yvonne Useldinger ist schon sehr früh politisch aktiv. Ihre Familie ist Mitglied in der Sozialistischen Arbeiterpartei und nimmt Flüchtlinge aus Deutschland auf. 1938 tritt sie der kommunistischen Partei bei. 1940 gehen die Kommunisten als einzige Partei in den Untergrund. Gemeinsam mit ihrem Mann betätigt sie sich im Widerstand gegen die Nazis, hilft bei der Herausgabe der Untergrundzeitung „Die Wahrheit“, besorgt gefälschte Pässe, Geld sowie Papier für den Druck der Zeitungen und Flugblätter. Im April 1941 wird Useldinger das erste Mal verhaftet, von der Gestapo verhört und später wieder freigelassen. Sie setzt ihren Widerstand fort. Im August 1942 werden Yvonne Useldinger und ihre Familie bei einer Razzia erneut verhaftet. Sie kommt monatelang ins Gefängnis nach Trier, wo sie unter schwierigsten Umständen ihre Tochter zur Welt bringt. Das Neugeborene darf sie höchstens zweimal die Woche sehen. Im Juni 1943 wird sie als „politischer Häftling“ in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht. Dort wird sie mit einem „Roten Winkel“ markiert.

Sie schließt sich anderen Kommunistinnen an und ist auf ihrer Arbeitsstelle bei Siemens an Sabotageaktionen sowie an Rettungsaktionen beteiligt. Die Situation in Ravensbrück ist prekär, besonders in den Monaten vor der Befreiung. Useldinger malt und schreibt heimlich ein Tagebuch über das Grauen im Lager. Mehrere Male wird sie krank und überlebt trotz schlimmer Umstände dank der Solidarität ihrer Mithäftlinge. Sie helfen einander, am Leben zu bleiben, lenken sich vom Lageralltag ab und unterstützen sich moralisch.

Mit einem Konvoi des dänischen und schwedischen Roten Kreuzes wird Yvonne Useldinger aus dem KZ befreit und erholt sich in Schweden. Sie kehrt am 3. Juli 1945 nach Luxemburg zurück und sieht ihre Tochter wieder.



Im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück müssen die Häftlinge schwere körperliche Arbeit leisten, 1940.

Alles Leid versuchte man durch liebe Worte u. Handlungen zu beseitigen.

Yvonne Useldinger, Brief aus Schweden, 3.5.1945.



Die Häftlinge versuchen durch Geschenke die Moral ihrer Mitgefangenen zu heben und zu zeigen, dass sie trotz ihrer Entmenschlichung durch die Nazis weiterhin Menschen mit Gefühlen, Ängsten, Träumen und Sehnsüchten sind. Auf dieser Karte hielt Yvonne Useldinger einige Erinnerungen an diese Solidarität unter Häftlingen fest, 1945.



JULES JOST

LU

54

JULES JOST

1914: Geburt in Rümelingen

09.1940: Kaplan in Esch/Alzette

Herbst 1942: Deportation ins KZ Hinzert (D)

August 1943: Deportation ins KZ Dachau (D)

04.1945: Befreiung durch die Amerikaner



Die „Mutter Gottes“ gilt als die Schutzpatronin des Landes und der Stadt Luxemburg. Der Widerstand nutzt bei der Gegenpropaganda religiöse Motive, um den Luxemburgern Mut und Hoffnung zu machen. Hier soll die „Mutter Gottes“ das Land vor fremder Unterdrückung und fremden Leid bewahren.

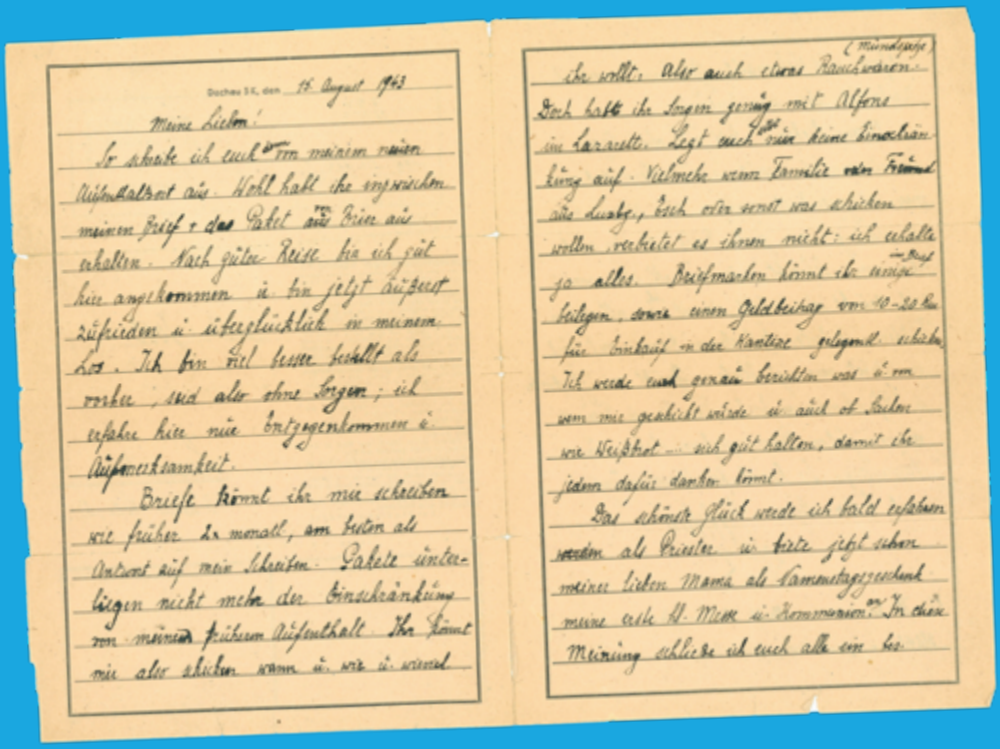


Innenansicht des Konzentrationslagers Dachau kurz nach der Befreiung, Dachau, 3.5.1945.

Für den jungen katholischen Priesteranwärter Jules Jost ist klar: Mit der Besetzung Luxemburgs durch Deutschland ist nicht nur die Unabhängigkeit des Landes in Gefahr, sondern auch die christliche Religion. Tatsächlich versucht das NS-Regime, den bislang starken gesellschaftlichen und politischen Einfluss der katholischen Kirche in Luxemburg zu reduzieren. Es fürchtet, dass die Bevölkerung religiöse Handlungen und Traditionen als Ausdruck des Protestes nutzen würde. Jost beginnt verfolgten Menschen, unabhängig von ihrer politischen oder religiösen Zugehörigkeit, bei der Flucht nach Frankreich und Belgien zu helfen. Er druckt im August 1942 Streikaufrufe. Im Herbst 1942 wird er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet und über das KZ Hinzert im August 1943 ins KZ Dachau verschleppt. Als Priester geht es ihm im KZ vergleichsweise besser als anderen Häftlingen. Aber nicht jeder Priester, der in Dachau festgehalten wird, überlebt die Haft. Jost wird zu Schreibarbeiten herangezogen und schafft es im Laufe der Zeit, einen Posten in der „politischen Abteilung“ zu bekommen, die für das gesamte Registraturwesen (Aufnahme, Transport und Entlassung der Häftlinge) des KZs zuständig ist. Jost entgeht im Februar 1944 nur knapp dem Tod. Sein Name taucht nämlich auf einer Liste von „reichsfeindlichen Personen“ auf, von denen zahlreiche in Hinzert erschossen werden. Jost soll von Dachau nach Hinzert gebracht werden, doch ein Bombenangriff verzögert seinen Transport und er wird schließlich nach Dachau zurückgebracht. Ende April 1945 wird er dort durch amerikanische Truppen befreit.

> Vor uns stand – wir trauten kaum unseren Augen – Prinz Félix. Staubig und todmüde, ergriffen und stolz, war er 19 Stunden lang ununterbrochen durchgefahren mit seinem Flügeladjutanten Paul Koch und wollte uns als Erster den Gruß und Dank der Heimat überbringen. In diesem Augenblick war alles Leid vergessen und wir waren froh und stolz, treu ausgeharrt zu haben und wieder freie Luxemburger zu sein.
>
> Aussage von Jules Jost (Lëtzebuerger Sonndesblad 93), 1990, S. 33.

Hier kam ich am 13. August 1943 an. Schreie der SS, Schläge mit dem Gummiknüppel, wütendes Bellen der Polizeihunde, die darauf trainiert waren, zuzubeißen. Über dem Eingangstor des Lagers prangte das Motto Arbeit macht frei. Aussage von Jules Jost (Le Signe du Christ), S. 117-118.



Dachau, den 15. August 1943

Meine Lieben!

So schnell ich euch von meinem neuen Aufenthaltsort aus. Wohl habt ihr inzwischen meinen Brief + das Paket aus Linz aus erhalten. Nach guter Reise bin ich gut hier angekommen & bin jetzt äußerst zufrieden & überglücklich in meinem Los. Ich bin viel besser bestellt als vorher, seid also ohne Sorgen; ich erfahre hier nur Entgegenkommen & Aufmerksamkeit.

Briefe könnt ihr mir schreiben wie früher 2x monatl., am besten als Antwort auf mein Schreiben. Pakete unterliegen nicht mehr der Einschränkung von meinem früheren Aufenthalt. Ihr könnt mir also schicken wann & wie & soviel

(Mundgasse)

ihr wollt. Aber auch etwas Rauchwaren. Doch hatte ich Tagen genug mit Alfons im Lazarette. Legt euch über keine Einschränkung auf. Vielleicht wenn Familie oder Freund alle Lieb., Buch oder sonst was schicken wollen, verbietet es ihnen nicht: ich erhalte ja alles. Briefmarken könnt ihr einige Beilagen, sowie einen Geldbetrag von 10-20 RM für Einkauf in der Kantine gelegentl. schicken. Ich werde euch genau berichten was & wem wie geschickt würde & auch ob Briefe wie Päckchet. Mich gut halten, damit ihr jedem dafür danken könnt.

Das schönste Glück werde ich bald erfahren werden als Priester. In Kürze geht schon meine liebe Mama als Kommunionkind meine erste H. Messe & Kommunion. In ihrer Meinung schließe ich euch alle ein &

Brief von Jules Jost an seine Familie. Wegen der Zensur und um seine Familie nicht zu beunruhigen, sagt er nicht die Wahrheit über seine Ankunft im KZ Dachau: „Nach guter Reise bin ich gut hier angekommen und bin jetzt äußerst zufrieden und überglücklich in meinem Los. Ich bin viel besser bestellt als vorher, seid also ohne Sorgen; ich erfahre nur Entgegenkommen und Aufmerksamkeit.“ Dachau, 15.8.1943.



MARIE BONICHAUX

LU

35

MARIE BONICHAUX

1924: Geburt in Niederkorn (L)

1940: Evakuierung nach Préizerdaul (L); erzwungener Eintritt in den Bund Deutscher Mädel (BDM)

1941: Beschäftigung bei der Stadtkasse in Luxemburg-Stadt

1942: will sich an Streikbewegungen beteiligen, ihr Vorgesetzter hält sie davon ab

1943: Reichsarbeitsdienst (RAD) in Thüringen (D)

1944: Kriegshilfsdienst (KHD) bei Hescho Hermsdorf (D)

1945: Befreiung durch die Amerikaner, Rückkehr über Belgien nach Luxemburg

„Mir hu misse Pompjee spillen. An do huet den instructeur gesot: Wann ee vun iech de Schlauch lassléisst, flitt dat anert iwwer d'Haiser.



„Feuerwehrübung", wahrscheinlich im Rahmen des „Luftschutzes" um bei Bombenangriffen auf deutsche Städte der Feuerwehr helfen zu können, Triebes (Thüringen) 1944.



„Mir kruten eng grouss Bidden aus Aluminium fir eis ze wäschen. Déi huet misse blénken, datt een sech konnt dra spigelen.

Marie Bonichaux, Zeitzeugeninterview, 2020.

„Waschbeckenkontrolle" während des Reichsarbeitsdienstes in Thüringen.

Marie Bonichaux ist am 10. Mai 1940 noch Schülerin. Um ihre Ausbildung fortsetzen zu dürfen, muss sie dem Bund Deutscher Mädel beitreten. Sie macht ihren Abschluss und beginnt im Februar 1941 bei der Stadtkasse in Luxemburg-Stadt zu arbeiten. Ihr Vorgesetzter erlaubt es der Belegschaft, heimlich ausländische Radiosender zu hören. 1942 lernt sie zwei Juden kennen. Der Kontakt mit ihnen ist untersagt. Marie Bonichaux teilt dennoch unauffällig ihr Mittagessen mit ihnen. Am 31. August 1942 will sie an den Streikbewegungen teilnehmen, wird jedoch davon abgehalten. Ein Jahr später muss sie in den Reichsarbeitsdienst (RAD) nach Thüringen. Dort wird sie gedrillt, politisch erzogen und ausgebildet. Marie Bonichaux muss Küchendienst leisten und auf Bauernhöfen arbeiten. Ab Mai 1944 wird sie gezwungen, für den Kriegshilfsdienst in der Porzellanfabrik Hescho für die Nazis zu arbeiten. Dort wird sie im Februar 1945 von den Amerikanern befreit.

„Enges Daags hunn ech d'Sicherunge platze gedoen. Déi 2 Ingenieure soten, si géife mir hëllefen, mä wann se net gefléckt kéinte ginn, da wéisst ech jo, wat mir géing bléien. Ech wier an d'KZ komm, well se geduecht hätten, ech hätt et express gemaach. Si kruten et dunn awer nach gefléckt. Marie Bonichaux, Zeitzeugeninterview, 2020.



Marie Bonichaux muss ab 1944 im Kriegshilfsdienst in einer Porzellanfabrik arbeiten. Arbeitsausweis vom 17.5.1944.

Mir goufe kontrolléiert, wéi eis Better waren, eis Schief an esouguer, ob eis Zännbiischte propper waren. War dat net esou, huet eis Virgesetzten alles op de Buedem geschmass an et konnt een erëm vu vir ufänken.

Marie Bonichaux, Zeitzeugeninterview, 2020.



Aus dieser Decke aus dem Kriegshilfsdienst fertigt Marie Bonichaux nach ihrer Befreiung einen Rucksack und benutzt ihn für die Heimreise nach Luxemburg.



TINA BOSCHKO

SU

36

TINA BOSCHKO

1920: Geburt in der Ukraine (in der damaligen Sowjetunion)

1942: Die studierte Logopädin wird nach Deutschland verschleppt, wo sie Zwangsarbeit leisten muss

1943: Einsatz als „Ostarbeiterin“ im Reichsbahnausbesserungswerk Diedenhofen (Thionville) im annektierten Frankreich

1945: Heirat mit dem Luxemburger Mathias Hoor

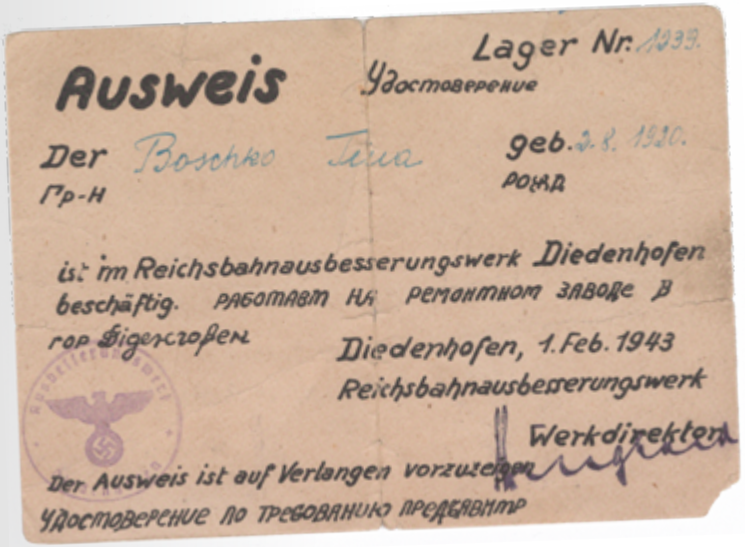


Tina Boschko im „Ostarbeiterlager“ vor dem Stacheldrahtzaun, der das Lager umgibt, Thionville 1943-1944.

Am 15. Dezember 1942 wird Tina Boschko für „die Arbeit in Großdeutschland“ zwangsmobilisiert. Sie hat eine Stunde Zeit, um ihre Sachen zu packen, dann muss sie ihre Familie verlassen, die sie nie wiedersehen wird. Tina Boschko muss ihre fünfjährige Tochter zurücklassen.

Nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion werden tausende sowjetische Bürger aus den besetzten Gebieten zur Zwangsarbeit ins Dritte Reich verschleppt. Sie kommen als Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft zum Einsatz. Ab Herbst 1942 werden knapp 4.000 Russen, Weißrussen und Ukrainer nach Luxemburg und Nordfrankreich geschickt. Es handelt sich oft um junge Männer und vor allem Frauen, die als „Ostarbeiterinnen“ bezeichnet werden. Sie müssen schwere und gefährliche Arbeit in der Industrie leisten, ohne Schutz und Ausbildung. Ihre Kleidung wird mit dem „OST“-Zeichen markiert. Sie werden in sogenannten „Russenlagern“ interniert. Hier leben sie ausgegrenzt, unter schwierigen Bedingungen und unter ständiger Überwachung.

Im Winter 1943 wird Boschko in Diedenhofen eingesetzt und im „Russenlager“ Nr. 1239 eingesperrt. Sie bleibt über Briefe mit ihrer Familie in Kontakt. In Diedenhofen lernt sie den Luxemburger Mathias Hoor kennen, den sie 1945 heiratet. Nach Kriegsende werden die befreiten Zwangsarbeiter in ihre Heimat zurückgebracht, wo sie häufig als Verräter*innen und Kollaborateure abgestempelt werden. Boschko bleibt in Luxemburg und gründet eine neue Familie.



„Ostarbeiterausweis“ von Tina Boschko, Thionville 1.02.1943

> Les Allemands commencent à envoyer des prisonniers russes dans les usines luxembourgeoises. Ce sont des femmes et des jeunes filles ukrainiennes, anciennes institutrices, élèves de lycées des jeunes filles, qui sont amenées dans un état de dénutrition lamentable. Dans chaque voiture on découvre 1-2 personnes mortes d'inanition pendant le voyage. La nourriture est presque inexistante [...] .

Fernand Schwachtgen, Bericht, 1942.



Als Zwangsarbeiterin in Thionville muss Tina Boschko auf ihrer Kleidung das „OST"-Abzeichen, Abkürzung für „Ostarbeiter", tragen.



GEBRÜDER FERRING

LU

37

1929 & 1933: Geburt von Marcel und Aloyse Ferring in Tandel (L)

1943: Familienvater Nicolas Ferring wird im SS Sonderlager/KZ Hinzert (D) wegen Beteiligung am luxemburgischen Widerstand eingesperrt

09.-12. 1944: Befreiung Tandels durch die Amerikaner; Zusammenleben mit den Amerikanern im Dorf

Ende 1944-1945: Marcel und Aloyse erleben die Ardennenoffensive in Tandel; Evakuierung, Unterkunft in Larochette (L), später Beckerich (L); Rückkehr der Familie nach Tandel



Das Haus der Ferrings nach dem Wiederaufbau (nebst zerschossener Scheune).

> Am nächsten Vormittag um 11 Uhr wurden wir entlassen. Die Häuser waren ausgeraubt. Die Leute mussten die toten Pferde und das Rindvieh begraben, welches durch Granatsplitter oder Flintenschüsse liegengeblieben war. Auch 7 Zivilpersonen, 1 Amerikaner und 6 Deutsche wurden begraben.

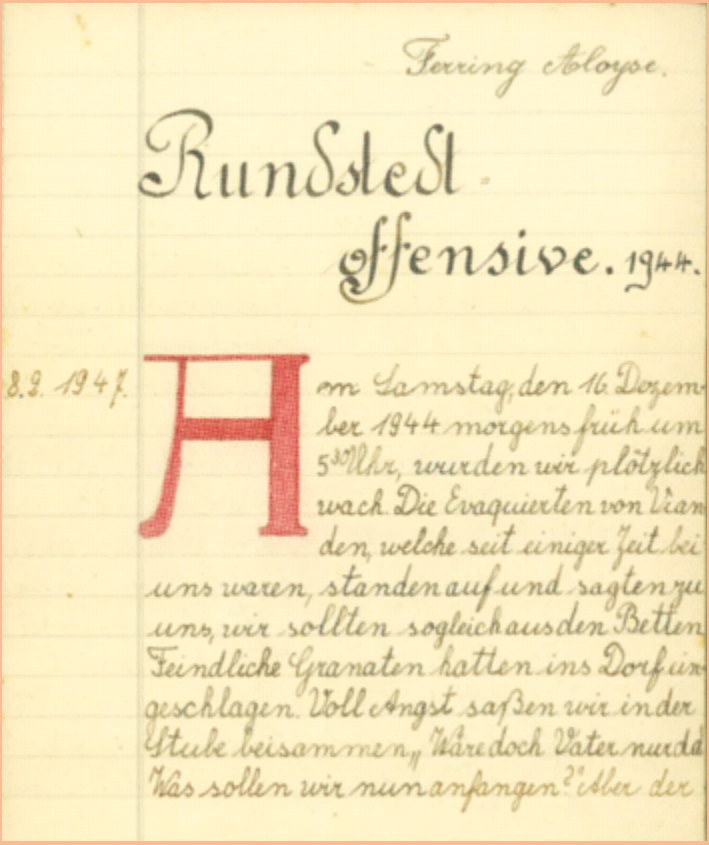
Marcel Ferring, Eintrag Kriegstagebuch, 18./20.12.1944.

> Gegen Mittag wurden wir mit zwei amerikanischen Autos nach Fels verbracht. Hier waren schon viele Evakuierte. Wir wurden auf der Gemeinde angemeldet. Danach ging einer mit uns in unser Quartier. In dem Hause wohnten zwei alte Leute. [...] Die Leute brachten uns eine alte Matratze, worauf wir über Nacht schliefen. Das Zimmer war so feucht, dass das Schneewasser die Mauern entlanglief, sodass am Morgen Wasser im Zimmer stand.

Marcel Ferring, Eintrag Kriegstagebuch, 23.1.1944.

Sonntags morgens in aller Frühe schon hörten wir die Granaten wieder pfeifen und einschlagen. [...] Gegen 10 Uhr ging die Scheune des Besitzers J. Peter Sinner in Brand. 38 Personen mussten 3 Stunden am Bache stehen, die Hände erhoben, damit die Deutschen ihre Toten begraben und Deckung hinter ihnen suchen konnten.

Marcel Ferring, Eintrag Kriegstagebuch, 17.12.1944.



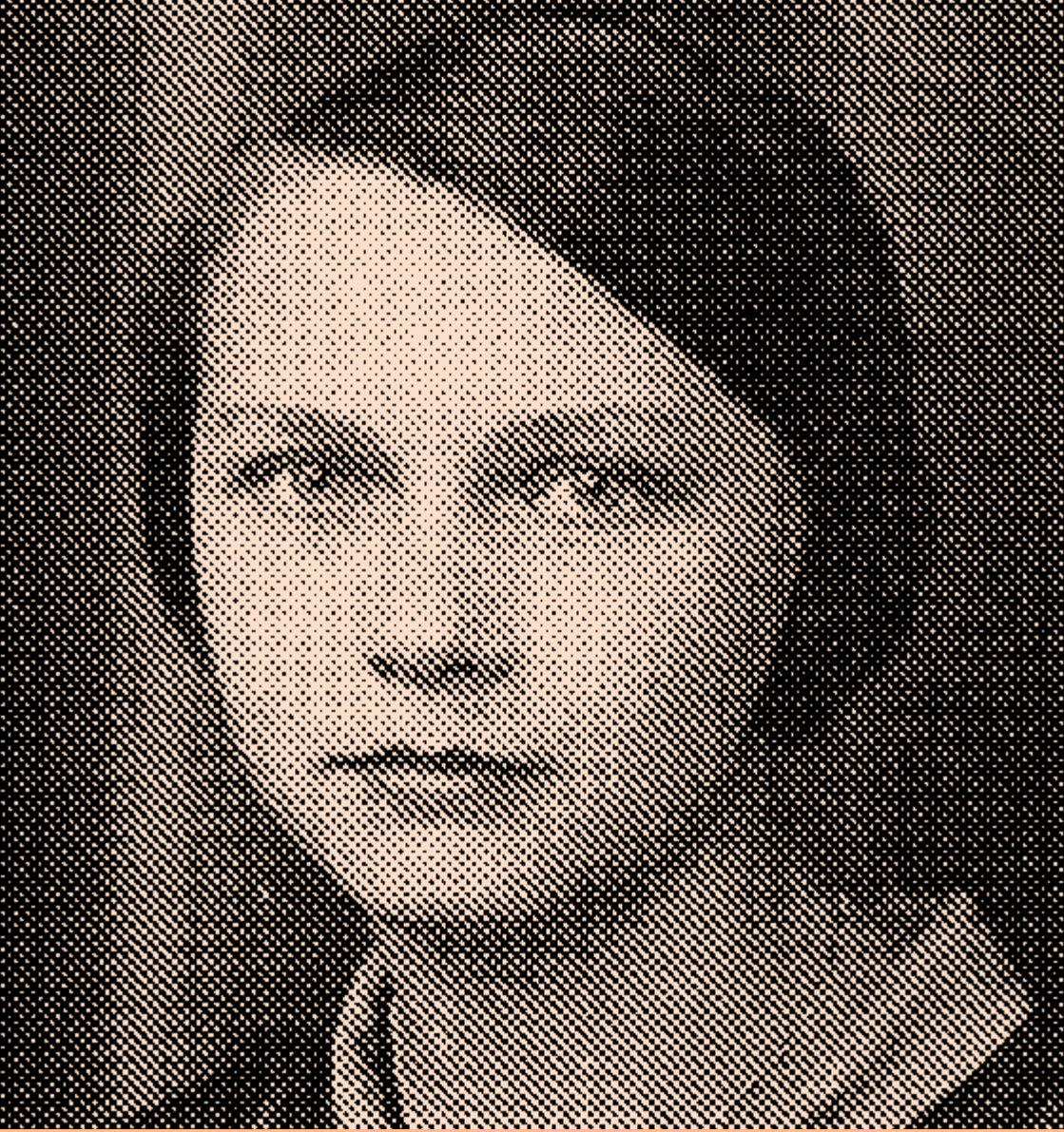
Ferring Aloyse.

Rundstedt offensive. 1944.

8.2. 1947.

Am Samstag den 16 Dezember 1944 morgens früh um 5³⁰ Uhr, wurden wir plötzlich wach. Die Evaquierten von Vianden, welche seit einiger Zeit bei uns waren, standen auf und sagten zu uns, wir sollten sogleich aus den Betten. Feindliche Granaten hatten ins Dorf ein geschlagen. Voll Angst saßen wir in der Stube beisammen, „Wäre doch Vater nur da! Was sollen wir nun anfangen?" Aber der

In einem Schulaufsatz berichtet Aloyse Ferring, Marcel Ferrings Bruder, über seine Erlebnisse während der Ardennen-offensive, 8.2.1947.



SUSANNE „SETTY“ GARÇON

LU

38

SUSANNE „SETTY“ GARÇON

1919: Geburt in Esch/Alzette

05.1940: Evakuierung nach Bourganeuf (F); beginnt ihre Erlebnisse aufzuschreiben

06.1940: erlebt die Bombardierung von Bourganeuf

08.1940: Rückkehr nach Esch/Alzette; illegale Herstellung von Abzeichen, darunter die luxemburgische Nationalfahne

09.1944: die Familie Garçon versteckt den Deserteur Marcel Klein



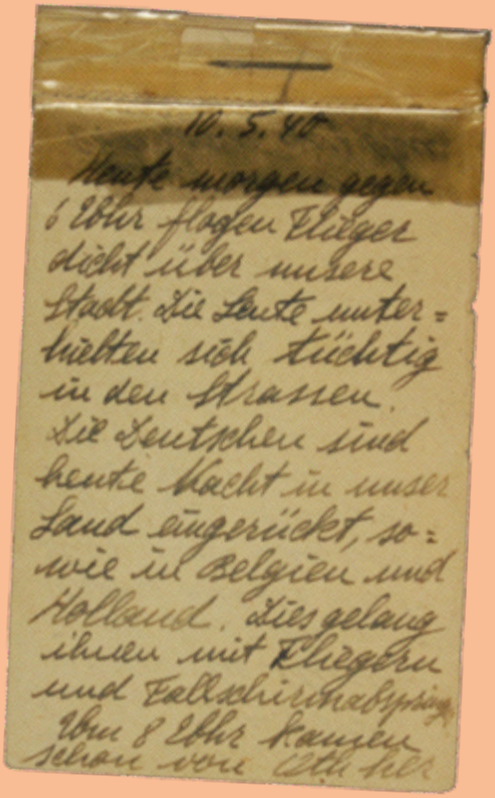
Im Mai 1940 werden beim Einfall deutscher Truppen in Luxemburg rund 90.000 Luxemburger ins Landesinnere oder nach Frankreich evakuiert. Die meisten fliehen zu Fuß oder auf Pferdewagen und können nur das Allernotwendigste mitnehmen.

Am 10. Mai 1940 überfällt die deutsche Wehrmacht das neutrale Luxemburg. Esch/Alzette wird mit anderen Ortschaften des Südens wegen ihrer Nähe zu Frankreich zum Kriegsgebiet. Die Escher werden nach Frankreich evakuiert. Setty Garçon gelangt u. a. über Troyes (F), Paris und weitere Ortschaften nach Bourganeuf, wo sie bis zu ihrer Rückkehr bleibt. Setty Garçon plagen u. a. Sorgen um das Wohl und die Versorgung der eigenen Familie. Nach ihrer Rückkehr nach Esch/Alzette am 27. August 1940 beginnt sie für den Weinhändler Schmit-Deloos zu arbeiten. Während der Besatzung fertigt Setty Garçon illegal eine Anstecknadel mit dem Motiv der luxemburgischen Nationalfahne an. Sie trägt die Anstecknadel, wird dabei erwischt und verraten. Setty Garçon muss sich dafür verantworten, weitere Konsequenzen hat ihre Tat jedoch nicht. Am 3. September 1944 versteckt die Familie Garçon während einer Woche den 22-jährigen Deserteur Marcel Klein. Setty Garçon und Marcel sind bereits während der Besatzung ein Paar. Die beiden heiraten am 8. Dezember 1944 in Esch/Alzette.

> „Heute ist Pfingsten und bei uns zu Hause sollte Kirmes sein. Wir aber sind überall verstreut und wissen nicht, wohin gehen. Wir waren heute Morgen in der Messe. Die Leute hier sind sehr nett. Bei den Soldaten bekommen wir Fleisch und kleine Soldatenkuchen zum Essen. Heute Nachmittag sind viele Luxemburger angekommen. Einige Bekannte sind darunter, doch nicht die, welche wir suchen. Wir waren den ganzen Nachmittag auf dem Platz und sind von einem Auto zum anderen gelaufen.“
>
> Susanne Garçon, Eintrag Evakuierungstagebuch, 12.5.1940.

Wir sind in Esch. Welche Freude war das, als wir die Heimatstadt wiedersahen. Niemand war in unserem Hause, es hat nichts vom Kriege mitbekommen. Alles ist noch, wie es war. Doch bei vielen Leuten war es nicht so. Manche Häuser sind zerstört, vielen Leute sind Sachen abhanden gekommen. Esch ist fast noch, wie es war, nur sieht man deutsche Soldaten in den Straßen. Viele Leute sind schon hier, fast alle, glaube ich.

Susanne Garçon, Eintrag Evakuierungstagebuch, 27.8.1940.


10. 5. 40
Heute morgen gegen
6 Uhr flogen Flieger
dicht über unsere
Stadt. Die Leute unter-
hielten sich tüchtig
in den Straßen.
Die Deutschen sind
heute Nacht in unser
Land eingerückt, so-
wie in Belgien und
Holland. Dies gelang
ihnen mit Fliegern
und Fallschirmabspring
Um 8 Uhr kamen
schon vom Ort her

Tagebuch, das Setty Garçon während der Evakuierung in Frankreich geschrieben hat, 1940.



MARCEL HANDZEL

LU

39

MARCEL HANDZEL

1934: Geburt in Esch/Alzette, die Mutter Léonie Herz stammt aus Medernach (L)

05.1940: Evakuierung der Familie Handzel nach Mâcon (F)

08.1940: Marcel und seine Eltern kehren nicht mehr nach Luxemburg zurück

02.1941: Umzug nach Sancé im Département Saône-et-Loire (F)

03.1941: wird eingeschult und freundet sich mit den Nachbarskindern an

08.1942: Marcels Vater Osias wird nach Drancy bei Paris und dann nach Auschwitz deportiert

12.1943: Osias wird in Pyskowice (im heutigen Polen) ermordet

1944: Marcel und seine Mutter Léonie werden verhaftet und in das Sammellager Drancy gebracht. Beide werden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.



Marcel Handzel mit seiner Mutter Léonie.

> On a entendu le bruit des bottes. Ils sont entrés dans la classe et ont embarqué Marcel. L'instituteur – Monsieur Lubin – était blanc comme un linge. Pourtant, cet instituteur, c'était un ancien militaire, très strict. Tous les matins, nous devions assister au lever de drapeau.
>
> Raymond Burtin, Zeitzeugenbericht, 2017.

Am Morgen des 11. Mai 1940 wird die Familie Handzel nach Frankreich evakuiert und lässt sich in der Gegend von Mâcon nieder. Hier halten sich über 25.000 Flüchtlinge aus Luxemburg auf. Nach der Niederlage Frankreichs werden die Luxemburger Evakuierten in ihre Heimat zurückgebracht. Marcel Handzel und seine Eltern bleiben in Frankreich. Sie finden in Sancé eine neue Unterkunft. Marcel Handzel geht hier zur Schule und lernt neue Freunde kennen, darunter Raymond Burtin. Die Handzels integrieren sich schnell in die Dorfgemeinschaft. Als ausländischer Flüchtling und Jude wird Marcel Handzels Vater von der Vichy-Regierung als Zwangsarbeiter eingesetzt. Im August 1942 wird er in ein „Fremdarbeiterlager" verlegt, von dort aus in den Osten deportiert und am 8. Dezember 1943 in Pyskowice in der Nähe von Gleiwitz ermordet. Am 11. November 1942 wird die „Zone Libre" von den Deutschen besetzt. Marcel Handzel und Léonie Handzel werden im Juli 1944 in Sancé aufgegriffen und über Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Drei Wochen vor seinem 10. Geburtstag wird Marcel Handzel zusammen mit seiner Mutter am 4. August 1944 in Auschwitz vergast. Bis auf drei Personen werden nahezu alle luxemburgischen Verwandten der Familie in der Shoah ermordet.

> En classe, ça se passait bien pour lui. Il était calme et travailleur. Il parlait bien français.
>
> Raymond Burtin, Zeitzeugenbericht, 2017.



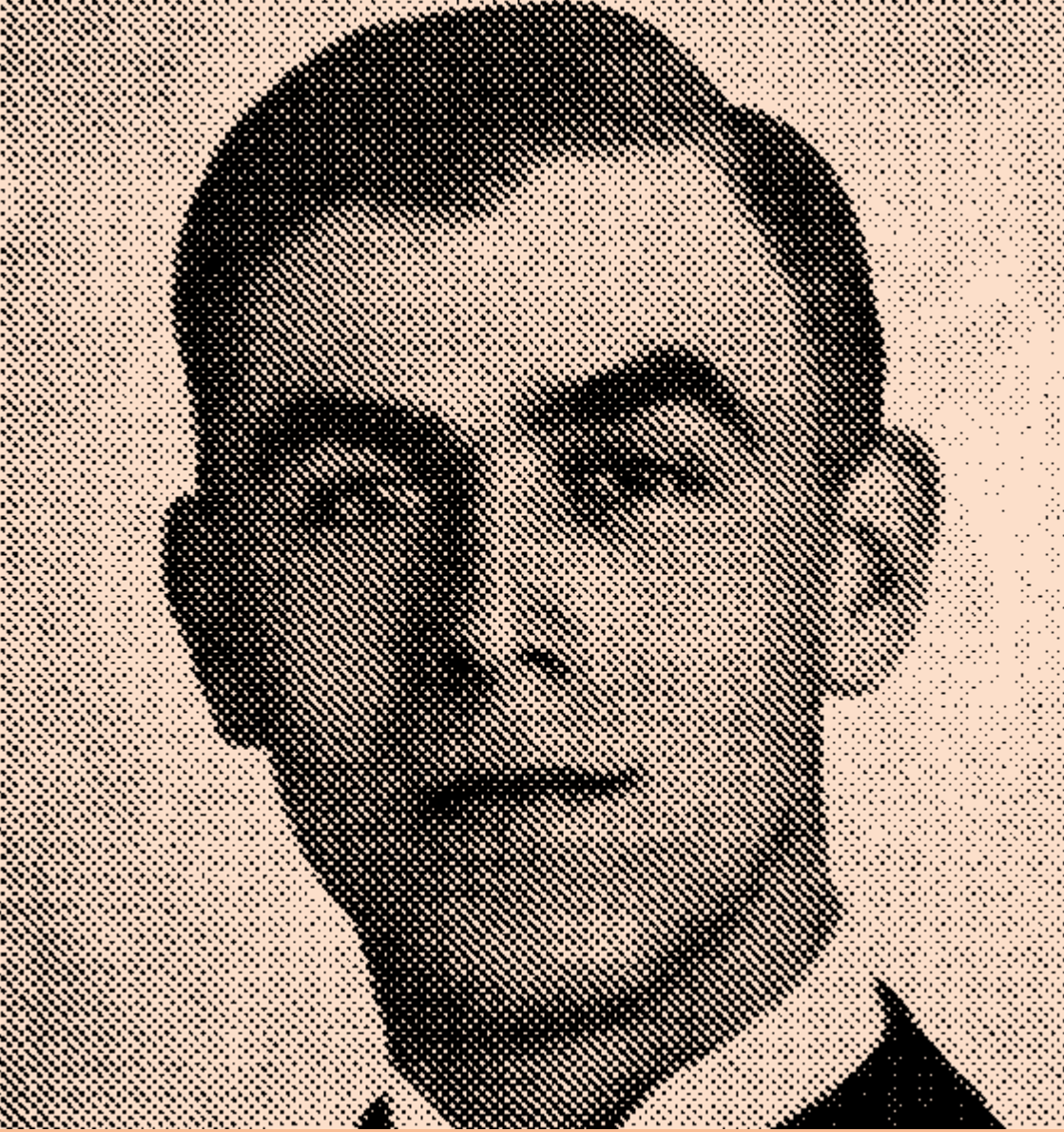
Marcel Handzel mit seinen Freunden in Sancé, 1941.

> **Un garçon gentil qui avait les mêmes jeux que nous. C’était un copain. Pour nous, il était comme les autres.**

Raymond Burtin, Zeitzeugenbericht, 2017.



Marcel Handzel (erste Reihe 3. v. l.) mit seiner Schulklasse in Sancé, 1943.



JEAN JOHN

LU

40

1908: Geburt in Bettendorf (L)

bis 1940: Transportunternehmer; Heirat mit Lisa Reiter, 2 Söhne: Pierre und Michel

10.05. 1940: erstes luxemburgisches Zivilopfer der deutschen Invasion



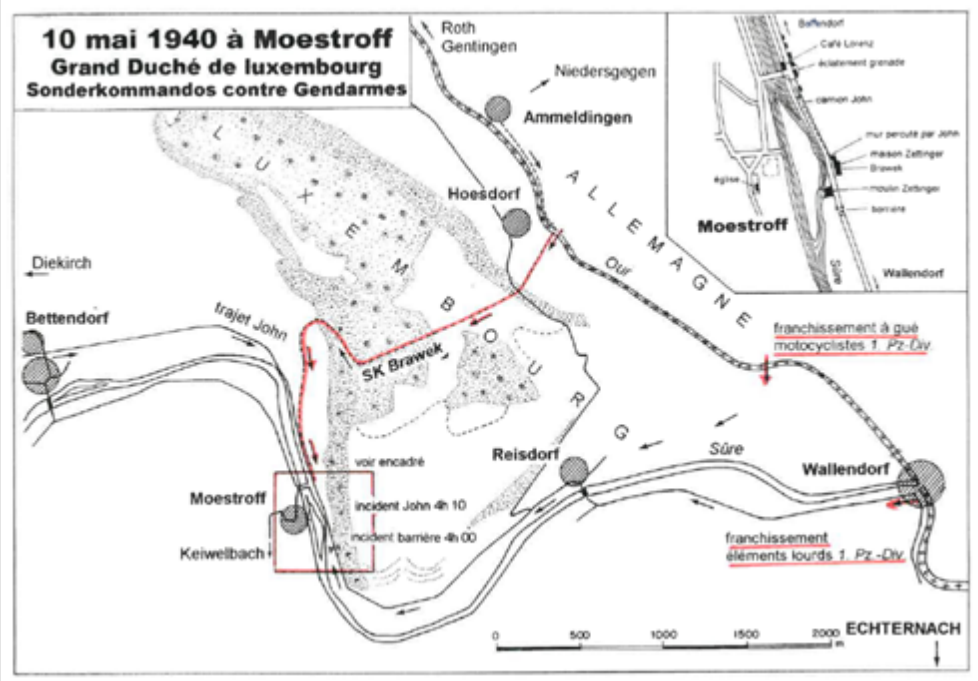
Hochzeitsfoto von Jean John und Lisa Reiter.



Jean John kurz vor Kriegsausbruch.

In Moestroff an der Sauer soll eine bewachte Straßensperre die deutsche Invasion verzögern. Am 10. Mai 1940 versucht gegen 4 Uhr morgens ein deutsches „Sonderkommando“ erfolglos, die definitive Verriegelung der Sperre zu verhindern. Bei diesem Angriff werden mehrere luxemburgische Grenzwächter verletzt.

Als Jean John kurze Zeit später in seinem Lastwagen zur Sperre fährt, wird er durch Schüsse aus einer deutschen Maschinenpistole tödlich verwundet. Seit 2010 erinnert ein Denkmal in Moestroff an den ersten Luxemburger Toten des Zweiten Weltkriegs.



Wir fuhren weiter, als wir bemerkten, dass das Telefonnetz ganz durchschnitten war. Ich riet John, doch wieder heimzufahren, er aber wehrte stürmisch und sagte: „Es ist unsere Pflicht als Luxemburger dieses den zuständigen Posten bei der Moestroffer Mühle zu melden.“ Und anstatt unsern Weg über die Moestroffer Brücke einzuschlagen, fuhr John nach der Mühle, aber schon auf halbem Wege von der Brücke zur Mühle krachte es fürchterlich. John hielt sofort, da erst merkten wir, dass Preußen, natürlich alles in Zivil mit gelbem Armband, uns eine Handgranate unter dem Wagen durchgeschossen hatten. Ein Preuße riss sogleich die Türe vom Wagen auf und sagte, der Wagen sei beschlagnahmt, „Fahren Sie ihn sofort zur Mühle“, und setzte sich bei uns ins Auto. Noch nicht ganz vor der Mühle angelangt, feuerte ein anderer Preuße mit einer Schnellfeuerpistole 18 Schuss auf uns, wobei John am Steuer getroffen wurde und auf der Stelle tot war.

Louis Ernzen, Zeugenaussage des Beifahrers, 2.10.1946.



Einweihung des Gedenksteins zu Ehren von Jean John in Anwesenheit seiner beiden Söhne Michel und Pierre, Moestroff 2010.



KARL JUDA

DE

41

KARL JUDA

1910: Geburt in Bitburg (D)

1936: flieht mit seiner Familie nach Luxemburg

01.1941: wird bei Wittlich (D) eingesperrt und muss Zwangsarbeit beim Bau der Reichsautobahn leisten

09.1941: Flucht nach Düsseldorf (D)

12.1941: kehrt nach Luxemburg zurück

1942: flieht illegal in die Schweiz, wird jedoch später verhaftet und abgeschoben, wird nach seiner Rückkehr nach Luxemburg bei mehreren Bekannten versteckt

09.1944: ist nach der Befreiung als Hilfspolizist der Widerstandsorganisation UNIO'N aktiv

12.1944: kämpft während der Ardennenoffensive auf Seiten der US-Truppen

> Sie hatten meine liebe Mutter mitgeschleppt, weil sie mich nicht finden konnten. Kann ich je im Leben wieder froh sein? [...] Muss ich nicht immer daran denken, dass diese Hunde meine Mutter vielleicht umgebracht haben [...] und dass sie um mich zu schützen und um mich nicht zu verraten, all dies erleiden musste. Ich habe gut durchgehalten und mein Leben gerettet, aber um welchen Preis! Teurer konnte niemand bezahlen; denn was gilt das eigene Leben als eine Mutter?

Karl Juda, Brief an Richard Meyer, 6.3.1946.



Das Haus der Familie Jodocy, wo Karl Juda 2,5 Jahre versteckt lebte.

1936 muss die Familie Juda den Familienbetrieb in Deutschland unter Wert verkaufen und nach Luxemburg emigrieren. Sie lassen sich u. a. in Walferdange, später in Weiler und Befort nieder. Karl Juda ist gelernter Landwirt. 1941 wird er zur Zwangsarbeit beim Bau der Reichsautobahn eingesetzt und im Arbeitslager Greimerath bei Wittlich eingesperrt. Karl Juda flieht im September 1941 und rettet sich. Während mehreren Monate arbeitet er unentdeckt bei einem deutschen Bäcker. Im Dezember 1941 kehrt er nach Luxemburg zurück. Er wird von der Gestapo gesucht. Im Oktober sollte er zusammen mit seiner Mutter Klara in das Ghetto von Litzmannstadt deportiert werden. Seine Mutter kommt der Aufforderung nicht nach. Karl Juda entscheidet sich zur Flucht in die Schweiz. Unentdeckt reist er zur Schweizer Grenze und schwimmt über den Rhein.

In der Schweiz angekommen, arbeitet er als Bademeister. Karl Juda wird jedoch entdeckt und als illegaler Einwanderer nach Nazideutschland abgeschoben. Ihm gelingt es, nach Luxemburg zurückzukehren. Er reist v. a. nachts, tagsüber versteckt er sich.

In Luxemburg wird er zuerst von einer Freundin in einem Hotel versteckt. Später kehrt er nach Befort zurück. Seine Mutter ist bereits weg. Sie wird im Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert und 1943 in Auschwitz-Birkenau umgebracht. Karl Juda wird in Befort von der Familie Judocy-Godefroit über zwei Jahre lang versteckt. Nach der Befreiung Luxemburgs im September 1944 ist der 34-Jährige als Hilfspolizist tätig und an der Verhaftung von Kollaborateuren beteiligt.

> D'Jodocys ware gutt kathoulesch Leit. An ech soen: wann all d'Mënschen esou wïere wéi si! Bei hinnen hat nëmmen de Mënsch eppes ze soen. Keng Nationalitéit, keng Relioun, keng Hautfaarf.

Karl Juda, Zeitzeugeninterview, 3.5.1976.



Das Ehepaar Judocy-Godefroit

Fir mech war et eng Diskriminéierung, well jiddwer Friemen, deen dech op der Strooss gesinn huet, dee konnt dech beleidegen. Ech war deemools jonk an ech weess net, ob dat esou einfach ewech gaange wier.

Karl Juda, Zeitzeugeninterview, 3.5.1976.



Vor der Einführung des gelben „Judensterns" im Oktober 1941 müssen Juden in Luxemburg eine gelbe Armbinde mit dem Davidstern tragen.



CATHERINE KINNEN-SCHMIT

LU MIN 42

CATHERINE KINNEN-SCHMIT

1910: Geburt in Michelau (L)

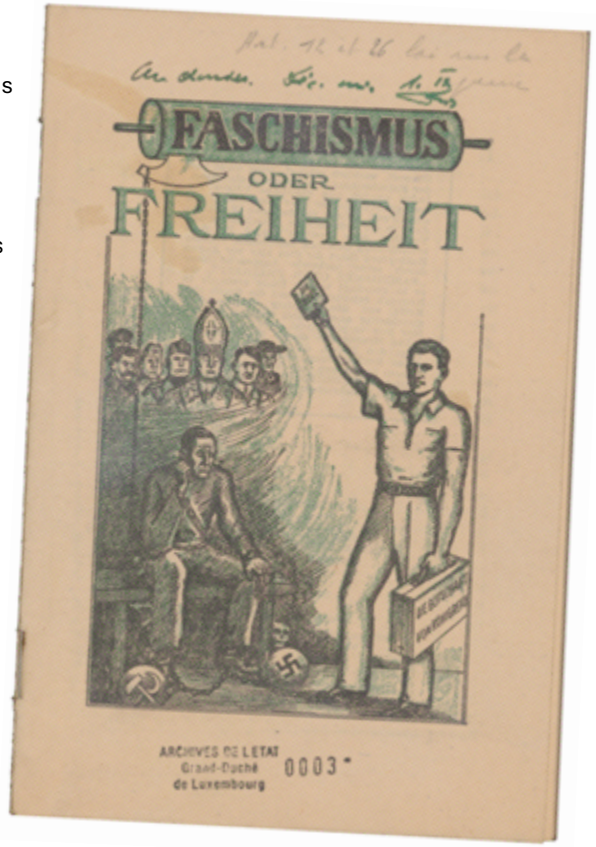
Ab 1937: Mitgliedschaft bei den Zeugen Jehovas in Luxemburg

08.1940: Festnahme und erste Verhöre von Catherine Kinnen und ihrem Mann Nicolas durch die Gestapo in Esch/Alzette

09.1940: Überführung in das Polizeigefängnis von Trier (D)

11.1940: Unterzeichnung einer „Verpflichtungserklärung“, dass sie sich nicht mehr für die Zeugen Jehovas betätigen wird, anschließende Entlassung

Bis 1941: bleibt unter polizeilicher Meldepflicht



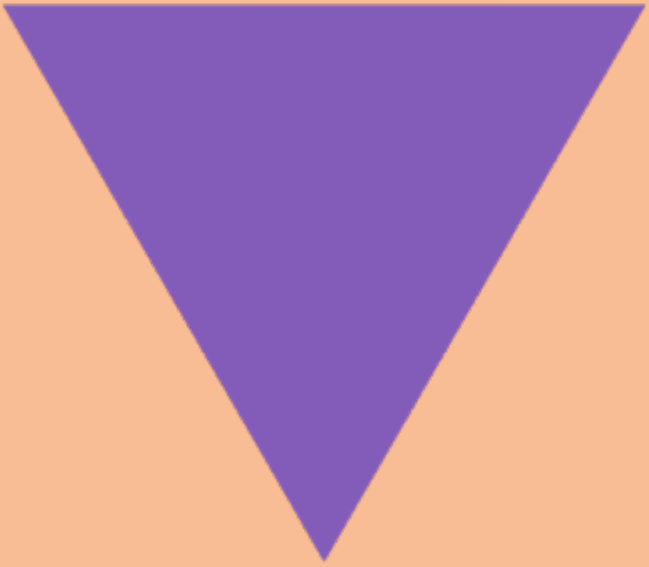
Broschüre der Zeugen Jehovas in Luxemburg, die sich gegen Hitler und andere faschistische Regierungen richten. Catherine Kinnen hat solche Schriften verteilt. Faschismus oder Freiheit, Schweiz 1939.

Catherine Kinnen wird 1937 zusammen mit ihrem Ehemann Mitglied der Zeugen Jehovas. In Schifflingen verteilen sie Lesematerial der Religionsgemeinschaft und organisieren Bibelabende bei sich zu Hause. Bei einem dieser Treffen wird sie getauft. Nach der deutschen Besetzung werden die Zeugen Jehovas verfolgt. Am 30. Oktober 1940 wird die Religionsgemeinschaft offiziell aufgelöst und ihre Mitglieder von der Gestapo verhaftet. Catherine Kinnen wird im Gefängnis von Esch/Alzette eingesperrt und wahrscheinlich in der Villa Seligmann von der Gestapo verhört, wobei ihr u. a. die Haft in einem Konzentrationslager angedroht wird. Da sie an ihrem Glauben festhält, wird sie am 7. September 1940 ins Gefängnis von Trier überführt. Dort unterzeichnet sie nach mehrfachen Verhören und wahrscheinlich Folter durch Gestapo-Männer eine „Verpflichtungserklärung“, dass sie sich nicht mehr für die Zeugen Jehovas betätigen würde. Am 23. November 1940 wird sie aus der Schutzhaft entlassen.

> Nachdem ich nun eingehend belehrt und gewarnt wurde, bestehe ich auch weiterhin auf meine Anhängerschaft als IBV-Mitglied und Zeugin Jehovas und bin nicht bereit, trotz der zu erwartenden hohen Strafen und staatspolizeilichen Maßnahmen davon abzulassen. Ich bin bereit und gewillt, ohne Rücksicht auf mein Kind, alle mir daraus entstehenden nachteiligen Folgen sowie etwaige Überführung in ein KZ-Lager auf mich zu nehmen.
>
> Catherine Kinnen-Schmit, Erzwungene Erklärung nach dem Verhör, 3.9.1940.

Ich versichere hiermit, dass ich mich nie wieder für die Internationale Bibelforschervereinigung betätigen werde. Personen, die für die Irrlehre der Bibelforscher werbend an mich herantreten oder in anderer Weise ihre Einstellung als Bibelforscher bekunden, werde ich unverzüglich zur Anzeige bringen. Ich will künftig die Gesetze des Staates achten und mich voll und ganz in der Volksgemeinschaft eingliedern.

Catherine Kinnen-Schmit, Erzwungene „Verpflichtungserklärung“, 12.11.1940.



In Konzentrationslagern werden Mitglieder der Zeugen Jehovas mit einem „Lila Dreieck“ markiert. Catherine Kinnen wird 1940 freigelassen, deshalb kommt sie nicht in ein KZ.



JACQUES LEURS

LU MIN

43

JACQUES LEURS

1910: Geburt in der belgischen Kolonie Kongo als Sohn eines Luxemburgers und einer Kongolesin

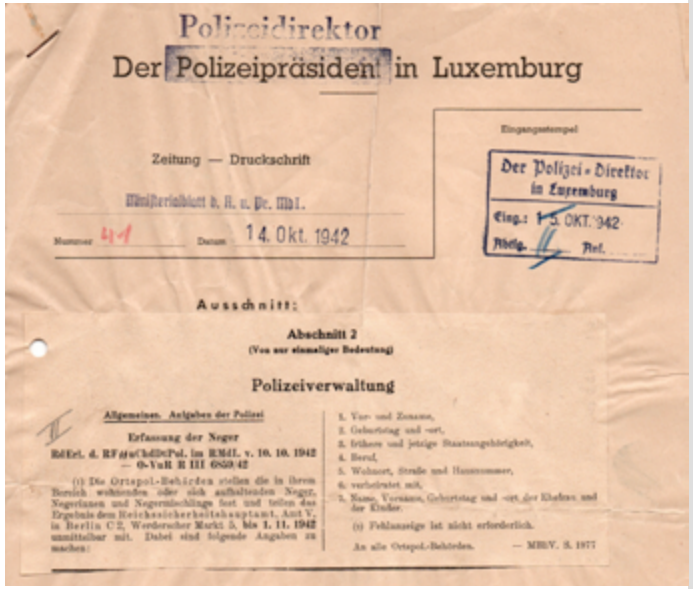
1912: kommt nach Luxemburg zu seinen Großeltern

1929: Anstellung als Eisenbahner in Frankreich, danach in Luxemburg

1942: Auf Grundlage der Nürnberger Rassengesetze sollen „Neger“ und „Negermischlinge“ erfasst werden

1941-1942: Rauswurf als Eisenbahnangestellter; Schikanierung als „Negermischling“ durch die Nazis

> Es können nur Angehörige arischer Abstammung in den deutschen Staatsdienst aufgenommen werden. Der Obengenannte ist Mischling, seine Mutter ist eine Eingeborene des Belg. Kongo. Ich bitte deshalb, L(eurs) aus dem Dienst der Deutschen Reichsbahn zu entlassen und mich hiervon in Kenntnis zu setzen.
>
> Schreiben des NSDAP-Kreisleiters, 4.4.1941.



Polizeidirektor
Der Polizeipräsident in Luxemburg

Zeitung — Druckschrift

Ministerialblatt d. R. u. Pr. Mbl.

Nummer 41 Datum 14. Okt. 1942

Eingangsstempel
Der Polizei-Direktor in Luxemburg
Eing.: 15. OKT. 1942
Abtlg. Ref.

Ausschnitt:

Abschnitt 2
(Von nur einmaliger Bedeutung)

Polizeiverwaltung

Allgemeines. Aufgaben der Polizei

Erfassung der Neger

RdErl. d. RF/SS/ChdDtPol. im RMdI. v. 10. 10. 1942
— O-Vall R III 6859/42

(1) Die Ortspol-Behörden stellen die in ihrem Bereich wohnenden oder sich aufhaltenden Neger, Negerinnen und Negermischlinge fest und teilen das Ergebnis dem Reichssicherheitshauptamt, Amt V, in Berlin C2, Werderscher Markt 5, bis 1. 11. 1942 unmittelbar mit. Dabei sind folgende Angaben zu machen:

1. Vor- und Zunamen,
2. Geburtstag und -ort,
3. frühere und jetzige Staatsangehörigkeit,
4. Beruf,
5. Wohnort, Straße und Hausnummer,
6. verheiratet mit,
7. Name, Vornamen, Geburtstag und -ort der Ehefrau und der Kinder.

(2) Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

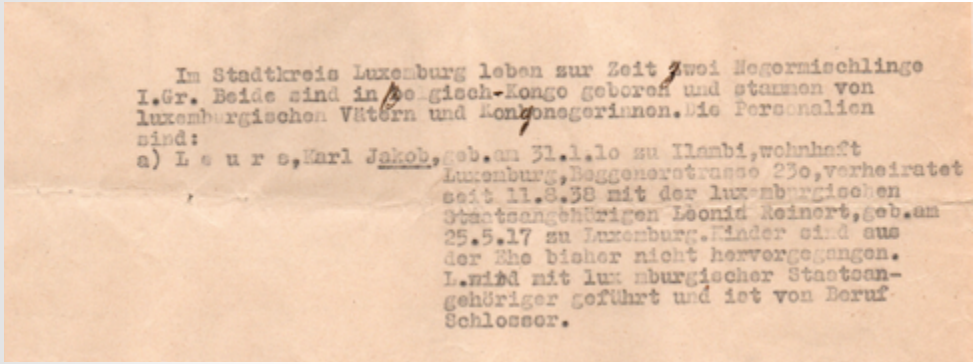
An alle Ortspol-Behörden. — MBlV. S. 1971

Erfassung der „Neger“ und „Negermischlinge“, 14.10.1942.

Als Sohn einer Kongolesin und eines Luxemburgers wächst Jacques Leurs als einer der ersten schwarzen Bürger Luxemburgs bei seinen Großeltern in Dommeldingen auf. Ab 1929 arbeitet er als Eisenbahner in Frankreich, wechselt jedoch 1930 nach Luxemburg. 1938 heiratet er die Luxemburgerin Léonie Reinert.

Unter der Naziherrschaft gilt Jacques Leurs als „minderwertig“. Seine Ehe mit Léonie, einer weißen, „arischen“ Luxemburgerin, gilt in den Augen der Nazis als „Rassenschande“. Jacques Leurs wird am 1. Juli 1941 entlassen und zusammen mit seiner Frau zur Arbeit ins Dommeldinger Stahlwerk zwangsversetzt. Im September 1942 wird das Paar dazu gezwungen, seine Mietwohnung in Luxemburg-Stadt zu räumen. Bis September 1944 wird Léonie mehrmals zur deutschen „Zivilverwaltung“ vorgeladen, mit dem Ziel, sie zur Scheidung zu zwingen. Man droht ihr sogar mit der Zwangskastration des Ehemannes. Das Paar muss lange Jahre ein Leben in Angst und Ungewissheit verbringen.

> Nous avons préparé deux valises de 30 kg chacune. Nous les laissions ouvertes, dans notre chambre à coucher. Chaque matin, nous nous attendions à être arrêtés et emmenés quelque part.
>
> Léonie Reinert, Zeitzeugeninterview (Schwaarze Mann, Un Noir parmi nous.), 2017.



In Stadtkreis Luxemburg leben zur Zeit zwei Negermischlinge I.Gr. Beide sind in Belgisch-Kongo geboren und stammen von luxemburgischen Vätern und Kongonegerinnen. Die Personalien sind:
a) L e u r s, Karl Jakob, geb. am 31.1.1o zu Ilambi, wohnhaft Luxemburg, Beggenerstrasse 23o, verheiratet seit 11.8.38 mit der luxemburgischen Staatsangehörigen Léonid Reinert, geb. am 25.5.17 zu Luxemburg. Kinder sind aus der Ehe bisher nicht hervorgegangen. L. wird mit luxemburgischer Staatsangehöriger geführt und ist von Beruf Schlosser.

In Luxemburg-Stadt leben 1942 noch zwei „Negermischlinge“, darunter Jacques Leurs, 17.10.1942.

Je vous informe qu'en temps voulu, si vous persistez à refuser le divorce de votre mari, nous annulerons votre mariage sans votre consentement. Nous serons alors dans l'obligation d'émasculer votre mari. Vous ne devez pas avoir d'enfants.

Léonie Reinert, Zeitzeugeninterview, über eine Aussage von Dr. Unger (Schwaarze Mann, Un Noir parmi nous.), 2017.



Leonie Reinert und Jacques Leurs kurz vor ihrer Hochzeit, um 1938.



MARGUERITE LINDEN

LU

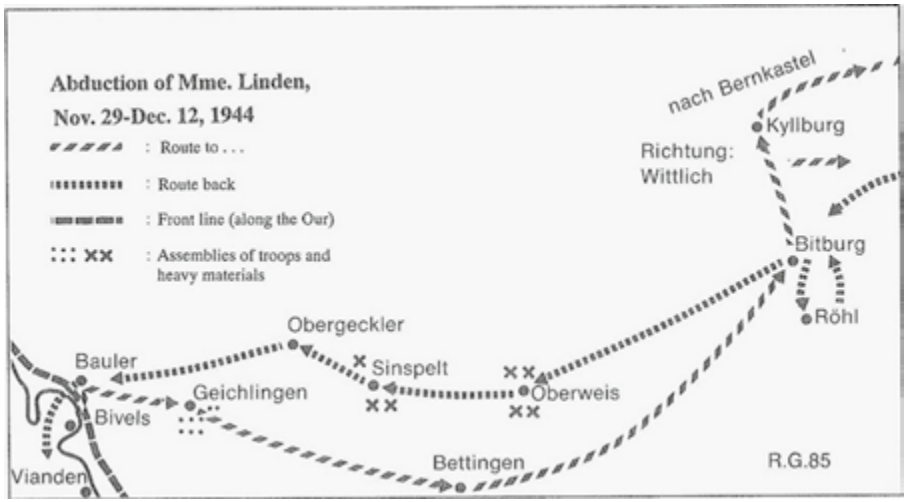
44

MARGUERITE LINDEN

11.1944: wird von Bivels (L) nach Deutschland verschleppt

11.1944-12.1944: beobachtet die deutschen Vorbereitungen auf die Ardennenoffensive

12.1944: erfolgreiche Flucht nach Luxemburg; berichtet den Amerikanern über ihre Beobachtungen



Nach ihrer Entführung wird Marguerite Linden nach Deutschland verschleppt. Über Umwege gelangt sie wieder nach Luxemburg.

Zwar wird Luxemburg im September 1944 durch die Amerikaner befreit, doch entsteht in den folgenden Monaten entlang der deutsch-luxemburgischen Grenze eine Art „Niemandsland“. So auch im Ourtal, wo in Bivels nördlich von Vianden Frau Marguerite Linden mit drei weiteren Zivilist*innen in der Nacht vom 28. auf den 29. November 1944 durch eine deutsche Patrouille verschleppt wird. Am 12. Dezember 1944 glückt ihr die Flucht zurück nach Luxemburg. Sie erstattet den Amerikanern in Diekirch darüber Bericht, dass sie während ihrer Entführung in der Eifel beunruhigende Truppenkonzentrationen beobachtet hat. Ihr Bericht wird nicht ernstgenommen. Am frühen Morgen des 16. Dezember 1944 bricht die deutsche Ardennenoffensive los.

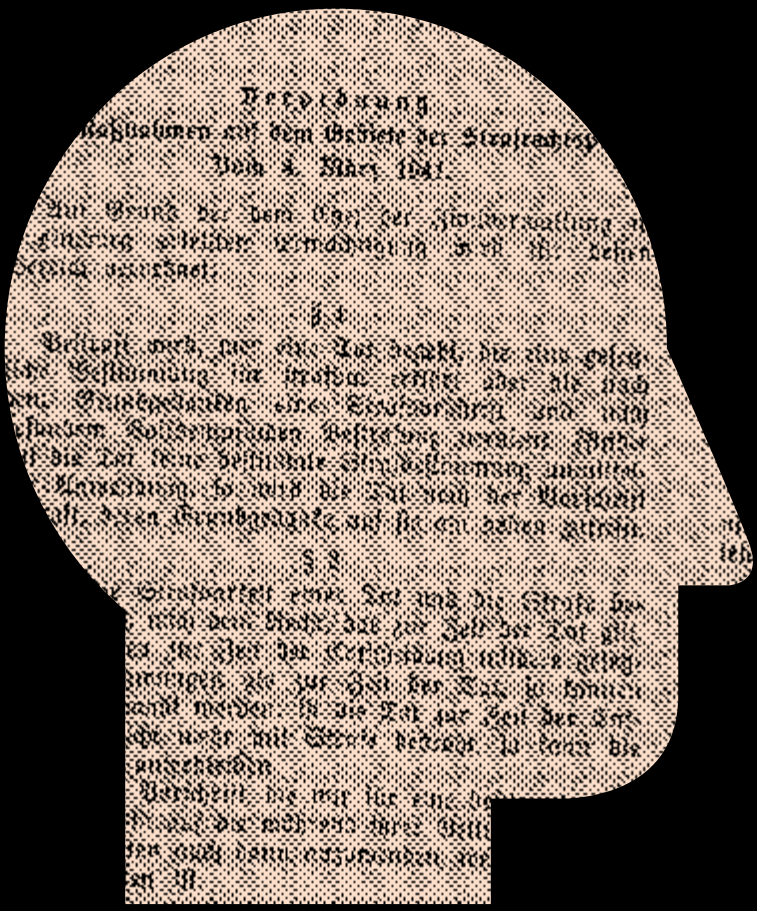
> Auf der deutschen Seite ging es aufwärts nach Bauler, wo wir in einem Maschinengewehrbunker etwas Armeebrot und eine Tasse heißen Tee bekamen. Unsere Fragen, was mit uns werden sollte, blieben unbeantwortet. In der Abenddämmerung begleiteten uns Wachposten zu Fuß nach Geichlingen. Hier warteten Pferdewagen auf uns und brachten uns nach Bettingen. Hier sah ich zum ersten Mal eine große Menge an Soldaten und Militärlastwagen.
>
> Wir wurden drei Tage lang in einem improvisierten Lager einquartiert und regelmäßig über die Aktivitäten der Amerikaner ausgefragt, besonders durch sehr junge Soldaten. Die Deutschen benahmen sich anständig und respektvoll; jeder wollte wissen, welche Art Mensch der „Ami“ war. Wir wurden nach Bitburg und anschließend mit dem Zug nach Kyllburg verbracht.
>
> Roland Gaul, Zitat von Marguerite Linden (Schicksale zwischen Sauer und Our), 1987.

Wir trauten unseren Augen nicht, als wir durch den düsteren Gestapoagenten Klöcker vernommen wurden, welcher vor der Septemberbefreiung von Diekirch aus Angst und Schrecken verbreitet hatte. Wie viele Amerikaner befinden sich in Biwels? Wo liegen ihre befestigten Stellungen? Haben die Amerikaner schweres Kriegsgerät im Raum Vianden? Welche Beziehungen unterhalten die Amerikaner mit der Zivilbevölkerung? [...] und Dutzende weitere Fragen regneten auf uns während des Verhörs herab.

Roland Gaul, Zitat von Marguerite Linden (Schicksale zwischen Sauer und Our), 1987.



Skizze, wie die deutschen Truppen den Grenzfluss Our überqueren, Künstler: Horst Helmus, Dezember 1944.



JEAN M.

LU MIN

45

JEAN M.

1918: Geburt in Esch/Alzette

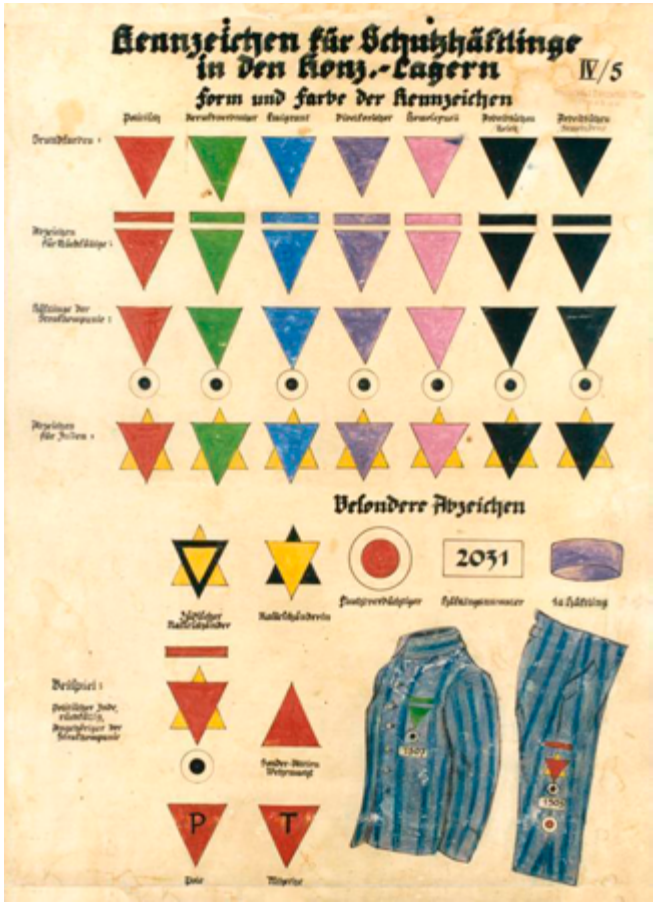
1942: wird wegen homosexueller Handlungen in Luxemburg verhaftet

Verurteilung zu 10 Monaten Gefängnis

Überführung ins Strafgefängnis von Wittlich (D)

1943: Nach seiner Haft kommt er ins KZ Natzweiler-Struthof (F), wo er harte Arbeit im Steinbruch leisten muss

1943-1945: Häftling im KZ Ravensbrück (D); Befreiung durch die Rote Armee



Markierungen der Häftlinge in den Konzentrationslagern.

Jean M. wird wegen seiner sexuellen Orientierung im September 1942 in Luxemburg verhaftet. Seit 1941 ist Geschlechtsverkehr unter Homosexuellen verboten. Im Oktober 1942 wird er in Trier zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er kommt ins Strafgefängnis von Wittlich, wo er bis zum Juli 1943 bleibt. Danach kommt M. ins Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Elsass (F). Hier wird er als Homosexueller registriert und muss als besonderes Kennzeichen das rosafarbene Dreieck tragen. Er wird in der Strafkompanie im Steinbruch eingesetzt und schwer misshandelt. Er überlebt und wird später nach Karlshagen ins Arbeitslager Wolgast, einem Außenlager des KZ Ravensbrück, transportiert. Am 1. Mai 1945 soll er nach Rostock verlegt werden. Auf dem Weg dorthin wird er von der Roten Armee befreit. Um nach seiner Befreiung weiterer Diskriminierung zu entgehen, macht er nach dem Krieg in Luxemburg Falschaussagen und behauptet, er sei wegen Desertion und Unterstützung bei Grenzübertritten verhaftet worden.

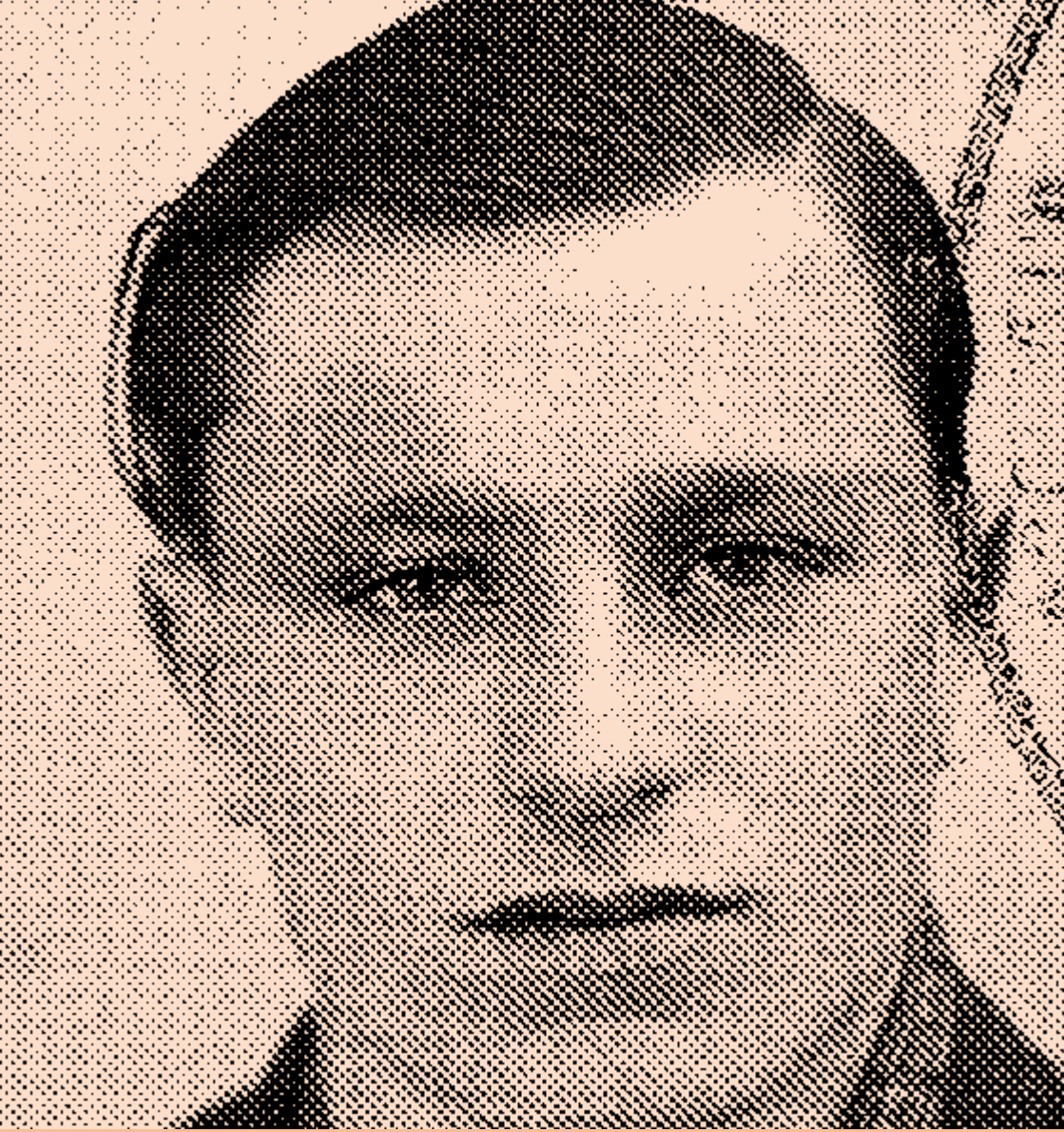
> Dort (im KZ Natzweiler) war die schlimmste Behandlung. Dort waren die Misshandlungen sehr schlimm. Es wurden jeden Tag Menschen erschossen, erhängt usw. 30-40 Häftlinge gingen täglich an den elektrischen Draht, weil sie das Leben nicht mehr ertragen konnten. Ich musste sehr schwer im Steinbruch arbeiten. Jean M., Erklärung, 2.7.1945.

Wenn ich aber zu den Verhören zur Gestapo kam, wurde ich geschlagen, ausgezogen und abgespritzt usw., ich wurde auf alle mögliche Art und Weise gequält und schikaniert.

Jean M., Erklärung, 2.7.1945.



In Konzentrationslagern werden homosexuelle Häftlinge mit einem rosa Dreieck markiert. Auch M. muss das Abzeichen tragen.



VICTOR MONNERTZ

LU

46

VICTOR MONNERTZ

1927: Geburt in Steinfort (L)

1933: Umzug nach Greiveldingen (L)

1942: Dienstverpflichtung auf dem Hof des Landwirtes Jean Haas in Flaxweiler (L)

1943: Erzwungener Beitritt in die Hitlerjugend (HJ)

02.1944: hilft, einen Deserteur in der Wohnung der Familie Monnertz zu verstecken

09.1944: Evakuierung der Familie nach Steinfort, wo sie bis zur Befreiung bleibt

> Mir hate Lëtzebuerger Preisen ënnert eis, déi haten [...] ee Jong an dee war Chef vun der Hitlerjugend. A fir dass se eis mat Rou loossen, sinn ech alt mat e puer aner Jongen aus Greiweldeng an d'HJ gaangen. Mir sinn dunn nach e puermol op Gouschteng gefuer. Do war den HJ-Sall. Do gouf dann eng Ried gehalen an Übunge gemaach. Dono bass de dann erëm heemgefuer.
>
> Victor Monnertz, Zeitzeugeninterview, 3.11.2017.



Armbinde der Hitlerjugend.

Victor Monnertz ist Zeuge von Grausamkeiten der Nazis, so sieht er z. B. wie russische Zwangsarbeiter beim Ausbau der Eisenbahnlinie an der Mosel von deutschen Wachmannschaften hingerichtet werden. Der Leiter der lokalen Hitlerjugend setzt den jungen Monnertz unter Druck, der Gliederung beizutreten. 1943 tritt er der HJ bei und ist bei einigen Treffen anwesend. Ende des Jahres muss er zur vormilitärischen Ausbildung nach Ansemburg ins „Wehrertüchtigungslager". Im Februar 1944 verhilft er dem Deserteur Adrien Oswald zu einem Versteck in der Scheune der Familie Monnertz. Mitte September flieht die Familie zusammen mit Adrien Oswald in die befreite Nachbarortschaft Canach. Von dort aus werden sie nach Steinfort evakuiert. Dort arbeitet der junge Monnertz u. a. in der Küche der amerikanischen Soldaten, wo er zusätzliche Lebensmittel für seine Familie erhält.

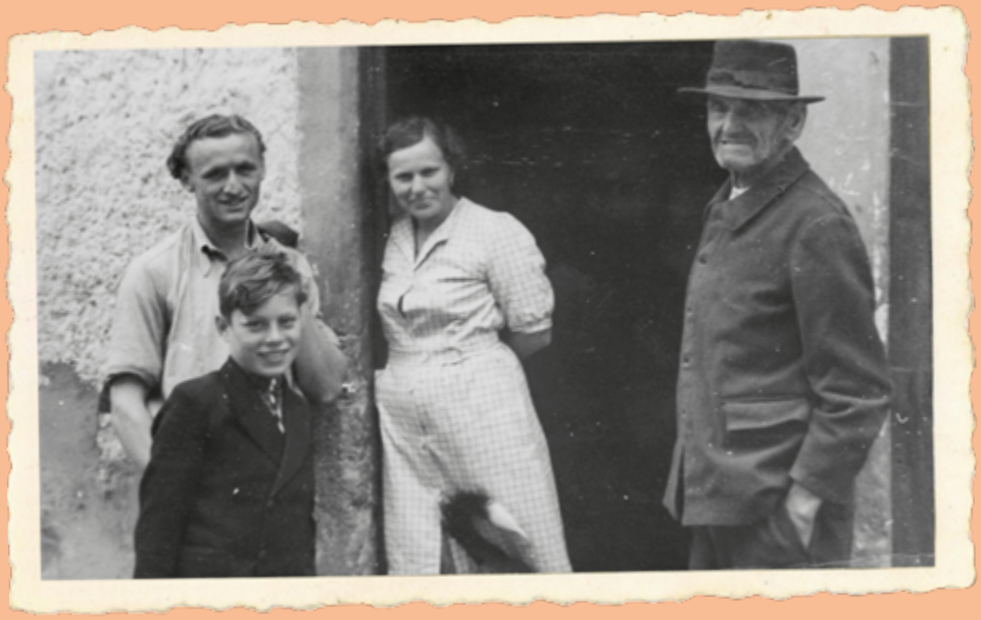


Zur Vorbereitung auf den Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht werden Luxemburger Jugendliche im „Wehrertüchtigungslager" der Hitlerjugend in Schloss Ansemburg militärisch gedrillt, 1942.

> Do (zu Ansembuerg) war den Drill, de „Vorarbeitsdienst" (hu mir dat genannt). Jo, do si mir deemools ausgebilt ginn. Do hu mir da misste krauchen, a mir hu gemaach, wéi wa Krich gewiescht wier. (Mir sinn) eropgeklommen bis uewe bei d'Kapell (bis) d'lelebéi futti waren. Duerch d'Baach, wou do gelaf ass, hu mer misste krauchen, mir ware mëschtnaass, mir hate keen dréche Gezei, dat ass esou um Kierper gedréchent. Mir hunn hannenaus (vum Schlass) an den Zelter geschlof.
>
> Victor Monnertz, Zeitzeugeninterview, 27.11.2017.

Déi meescht Leit op den Dierfer haten een Deserteur verstoppt [...] an dann hues de missen oppasse, wat s du gesot hues fréier an de Wiertschaften. Do waren dann déi Lëtzebuerger Preisen [...] déi hunn alt gemengt, d'Preise géingen de Krich wannen (an) da kriten se eng gutt Platz. Du hues also misste ganz genee oppasse, wat s de gesot hues. Du konns net soen: Hei, mir hunn och een do um Späicher sëtzen.

Victor Monnertz, Zeitzeugeninterview, 27.11.2017.



Nach der Befreiung fotografiert Victor Monnertz seine Familie mit dem luxemburgischen Fahnenflüchtigen Adrien Oswald, Steinfort 1944.



ALFRED OPPENHEIMER

FR

47

ALFRED OPPENHEIMER

1901: Geburt in Metz (F)

Ab 1925: wandert nach Luxemburg aus

1941: wird gezwungen, das jüdische Konsistorium zu leiten

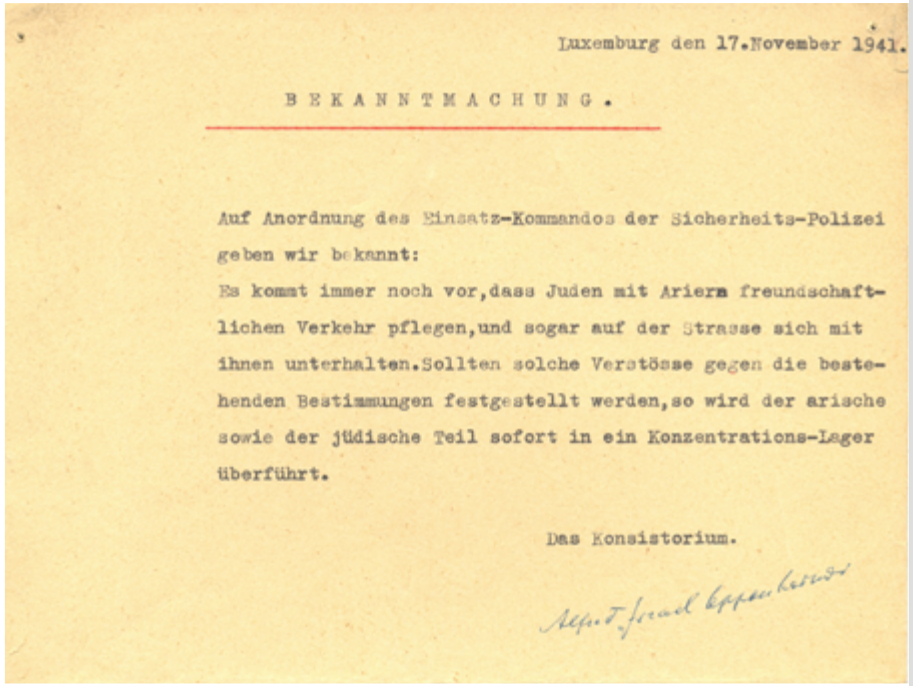
1942: nach der Umbenennung des Konsistoriums in „Ältestenrat“ wird Alfred Oppenheimer „Judenältester“

1943: Deportation ins Ghetto von Theresienstadt (CZE) mit seiner Familie

1944: zusammen mit dem Sohn René Deportation von Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

1945: „Todesmarsch“ ins Lager Blechhammer (D)

1961: ist Zeuge im Prozess gegen Adolf Eichmann in Israel



Luxemburg den 17.November 1941.

B E K A N N T M A C H U N G .

Auf Anordnung des Einsatz-Kommandos der Sicherheits-Polizei geben wir bekannt:
Es kommt immer noch vor,dass Juden mit Ariern freundschaftlichen Verkehr pflegen,und sogar auf der Strasse sich mit ihnen unterhalten.Sollten solche Verstösse gegen die bestehenden Bestimmungen festgestellt werden,so wird der arische sowie der jüdische Teil sofort in ein Konzentrations-Lager überführt.

Das Konsistorium.

Alfred Oppenheimer muss Anordnungen der Gestapo, wie z. B. das Verbot von Beziehungen zwischen „Juden und Ariern“ an die jüdische Gemeinschaft weiterleiten, Bekanntmachung vom 17.11.1941.

Als Leiter des jüdischen Konsistoriums wird Alfred Oppenheimer von der Gestapo gezwungen, die Deportationen mitzuorganisieren. Durch Verhandlungen gelingt es ihm, die Deportation einzelner Juden hinauszuzögern oder die Transporte 14 Tage im Voraus bekanntzugeben. Dies ermöglicht einzelnen Juden, vor dem Abtransport unterzutauchen. Jede Woche muss er zur Gestapo nach Luxemburg-Stadt, um Anordnungen entgegenzunehmen. Oppenheimer wird wegen Missachtung der Befehle von den Deutschen verprügelt und misshandelt. Er wird am 17. Juni 1943 ins Ghetto von Theresienstadt deportiert, wo seine Frau Aline an Entkräftung stirbt. Im Oktober 1944 wird er ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau weitertransportiert. Dort gibt sich Oppenheimer als Mechaniker aus und muss Zwangsarbeit leisten. Sein Sohn René erreicht einige Tage später das Lager und wird sofort vergast. 1945 wird das Lager geräumt und Alfred Oppenheimer kommt in das KZ Blechhammer, ein Nebenlager von Auschwitz. Bei seiner Befreiung durch die Rote Armee wiegt er nur noch 39 kg.

> Es war wie im Mittelalter. Sie haben uns unsere Würde genommen. Wir durften niemanden auf der Straße grüßen, und unsere Kinder durften nicht mehr mit den anderen Kindern spielen. Meinem Sohn René blieb damals als einziger Spielgefährte sein kleiner Hund Fifi, den er sehr liebte. Dann kam eine neue Verordnung vom Gauleiter, in der es hieß, wir dürften auch keine Haustiere mehr halten.

René Clesse, Zitat von Alfred Oppenheimer, Die Natur ist gnädger als die Menschen (Ons Stad 36), 1991.



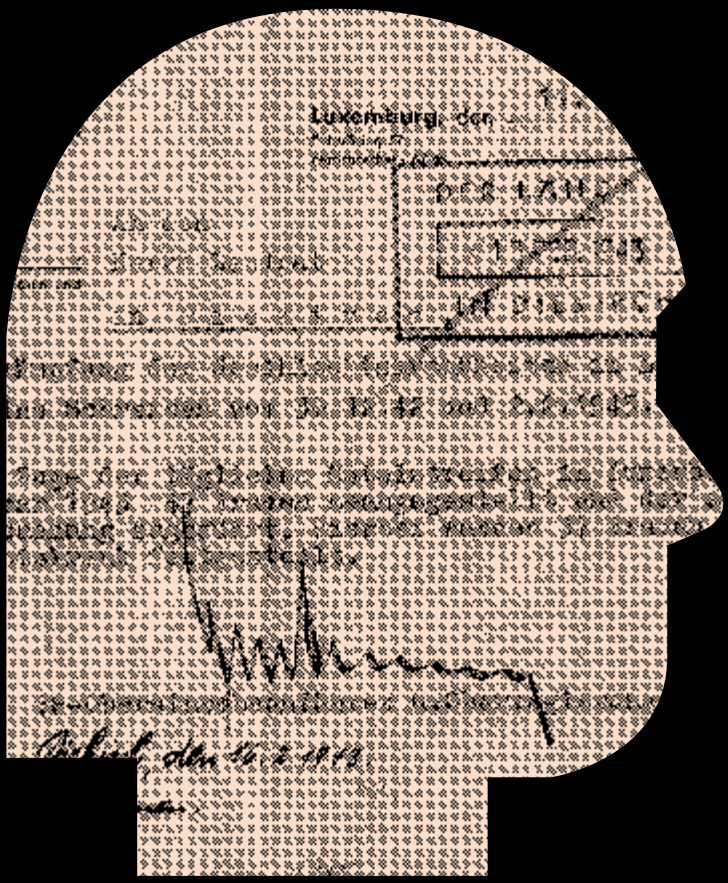
Nach dem Krieg sagt Oppenheimer als Zeuge im Prozess gegen Adolf Eichmann aus. Der Kriegsverbrecher Eichmann war verantwortlich für die Organisation des Völkermords an den Juden, Jerusalem 1961.

Im Bett neben mir summte einer ganz leise: Stille Nacht, heilige Nacht und die Melodie ging über in verhaltenes Weinen. Bilder tauchten im Gedächtnis auf: Frieden, eine gemütliche Wohnung, eine warme Frauenstimme, Kinderlachen. Gab es das wirklich einmal? Alles ist hoffnungslos, alles. Meine Frau in Theresienstadt umgekommen, mein Junge in Auschwitz vergast … ich weinte mich, wie die anderen Kameraden, in den Schlaf.

Alfred Oppenheimer, Zeitzeugenbericht, Die letzten Tage im Kazett Auschwitz Nebenlager Gleiwitz 3 (Rappel 1-3), 1985.



René Oppenheimer und seine Mutter Aline.



CATHERINE O.

LU MIN 48

CATHERINE O.

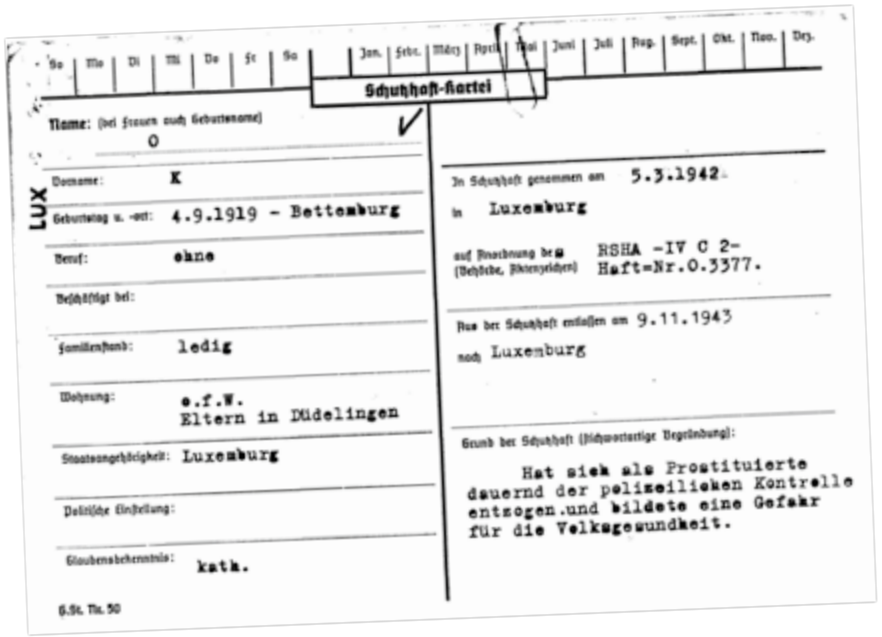
1919: Geburt in Bettemburg (L)

1941: wird wegen einer Geschlechtskrankheit in „Schutzhaft“ genommen und zur Untersuchung in ein Krankenhaus eingeliefert

03.1942: erneute „Schutzhaft“ mit Verwahrung im Gefängnis von Trier (D), Gründe: Prostitution, Gefahr für die „Volksgesundheit” und fehlender fester Wohnsitz.

04.1942: Deportation ins Frauen-KZ Ravensbrück (D)

11.1943: Abschiebung nach Düdelingen (L) zu ihren Eltern



Schutzhaft-Kartei

Name: (bei Frauen auch Geburtsname)
O

LUX

Vorname: K

Geburtstag u. -ort: 4.9.1919 - Bettemburg

Beruf: ohne

Beschäftigt bei:

Familienstand: ledig

Wohnung: e.f.W. Eltern in Düdelingen

Staatsangehörigkeit: Luxemburg

Politische Einstellung:

Glaubensbekenntnis: kath.

In Schutzhaft genommen am 5.3.1942
in Luxemburg
auf Anordnung des (Behörde, Aktenzeichen) RSHA -IV C 2- Haft-Nr.0.3377.

Aus der Schutzhaft entlassen am 9.11.1943
nach Luxemburg

Grund der Schutzhaft (stichwortartige Begründung):
Hat sich als Prostituierte dauernd der polizeilichen Kontrolle entzogen.und bildete eine Gefahr für die Volksgesundheit.

Karteikarte von Catherine O., angelegt von der Gestapo.

Kurz nach der Besetzung Luxemburgs beginnen die Nazis den Kampf gegen die Prostitution und die Verfolgung von Frauen, die sich prostituieren oder in den Verdacht der Prostitution geraten. Frauen werden verhaftet, im Krankenhaus werden sie zwangsweise auf Geschlechtskrankheiten untersucht.

Auch Catherine O. wird im November 1941 in „Schutzhaft“ genommen und in ein Krankenhaus eingewiesen. Nach einer kurzen Haftunterbrechung wird sie wegen „Prostitution“ und weiterer „Vergehen“ im März 1942 erneut verhaftet und in Trier eingesperrt. Einen Monat später wird sie ins Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Dort wird sie als politische Gefangene und nicht, wie in solchen Fällen üblich, als „asozial“ registriert. Ihre Eltern beantragen daraufhin ihre Entlassung, welche jedoch wegen „schlechter Führung“ abgelehnt wird.

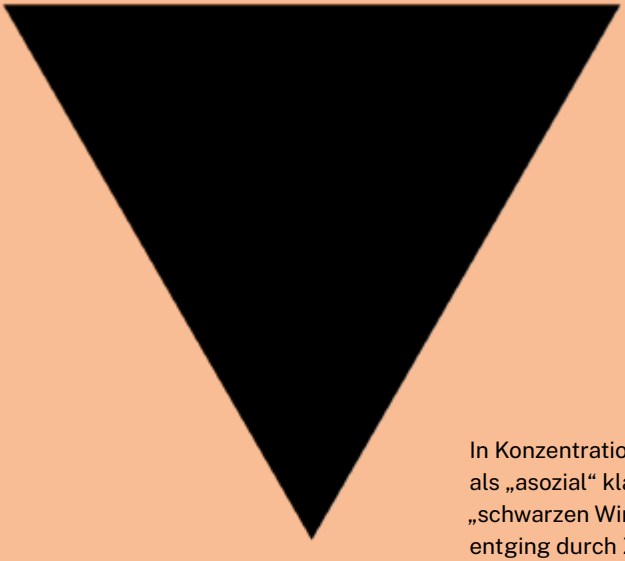
Erst im November 1943 wird sie auf Bewährung auf freien Fuß gesetzt. Zurück bei ihren Eltern in Düdelingen muss sie sich zweimal wöchentlich bei der Kriminalpolizei melden und darf die Ortschaft nicht ohne Erlaubnis verlassen. Bis zum Ende der Naziherrschaft bleibt sie unter Beobachtung der Kriminalpolizei.



Innenansicht des „Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück”. Weibliche KZ-Häftlinge müssen unter Bewachung ihrer Aufseherinnen vor dem Kommandantur- und Verwaltungsgebäude Zwangsarbeit leisten, Ravensbrück 1940.

Und da kam schon am zweiten Tag die Stubenälteste und hat uns gesagt: „Sie können es aber noch besser haben als hier. Da gibt es ein Lager, da kommen Sie hin, wenn Sie wollen. Sie brauchen da nicht zu arbeiten, bekommen schöne Kleider. Sie bekommen gut zu essen. Und da bleiben Sie dann vielleicht sechs Monate. Und nachher kommen Sie wieder zurück. Oder Sie kommen frei.“ Wir haben zuerst gar nicht verstanden, was die damit wollte. Nachher haben wir erfahren, das war für [...] das Bordell. [...] Hat sich aber keine gemeldet.

Germaine Paulus-Schaack, Zeitzeugeninterview, 2007.



In Konzentrationslagern werden Prostituierte als „asozial“ klassifiziert und mit einem „schwarzen Winkel“ markiert. Catherine O. entging durch Zufall dieser Markierung und bekam einen „roten Winkel“ für „politische Häftlinge“.



MARGUERITE „GRITTY“ SCHNEIDER

LU

49

MARGUERITE „GRITTY“ SCHNEIDER

1921: Geburt in Luxemburg-Stadt

1940: zeigt offen ihre deutschfeindliche Gesinnung

1942: schickt Verpflegung an verschleppte Luxemburger ins KZ Hinzert (D)

1944: wird mit ihrer Mutter nach Trebnitz (D) umgesiedelt, später „lagerfrei“ in Hirschberg (D)

1945: kehrt nach Luxemburg zurück



Gritty und ihre Mutter, Trebnitz 1944.



In solchen Baracken müssen Gritty Schneider und ihre Mutter während der Umsiedlung in Trebnitz leben, 1944.

Während der Besatzung fällt Gritty Schneider negativ bei den Nazis auf. Sie weigert sich, das elterliche Lebensmittelgeschäft mit der Hakenkreuzfahne oder einem Portrait Adolf Hitlers zu schmücken. Im August 1942 wird in Luxemburg die allgemeine Wehrpflicht in die Wehrmacht eingeführt. Auch Gritty’s Bruder Josy ist davon betroffen. Er wird bei einer Bauernfamilie versteckt. Deswegen werden sie und ihre Mutter im Februar 1944 nach Trebnitz umgesiedelt. Dort meldet sie sich freiwillig zur Kinderbetreuung. Sie wird jedoch wieder entlassen, da sie den Kindern verbotene luxemburgische Lieder beibringt. Die Umgesiedelten werden ständig kontrolliert, dürfen aber Briefkontakt mit der Außenwelt halten und sich außerhalb des Lagers kulturell betätigen. Verstöße werden mit Arrest oder mit Briefverbot bestraft. Im Juli 1944 kommen Gritty Schneider und ihre Mutter nach Hirschberg (D), wo die Tochter eine Bürostelle in einer Tankstelle erhält. Im Juni 1945 kehren sie nach Luxemburg zurück.

> Am Lager hu mir missten d’Bréiwer oppen ofginn an déi Bréiwer, déi mir kritt hunn, déi waren och all op an da stoung „zensiert“ drop.
>
> Marguerite Schneider, Zeitzeugeninterview, 2009.



Aus dem persönlichen Fotoalbum von Gritty Schneider: Entwurzelt und von Freunden und Verwandten getrennt, versuchen die Umgesiedelten durch Briefe mit diesen in Verbindung zu bleiben. Die Korrespondenz der Umgesiedelten wird kontrolliert und gegebenenfalls zensiert, Trebnitz 1944.

Eigentlech hu mer keng lëtzebuergesch Lidder dierfte sangen, mä ech hunn et awer gemaach. Si hunn eng Kéier d'Uelzecht gesongen, d'Meedercher all zesumme vun engem Grupp am Lager. Du war de Lagerführer net do, wou se gesongen hunn.

Marguerite Schneider, Zeitzeugenbericht, 2009.



Gritty Schneider mit luxemburgischen Kindern
im Umsiedlerlager Trebnitz, 1944.



JOSEPH „JOSY“ SCHLANG

LU

50

JOSEPH „JOSY“ SCHLANG

1924:	Geburt in Rodange (L)
05.1940:	Evakuierung nach Frankreich; nach der französischen Niederlage kehrt Familie Schlang nach Esch/Alzette zurück
12.1940:	als Jude darf Josy Schlang nicht mehr arbeiten
1941:	muss in den Steinbrüchen in Nennig (D) Zwangsarbeit leisten
08.1941:	wird von der Gestapo verhaftet
10.1941:	Deportation in das Ghetto von Litzmannstadt (PL)
1942-1945:	Zwangsarbeit in verschiedenen Konzentrationslagern, darunter im KZ Auschwitz, Zwangsarbeit im Lager Auschwitz-Monowitz
01.1945:	Todesmarsch nach Österreich ins KZ Mauthausen, dann ins Nebenlager Gusen (Ö)
05.1945:	Befreiung in Grieskirchen durch die Amerikaner, kehrt als einziger Überlebender seiner Familie nach Luxemburg zurück

„Du si mer erëm an sou Waggone agepiercht ginn, a Véiwaggonen si mer agepiercht ginn, et ass schrecklech gewiescht. Dat si Ween, do kommen 50-60 Leit eran; si hunn eis zu 70-80-90 doranner geheit, [...] De Waggon ass stoebliwwen op enger Ramp; an du si schonn d'Dieren opgerappt ginn. Du stoungen elauter Zaldoten do, elauter vun der SS, [...] si hunn an d'Luucht geschoss, si hunn an d'Leit geschoss. Hënn sinn do gesprongen, Blutthënn, [...] déi ware gedrillt op de Moan (= Mann).“

Joseph Schlang, Zeitzeugeninterview (D'Pupille de la Nation erënneren sech), 2003.

Josy Schlang macht eine Friseurlehre in der Escher Handwerkerschule. Durch die Judenpolitik der Nazis verliert er Ende 1940 seine Anstellung. Im Mai 1941 muss Familie Schlang nach Luxemburg-Stadt umziehen. Schlang und sein Vater Tobias Schlang werden zur Zwangsarbeit in die Steinbrüche von Nennig verschleppt. Wegen des Tragens patriotischer Symbole wird Schlang im August 1941 von der Gestapo verhaftet. Während zwei Wochen muss er sich, nach der Arbeit, im Gestapohauptquartier in der Villa Pauly melden. Dort wird er mehrmals verhört und misshandelt. Am 16. Oktober 1941 wird die Familie Schlang ins Ghetto Litzmannstadt deportiert. Josy Schlang meldet sich freiwillig zur Arbeit und wird von seiner Familie getrennt. Letztere wird ins Vernichtungslager Majdanek deportiert und umgebracht. Josy kommt in verschiedene Arbeitslager. 1943 wird er nach Auschwitz deportiert, wo er unter anderem in den Lagern Monowitz und Sosnowitz arbeiten muss. Im Januar 1945 wird er in Todesmärschen nach Mauthausen und anschließend nach Gusen getrieben. Im Mai 1945 wird er von den Amerikanern befreit. Er wiegt nur noch 40 kg.

„Meng Eltere wore fir mech net méi do, si woren dout. Wéi se doutgemaach goufen, weess ech net, angeblech mat Gas, zu Auschwitz, oder bei Auschwitz; mäi Papp, meng Mamm a meng Schwëster.“

Joseph Schlang, Zeitzeugeninterview (D'Pupille de la Nation erënneren sech), 2003.



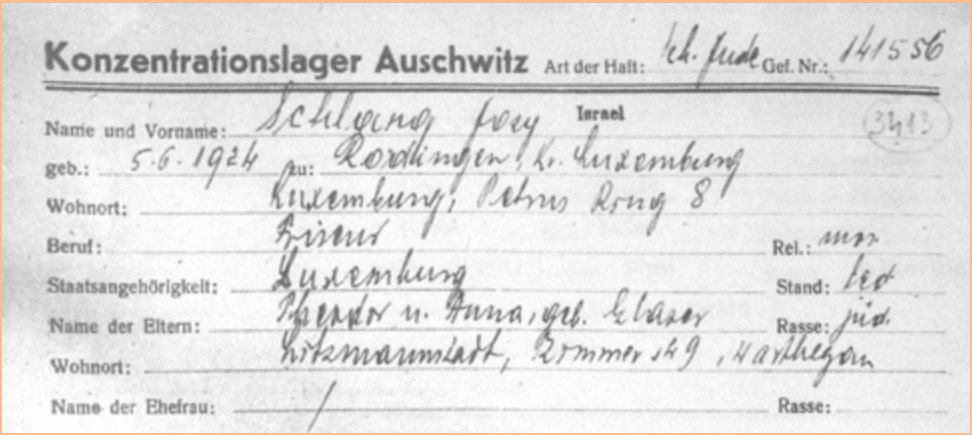
Josy Schlang nach seiner Befreiung. Er wiegt nur noch 40 kg, 1945.



Familie Schlang, 1940.

An op eemol si mer et da gewuer ginn: Déi lénks koumen erëm an een anert Lager, mee leider sinn déi alleguer vergaast ginn [...] Riets, dat woren déi, déi Chance haten, déi Chance hat ech, déi konnte bleiwen, dei sinn an e System agefouert ginn.

Joseph Schlang, Zeitzeugeninterview (D'Pupille de la Nation erënneren sech), 2003.



Konzentrationslager Auschwitz Art der Haft: Sch. Jude Gef. Nr.: 141556

Name und Vorname: Schlang Joey Israel

geb.: 5.6.1924 zu: Rodlingen, Kr. Luxemburg

Wohnort: Luxemburg, Petrus Dong 8

Beruf: Friseur Rel.: mos

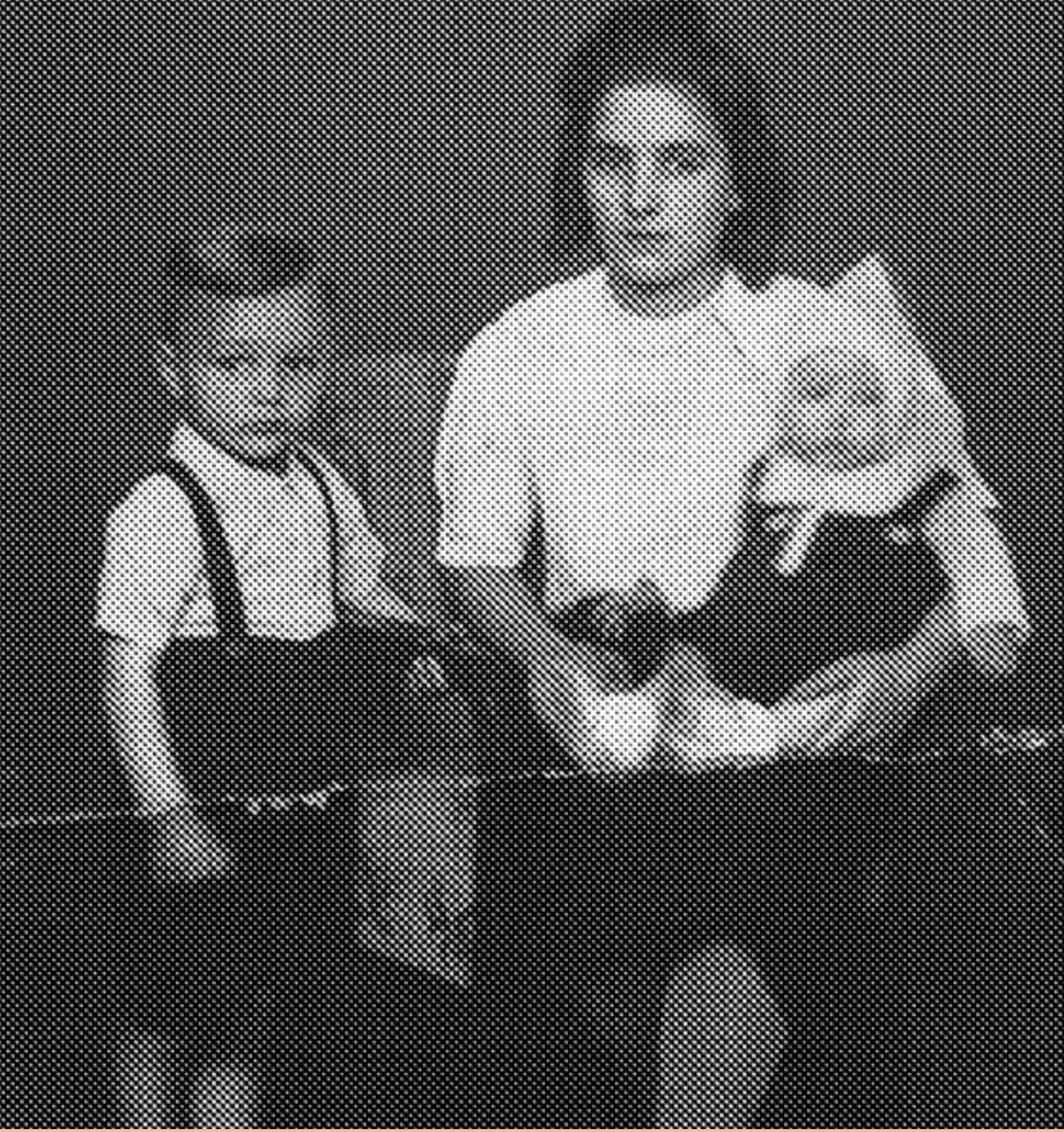
Staatsangehörigkeit: Luxemburg Stand: led

Name der Eltern: Jacques u. Anna, geb. Elsazer Rasse: jüd.

Wohnort: Hitzemannstadt, Zimmer 149, Hartheyen

Name der Ehefrau: / Rasse:

In Auschwitz werden nur die jüdischen Häftlinge registriert, die zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Die anderen Deportierten wurden ermordet. Auschwitz-Birkenau 1942.



ROBERT GEORG LEHMANN

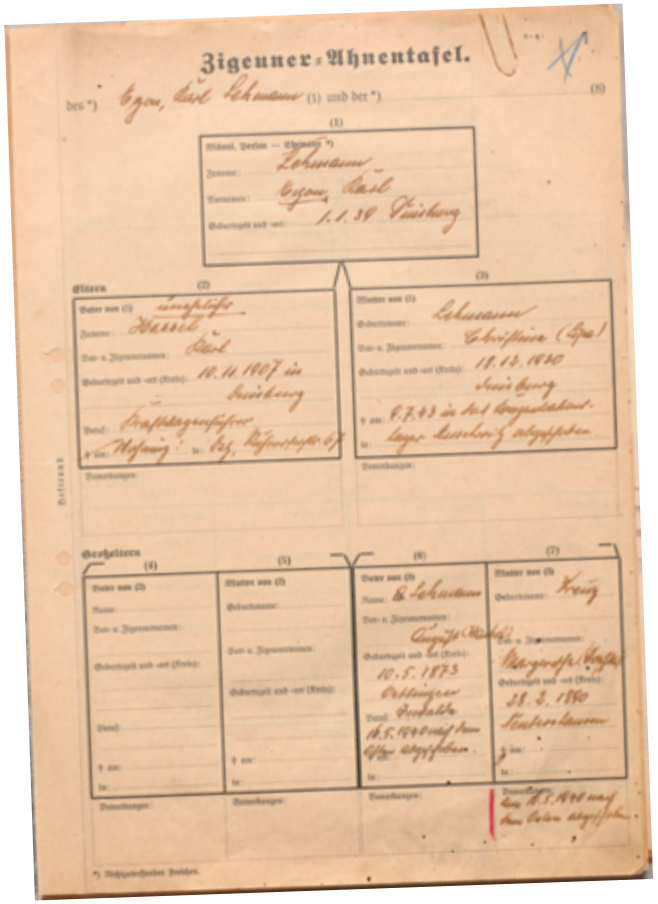
DE MIN 55

ROBERT GEORG LEHMANN

1942: Geburt in Niederkorn (L)

03.1944: Robert Georg und sein Bruder Egon werden ins KZ Auschwitz-Birkenau (PL) deportiert.

06.1944: Robert Georg wird in Auschwitz ermordet.



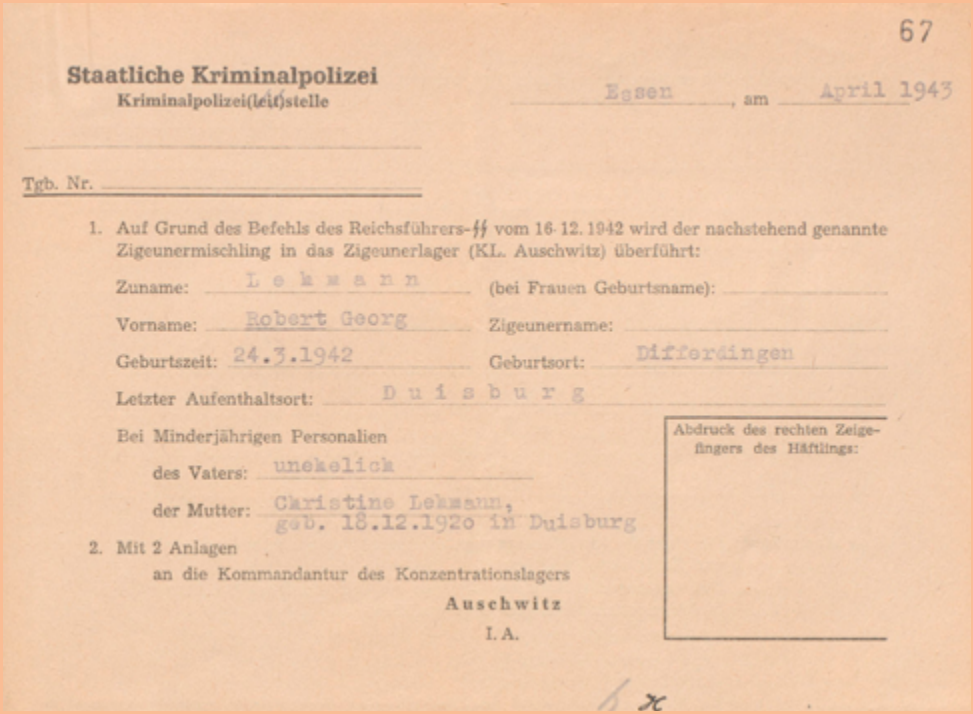
Sinti und Roma, früher „Zigeuner“ genannt, werden von den Nazis als „minderwertig“ angesehen. Sie werden erforscht und medizinisch untersucht, um herauszufinden, inwiefern sie sich von den Deutschen unterscheiden. Stammbaum von Egon Lehmann. Er diente zur Ausgrenzung von Menschen, die als „Zigeuner“ klassifiziert wurden.

Die in Deutschland lebende und als „Zigeunerin“ registrierte Christine Lehmann bringt 1942 im luxemburgischen Differdingen – bei Verwandten des Vaters – ihren jüngsten Sohn Robert Georg zur Welt. Sie hofft, die Geburt ihres Sohnes vor den NS-Behörden geheim halten zu können. Ihre Beziehung mit dem Vater, dem „Reichsdeutschen“ Karl Hessel, ist nach den Nürnberger Rassengesetzen verboten. Die Beiden haben bereits einen gemeinsamen Sohn, den von den Nazis als „Zigeunermischling“ registrierten fünfjährigen Egon. Lehmann kehrt mit Robert Georg in ihre Heimatstadt Duisburg zurück. Dort soll Lehmann verhaftet werden, weil sie verbotenerweise die Stadt verlassen hat und weiterhin mit Hessel zusammenlebt. Sie taucht unter, wird später jedoch verhaftet und ins KZ Auschwitz-Birkenau deportiert. Hessel versucht seine Söhne zu verstecken: Egon bei seinen Eltern in Deutschland, Robert Georg in Luxemburg. Der Plan misslingt. Robert Georg und sein älterer Bruder werden nach Auschwitz-Birkenau ins „Zigeunerlager“ deportiert. Lehmann und ihre Söhne sterben in Auschwitz. Der Vater wird zum Militärdienst eingezogen. Er gilt als an der Front vermisst.

> Karl Hessel unterhält seit etwa 3 Jahren mit der Christine Lehmann ein eheähnliches Verhältnis. […] Christine Lehmann ist Angehörige der Zigeunersippe August Lehmann […]. Zur Reinhaltung des arischen [deutschen] Blutes ist ein weiteres Zusammenleben unerwünscht.
>
> Mitteilung der Kriminalpolizei in Duisburg an den Oberbürgermeister und das Gesundheitsamt in Duisburg, 17.1.1942.

Auf Befehl des Reichsführers SS vom 16.12.1942 sind die unehelichen Kinder des Zigeunermischlings, Christine Lehmann, geboren 18.12.1920 in Duisburg, zur Zeit im Konzentrationslager Auschwitz aufhältlich, Egon Lehmann [...] und Robert Lehmann ebenfalls in das Zigeunerlager zu überführen.

Bericht der Kriminalpolizei Duisburg, 3.2.1944.



67

Staatliche Kriminalpolizei
Kriminalpolizei(leit)stelle

Essen, am April 1943

Tgb. Nr.

1. Auf Grund des Befehls des Reichsführers-SS vom 16.12.1942 wird der nachstehend genannte Zigeunermischling in das Zigeunerlager (KL. Auschwitz) überführt:

Zuname: Lehmann (bei Frauen Geburtsname):

Vorname: Robert Georg Zigeunername:

Geburtszeit: 24.3.1942 Geburtsort: Differdingen

Letzter Aufenthaltsort: Duisburg

Bei Minderjährigen Personalien

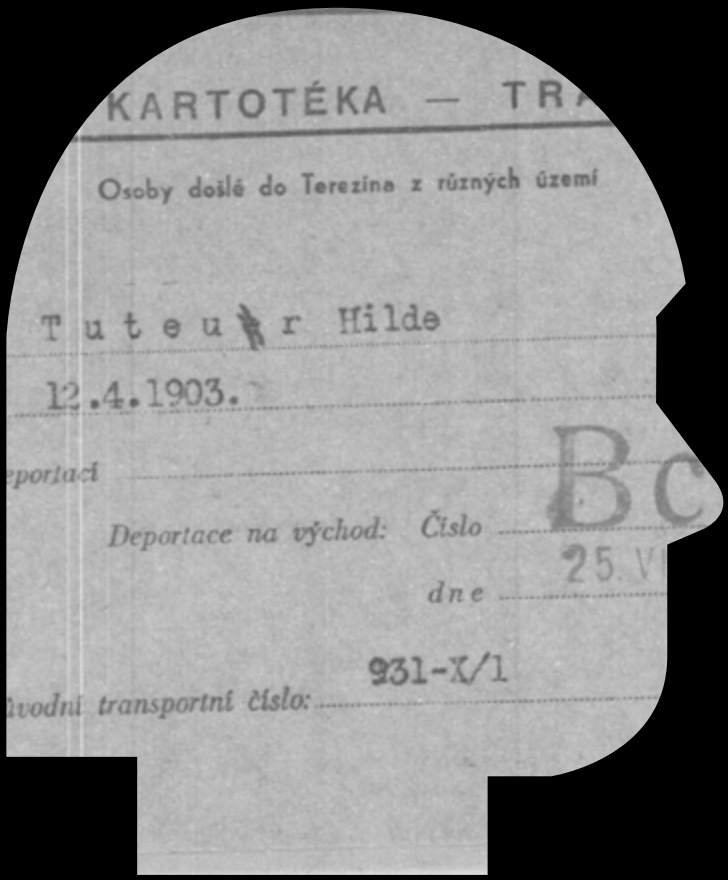
des Vaters: unehelich

der Mutter: Christine Lehmann, geb. 18.12.1920 in Duisburg

Abdruck des rechten Zeigefingers des Häftlings:

2. Mit 2 Anlagen
an die Kommandantur des Konzentrationslagers
Auschwitz
I.A.

1944 berichtet die Polizei in Essen an die Kommandantur in Auschwitz, dass Robert-Georg von Duisburg ins Zigeunerlager Auschwitz gebracht wird (Dokument falsch auf 1943 datiert).



HILDE TUTEUR

DE MIN 56

HILDE TUTEUR

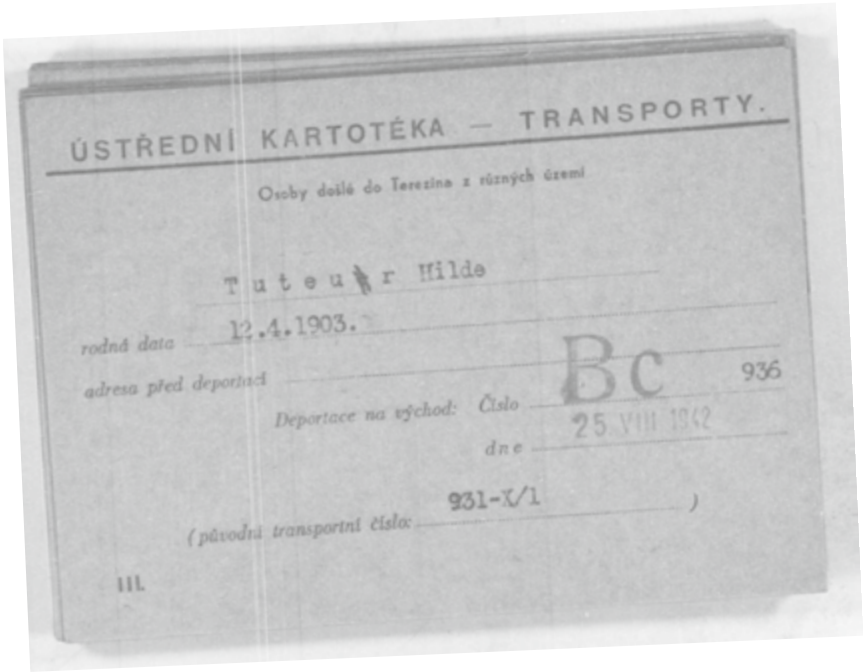
1903: Geburt in St. Johann /Saarbrücken (D)

1912-1922: Einweisung in unterschiedlichen Psychiatrien in Deutschland

12.1935: Auswanderung nach Luxemburg und Einweisung in die Heilanstalt in Ettelbrück

07.1942: Deportation ins Ghetto Theresienstadt

08.1942: Deportation nach Maly Trostinez (heute in Belarus) und anschließende Ermordung


ÚSTŘEDNÍ KARTOTÉKA — TRANSPORTY.

Osoby došlé do Terezína z různých zemí

Tuteur Hilde

rodná data 12.4.1903.

adresa před deportací

Deportace na východ: Číslo Bc 936

dne 25. VIII 1942

(původní transportní číslo: 931-X/1)

III.

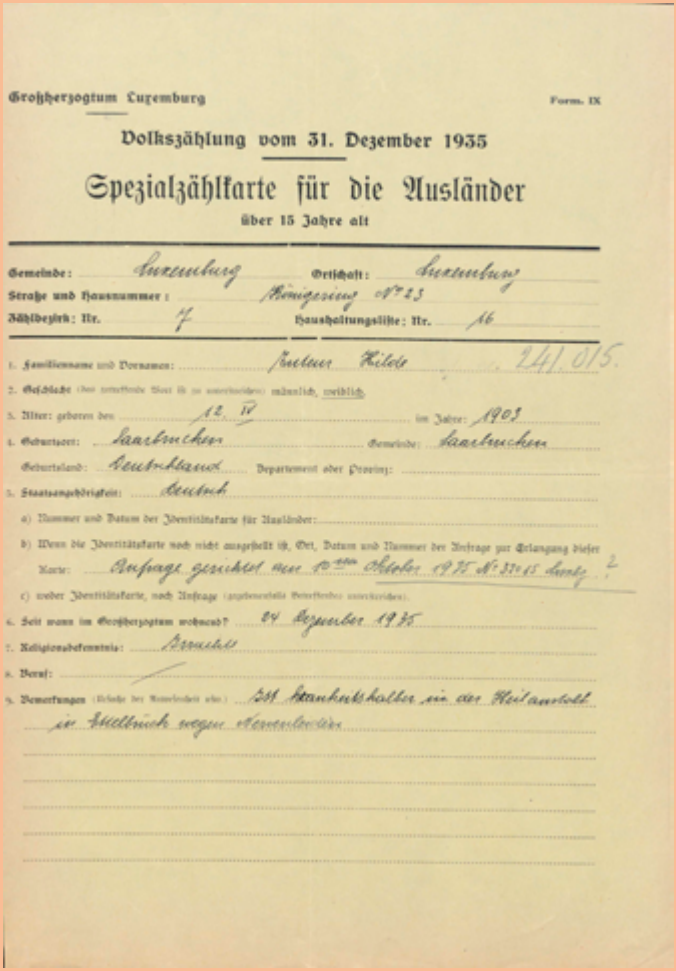
Die Nationalsozialisten stellten Namenslisten zusammen und organisierten die Deportationen von Juden. Hinter den Nummern „verstecken“ sich die Zielorte. Die Karteikarte aus dem Ghetto Theresienstadt zeigt, dass Hilde mit dem Transport Bc 936 nach Theresienstadt gebracht wurde. Mit dem Transport 931-X/1 kam sie am 25. August 1942 ins Todeslager von Maly Trostinez.

Hilde flüchtet 1935 zusammen mit ihren Eltern nach Luxemburg. Nach dem Anschluss des Saargebietes an das Deutsche Reich im gleichen Jahr hat sich das Leben der jüdischen Familie radikal geändert. Hilde ist bereits wegen einer psychischen Erkrankung in deutschen Sanatorien in Behandlung gewesen. In Luxemburg wird sie von ihrem Vater in die Heilanstalt in Ettelbrück eingewiesen. Die Familie Tuteur versucht, in die USA auszuwandern, doch Hilde wird die Einreise aufgrund ihrer Erkrankung verweigert. Zusammen mit vier anderen jüdischen Patienten wird sie am 28. Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Einen Monat später wird sie im Vernichtungslager Maly Trostinez im heutigen Belarus (Weißrussland) ermordet. Hilde Tuteur ist ein Beispiel von Intersektionalität. Eine Bezeichnung dafür, dass Menschen, gleichzeitig mehreren Formen von Unterdrückung oder Diskriminierung ausgesetzt sind. Eine Person kann einer ethnischen Minderheit angehören und gleichzeitig an einer geistigen Beeinträchtigung leiden.

> Hildegard Tuteur kam am 02. Januar 1922 in die „Idiotenanstalt Idstein“ (Kalmenhof). Hier war sie mit der Diagnose „Imbecillität“ auf Veranlassung ihrer Eltern aufgenommen worden.
>
> Eintrag zu Hilde Tuteur im Aufnahmebuch Kalmenhof, Auskunft Landeswohlfahrtsverband, Kassel.

Dr. Tuteur dont sa soeur [Hilde] figurait parmi les victimes et qui, émigré aux USA, a mis l'HNP dans son testament en guise de remerciement des bons soins dont elle a bénéficié !

Dr. Jean-Marie Spautz, Zitat aus einem Brief vom 16.2.1960 (150 Joër Centre Hospitalier Neuro-Psychiatrique 1855), 2005.



Großherzogtum Luxemburg — Form. IX

Volkszählung vom 31. Dezember 1935

Spezialzählkarte für die Ausländer

über 15 Jahre alt

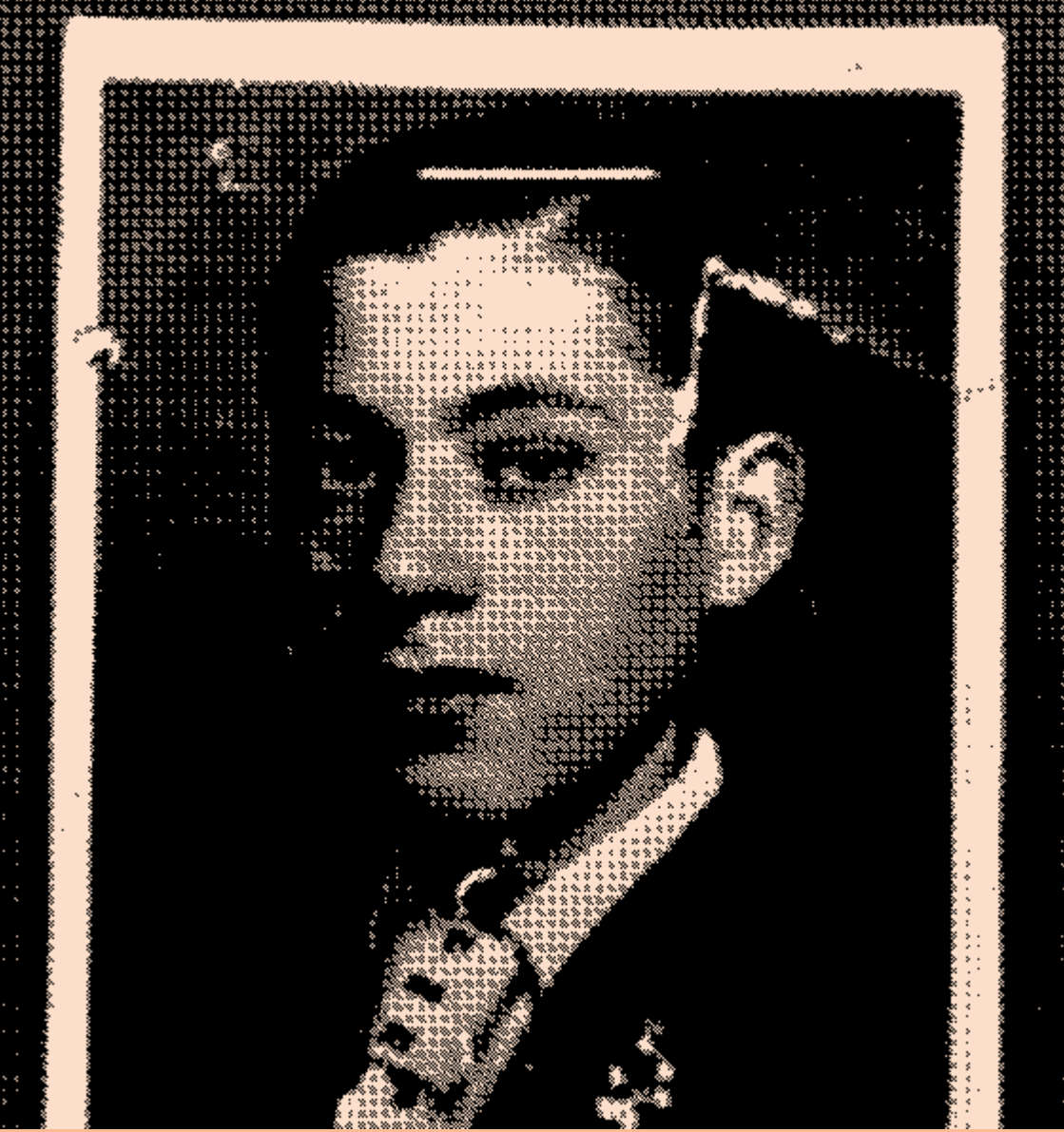
Gemeinde: Luxemburg — Ortschaft: Luxemburg

Straße und Hausnummer: Remparts n°23

Zählbezirk: Nr. 7 — Haushaltungsliste: Nr. 16

1. Familienname und Vornamen: Tuteur Hilde — 241 015.
2. Geschlecht (Das zutreffende Wort ist zu unterstreichen): männlich, weiblich
3. Alter: geboren den 12. IV im Jahre: 1903
4. Geburtsort: Saarbrücken — Gemeinde: Saarbrücken
   Geburtsland: Deutschland — Departement oder Provinz:
5. Staatsangehörigkeit: deutsch
   a) Nummer und Datum der Identitätskarte für Ausländer:
   b) Wenn die Identitätskarte noch nicht ausgestellt ist, Ort, Datum und Nummer der Anfrage zur Erlangung dieser Karte: Anfrage gerichtet am 10ten Oktober 1935 N° 37015 Lintz
   c) oder Identitätskarte, nach Anfrage (zutreffendes Betreffende unterstreichen):
6. Seit wann im Großherzogtum wohnhaft? 24 Dezember 1935
7. Religionsbekenntnis: israelit
8. Beruf:
9. Bemerkungen (Wichtige Veränderungen usw.): Zur Krankenhalber in der Heilanstalt in Ettelbruck wegen Nervenleiden

Bei der Volkszählung von 1935 müssen Hilde und ihre Eltern m eine „Spezialzählkarte für die Ausländer" ausfüllen. In der Karte steht, dass Hilde sich wegen eines „Nervenleidens" in der Psychiatrie in Ettelbrück aufhält, Luxemburg-Stadt, 1935.



JULES CLÉMENT

LU MIN 57

JULES CLÉMENT

1925: Geburt in Luxemburg-Pfaffenthal (L)

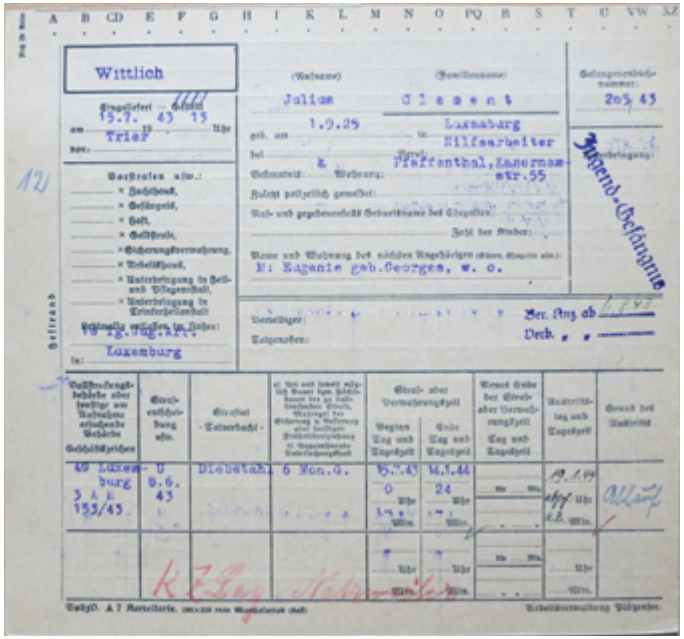
10.1942-11.1942 Jugendarrest in Luxemburg-Grund

06.1943: Verhaftung und Verurteilung wegen Diebstahls

01.1944: Deportation ins KZ Natzweiler-Struthof (F) und Klassifizierung als „Asozialer“

09.1944: Weitertransport nach Haslach im Schwarzwald, einem Außenlager von Natzweiler

03.1945: Clément stirbt im KZ Vaichingen / Enz (D)

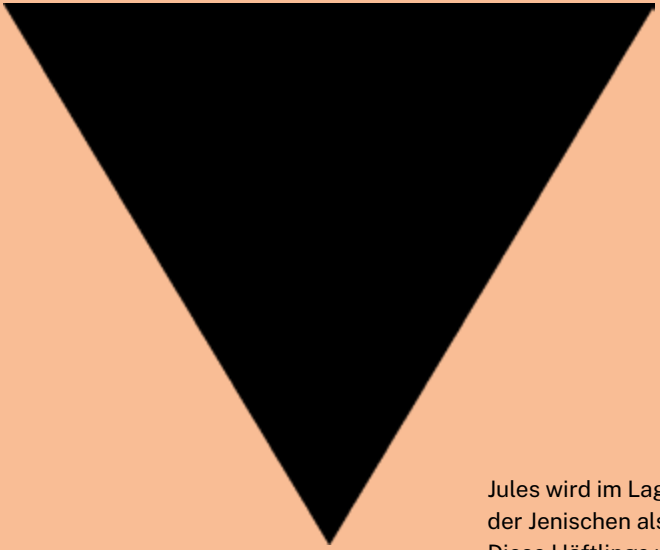

Wittlich
Julius Clement
1.9.25
Luxemburg
Hilfsarbeiter
Pfaffenthal, Lazarus-str. 55
Jugend-Gefängnis
E: Eugenie geb. Georges, w. o.
Luxemburg
Diebstahl
6 Mon. G.

Häftlingskartei von Clément, Wittlich, 15.7.1943

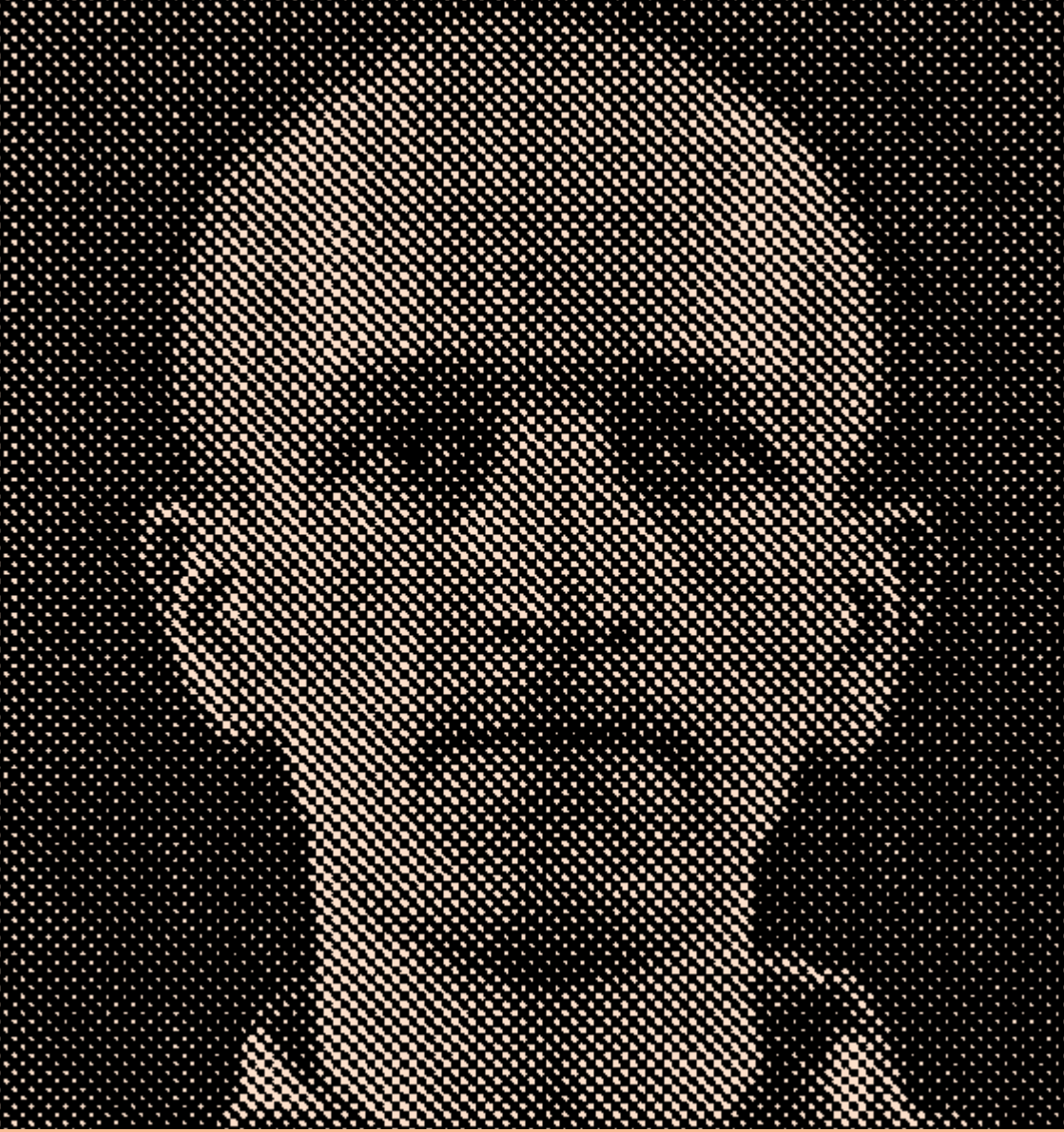
Karteikarte von Jules Clément, die im Gefängnis von Wittlich angelegt wird. Die Kartei gibt u. a. darüber Auskunft, dass Jules wegen Diebstahls verhaftet und verurteilt worden war. Nach dem Ablauf seiner Haftzeit wird er, wie unten mit rotem Bleistift vermerkt wird, ins „KZ Lager Natzweiler“ deportiert.

Der jenische Hilfsarbeiter Jules Clément wird im Oktober 1942, wahrscheinlich wegen seiner Homosexualität, zu einer Jugendarreststrafe von zehn Tagen verurteilt. Im Juni 1943 wird Clément von der Polizei in Trier festgenommen und in Luxemburg wegen Diebstahls zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten verurteilt. Er sitzt im Jugendgefängnis von Wittlich (D) seine Strafe ab. Im Januar 1944 soll er wieder entlassen werden, was jedoch nicht geschieht. Clément wird ins Konzentrationslager Natzweiler deportiert und dort als „asozialer Luxemburger“ registriert. Die Bevölkerungsgruppe der Jenischen werden von den Nazis als „asozial“ eingestuft, da sie nach „Zigeunerart“ also umherwandernd leben. Im KZ muss Clément den „schwarzen Winkel“ tragen. Im September 1944 wird Clément ins KZ Dachau weitertransportiert, um letztlich in einem Außenlager des KZ Natzweiler bei Haslach im Schwarzwald zu Schwerstarbeit gezwungen zu werden. Durch die harte Arbeit, die schlechte Ernährung und die miserablen hygienischen Zustände ist die Sterblichkeitsrate im Lager besonders hoch. Mitte Februar werden todkranke oder stark abgemagerte Häftlinge ins KZ Vaihingen/Enz gebracht, wo ein Großteil der Häftlinge stirbt. Clément wird in der dortigen Krankenstation aufgenommen, wo er 1945 stirbt.

> Ein anderer Bruder namens Clement Jules war ins K.Z. gekommen auf Grund des Paragrafen 175 – Onanie, usw. – und ist noch nicht zurückgekehrt.
>
> Aussage von Maria Eugenia Clement, Luxemburg 27.3.1948.



Jules wird im Lager als Dieb und Angehöriger der Jenischen als „asozial“ eingestuft. Diese Häftlinge wurden im KZ mit einem „schwarzen Winkel“ markiert.



MATHIAS BERMES

LU

58

MATHIAS BERMES

1913: Geburt in Vianden (L)

04.1936 Festnahme durch die Gestapo in Trier (D)

12.1936: Verurteilung zu 15 Jahren Haft

06.1943: Deportation ins KZ Buchenwald, Einstufung als „Berufsverbrecher“

04.1945: Befreiung durch die Amerikaner

> Die Angeklagten sind der Vorbereitung hochverräterischen Unternehmens schuldig, [...] Es werden verurteilt: Bermes zu 15 – fünfzehn – Jahren Zuchthaus.

Urteil gegen Mathias Bermes, Trier 21.12.1936. [Abschrift, Hamm 12.1936].



Häftlingskartei von Mathias Bermes aus dem Zuchthaus Siegburg. Auf der Karte wird u.a. notiert, dass er aufgrund der Schwere seines Vergehens „Vorbereitung zum Hochverrat“ nach dem Verbüßen seiner Strafe nicht in Freiheit entlassen werden darf, Siegburg, 1.1.1937.

Mathias Bermes ist Mitglied einer antifaschistischen Organisation und wird wegen des Verdachts auf „Hochverrat“ verhaftet und 1936 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Trier und im Zuchthaus Siegburg absitzt. In Siegburg wird er sehr schlecht behandelt, kommt in verschärften Arrest weil er sich weigert, in einer Munitionsfabrik zu arbeiten. Bermes darf nach dem Verbüßen seiner Strafe nicht entlassen werden. Im Juni 1943 wird er von der Kölner Kriminalpolizei ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert und dort als „Berufsverbrecher“ kategorisiert. Bermes wird mit dem „grünen Winkel“ für „Berufsverbrecher“ markiert und nicht, wie bei politischen „Verbrechen“ vorgesehen, mit dem „roten Winkel“. Er muss unter anderem in der Strumpfstopferei und in der Krankenstation Zwangsarbeit leisten. Wegen einer diagnostizierten Nervenschwäche und Schwachsichtigkeit darf er keine „schweren Arbeiten“ machen. Am 11. April 1945 wird Mathias durch amerikanische Truppen befreit.

> Severe arrest because I refused work in a munition factory withdrawing food all at Siegburg.

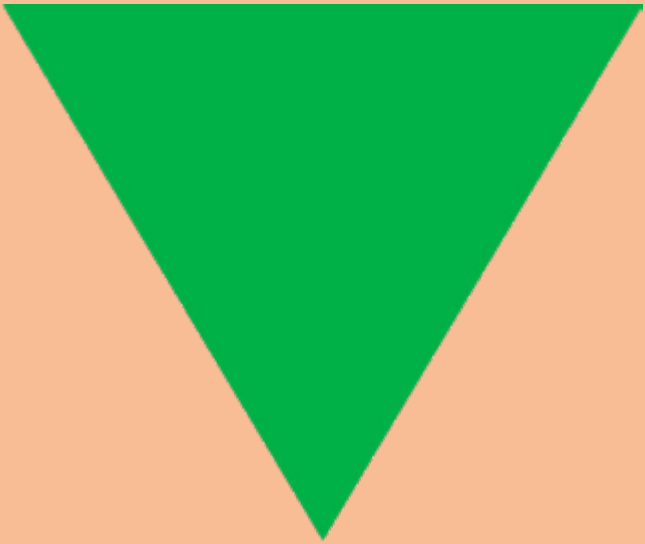
Aussage von Mathias Bermes aus dem Fragebogen für Insassen der Konzentrationslager, Buchenwald 3.5.1945.



Häftlingskarteikarte von Mathias Bermes.
Mathias Bermes wird trotz „politischer“ Vergehen als „Berufsverbrecher“ klassifizert. „Lagerstufe III“ war gleichbedeutend mit besonders schweren Haftbedingungen, Weimar, 18.6.1943.

Bei den zur Untersuchung vorgeführten Berufsverbrecher und Sicherungsverwahrte – Häftlingen ergab sich folgender Befund: Nur für leichte Arbeit geeignet sind: [...] Bermes, M. [...] Schwachsichtig, Nervenschwäche.

Bericht des Lagerarztes des KZ Buchenwald, 19.8.1943.



In Konzentrationslagern werden Straftäter als „Berufsverbrecher“ klassifiziert und mit einem „grünen Winkel“ markiert. Obwohl Bermes eigentlich wegen eines politisch motivierten Verbrechens den „roten Winkel“ tragen sollte, wird er mit dem „grünen Winkel“ markiert.



RACHEL WOLF GALLER

LU

59

RACHEL WOLF GALLER

1922:	Luxemburg-Stadt (L), der Vater stammt aus Polen, die Mutter aus Belgien
09.1940:	Einführung von rassistischen Verordnungen, die Juden diskriminieren
11.1940:	Transport nach Portugal, Abweisung an der Grenzortschaft Vilar Formoso (PT), Internierung Frankreich
Frühjahr 1941:	Exil in Lyon (F)
Frühjahr 1942:	Warten auf die Überfahrt in Marokko
06.1942:	Überfahrt nach New York (USA)
1946:	Rückkehr nach Luxemburg

> 1938 kamen enorm viele Flüchtlinge aus Deutschland nach Luxemburg und in unseren Lagerräumen wurden Kleider hingelegt und Hygienesachen. Die Flüchtlinge konnten sich dort aussuchen, was sie wollten.
>
> Rachel Wolf, Zeitzeugeninterview, 2013.



Flüchtlinge bei einer Mahlzeit in einer Flüchtlingsunterkunft der Hilfsorganisation „Esra“, Luxemburg 1939-1940.



Jüdische Flüchtlinge auf dem Grenzbahnhof von Vilar Formoso, 1941.

Rachel Galler verbringt eine sorglose Jugend. Ihr Vater und ihr Onkel unterstützen die ab den 1930er Jahren ankommenden jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich mit Kleiderspenden. Ihr sorgenfreies Leben ändert sich schlagartig im Mai 1940. Für die jüdische Bevölkerung ist kein Platz mehr in Luxemburg. Im November 1940 wird die Familie nach Portugal transportiert, zusammen mit 300 Juden aus Luxemburg.

Von der Gestapo begleitet erreicht der Zug den portugiesischen Grenzort Vilar Formoso. Doch der Zug darf nicht passieren. Es gibt Probleme mit den Papieren. Bis die Lage geklärt wird, sollen die Flüchtlinge in den Eisenbahnwaggons bleiben, die sie nur abends kurz verlassen dürfen. Eine Woche später werden sie zurück ins besetzte Frankreich gefahren, wo sie in ein Internierungslager in Bayonne gebracht werden. Einmal die Woche ist Ausgang, ansonsten müssen die Flüchtlinge in ihren Baracken bleiben. Morgens und abends ist Zählappell.

Im Frühjahr 1941 darf die Familie Galler das Lager verlassen. In Lyon lebt eine Tante. In einem Hotel für Flüchtlinge in bezieht die Familie gemeinsam ein Zimmer und lebt von ihren Ersparnissen. Ein Jahr später erhält die Familie ein Einreisevisum für die USA. Nach einer mühsamen Reise erreichen sie Marokko, wo sie noch drei Wochen auf die Überfahrt auf dem portugiesischen Schiff „Serpa Pinto“ warten müssen. Nach einer vierwöchigen Überfahrt erreicht die Familie im Juni 1942 New York. Dort verbessert sich die Lage der Familie. Rachel Galler findet aufgrund ihrer guten Englischkenntnisse schnell eine Anstellung und lernt René Wolf aus Esch kennen. Sie heiraten in New York und kehren 1946 nach Luxemburg zurück.

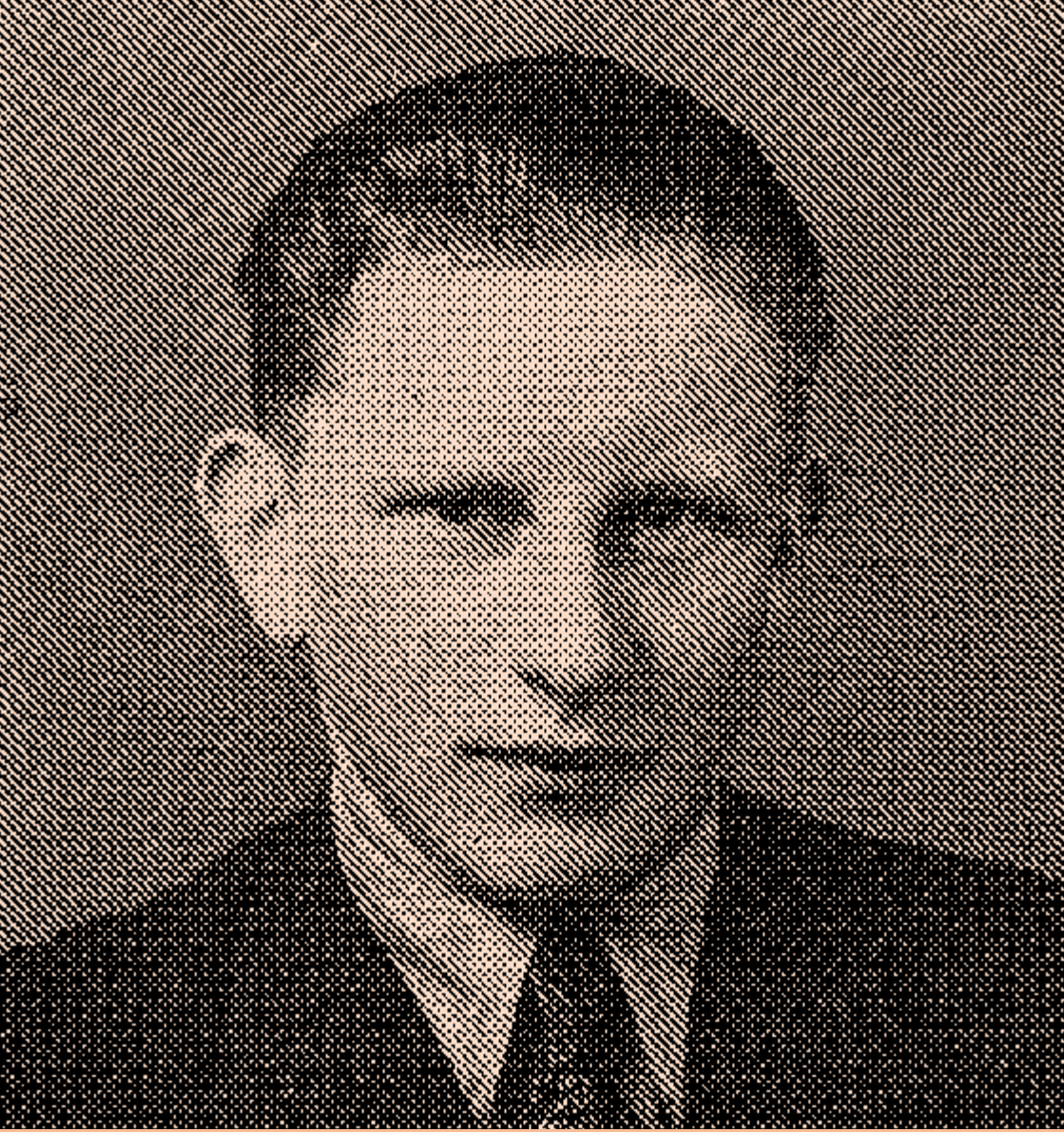
> Es war grauenhaft. Es waren ältere Leute, Babys dabei. In unserem Abteil war noch ein älteres Ehepaar aus Wien und der Mann starb in unserem Abteil und wurde dort in Vilar Formoso begraben und nachher habe ich erfahren, dass seine Ehefrau ebenfalls dort gestorben ist und auch da begraben ist. Das rote Kreuz brachte uns jeden Tag Brot und heißen Tee, das wars.
>
> Rachel Wolf, Zeitzeugeninterview, 2013.

Meine Eltern hatten eine Kabine und durften in dem Essraum essen, aber meine Schwester und ich nicht. Wir mussten in den, wie sagt man, in den Kellerräumen schlafen, ja. Das war furchtbar, Mäuse, etc. und da schliefen wir auf Deck.

Rachel Wolf, Zeitzeugeninterview.



Passagierticket von Rachel für für das portugiesische Flüchtlingsschiff „Serpa Pinto“, 1942.



JEAN SCHMITT

LU

60

JEAN SCHMITT

1926: geboren in Esch/Alzette (L)

08.1942: Teilnahme an den Streiks gegen die obligatorische Wehrpflicht

09.1942: Beginn der „Umerziehung“ auf Burg Stahleck

10.1943: Beginn des Flakdienstes

> Am Mittwoch bin ich nicht in die Schule, sondern ins Kino gegangen. Und als ich nach Hause kam, sagte mir meine Mutter aufgeregt, dass die Gestapo dagewesen sei. Da habe ich mir einen Pullover und einen Sakko angezogen und bin in die Schule gegangen. Dort sind wir in der Turnhalle eingesperrt worden. Ans Schlafen war auf dem harten Boden nicht zu denken.

Jean Schmitt, Zeitzeugeninterview, 2020.


Bezahlte Feindagenten

haben es in Schifflingen unternommen, zum Streik aufzufordern. Ein Teil der Belegschaft hat dieser Aufforderung Folge geleistet. Auf Grund dieser Tatsache habe ich daher für den Bereich der Stadt Esch den zivilen Ausnahmezustand verhängt und ein Standgericht eingesetzt. Die Todesurteile des Standgerichtes gegen Streikende, gleichgültig, wo sie ihren Wohnsitz haben, werden sofort durch Erschießen vollstreckt.

Luxemburg, den 31. August 1942

Der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg:
gez. Gustav SIMON
Gauleiter

VERORDNUNG
über die Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes.

Vom 31. August 1942

Auf Grund der dem Chef der Zivilverwaltung erteilten Ermächtigung wird für dessen Bereich verordnet:

Ueber den Bereich der Stadt Esch wird mit sofortiger Wirkung der zivile Ausnahmezustand verhängt und ein Standgericht eingesetzt.

Luxemburg, den 31. August 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg:
gez. Gustav SIMON
Gauleiter

Um die Streikbewegungen in Luxemburg im August / September 1942 niederzuschlagen, verhängen die NS-Besatzer den Ausnahmezustand über das Land. Luxemburg 1942.



Luxemburger beim militärischen Drill in Burg Stahleck, Bacharach 1942.

Am 30. August 1942 wird die Wehrpflicht für Luxemburger angekündigt. Daraufhin brechen landesweit Streiks aus. Der junge Jean Schmitt und einige seiner Klassenkameraden des Escher Lyzeums nehmen teil und weigern sich, ihren Lehrer mit „Heil Hitler!“ zu begrüßen. Auch am nächsten Tag lassen sie sich, trotz Ankündigung der ersten Hinrichtungen, von der allgemeinen Stimmung mitreißen: Sie bleiben vor der Schule stehen, statt sie zu betreten. Sie liefern sich eine Verfolgungsjagd mit der Schutzpolizei, rufen Verwünschungen und singen lautstark luxemburgische Lieder. Ihr Verhalten bleibt nicht folgenlos. Die Jugendlichen werden in die Burg Stahleck transportiert. Dort sollen sie politisch und militärisch „umerzogen“ werden. Auf Burg Stahleck werden die Jungs jeden Morgen um 6 Uhr mit Gebrüll und Drohungen von den Aufsehern, meist ehemaligen Wehrmachtssoldaten, geweckt. Dazu kommt das ungewohnt schlechte Essen. Zurück in Luxemburg wird Schmitt am 14. Oktober 1943 als Flakhelfer einberufen. Am 26. Juni 1944 kommen Schmitt und seine Kameraden in das Lager Lallingen in Esch, wo sie ihren ersten Einsatz erleben. Schmitt und die anderen Flakhelfer entscheiden sich am 31. August 1944 zu desertieren. Bis zur Befreiung am 10. September 1944 müssen sich die Deserteure versteckt halten. Schmitt hat Glück und kommt unbeschadet durch den Krieg.

> Robben war, neben Pumpen, in die Hocke gehen, Kniebeugen, dem ‚auf und nieder, stärkt die Glieder‘ oder ‚hinlegen! … auf Marsch, Marsch!‘, eine der beliebten Sportarten, die man uns angedeihen ließ. Reinste Schikane! Als ob diese anstrengenden Drilltage nicht genügten, jagten die ärgsten Schinder manchmal ihre Gruppe, nach durchzechten Stunden, mitten in der Nacht aus dem Bett, um ihnen eine Zugabe zu verordnen.

Jean Schmitt, Zeitzeugenbericht, 2015.

Dreimal wurde Anfang August scharf geschossen, das erste Mal auf einen vorbeifliegenden amerikanischen Tiefflieger, danach auf einen amerikanischen Mustang-Jäger, der eine Lokomotive hinter uns im Sturzflug angriff. Zweimal trafen unsere K1 (Richtkanoniere) mit Absicht nicht. Unsere deutschen Vorgesetzten, außer sich, bezichtigten sie zurecht der Sabotage und drohten ihnen mit Kriegsgericht.

Jean Schmitt, Zeitzeugenbericht, 2015.



Jean Schmitt als Flakhelfer, 1943.